



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Migration und Entwicklung: Rückkehrmigration der
Filipinos und Filipinas“

Verfasserin

Majerel Kim Abe

angestrebter akademischer Grad

Magistra (Mag.)

Wien, 2014

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 057 390

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Individuelles Diplomstudium Internationale Entwicklung

Betreuerin:

Univ.-Prof. Dr. Petra Dannecker, M.A.

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung.....	4
2 Migration und Migrationstypologien.....	6
Soziologische Migrationsaspekte.....	9
Klassische Migrationstheoretiker.....	9
Modelle der Migration	12
Push and Pull-Modell	12
Kettenmigration.....	12
Arbeitsmigration.....	14
Ökonomische Theorien der internationalen Migration	15
Neoklassische Migrationstheorie und New Economics of Labour Migration	16
Geteilte Arbeitsmärkte in den Industrieländer.....	17
The Split Labor Market (E. Bonacich) und die Theorie des dualen Arbeitsmarktes (M. J. Piore).....	18
3 Neue Migrationsansätze.....	23
Transnationale Migration	23
Ursachen für transnationale Migration.....	23
Theoretische Ansätze der transnationalen Migration	24
Auswirkungen von Transnationalismus	28
Rückkehrmigration und transnationale Migration	33
Typologisierung der Rückkehrmigration.....	35
4 Migration und Entwicklung	38
Brain Drain – Brain Gain – Brain Circulation	43
Finanzielle Rücküberweisungen	45
Soziale Rücküberweisungen	47
Rückkehrmigration und Entwicklung	49
Kommunale Entwicklung durch Rückkehrmigration	53
5 Philippinen – ein historischer Überblick der Arbeitsmigration	55
Philippinen und der Einfluss der Remittances	57
Philippinen, transnationale Migration und transnationale Netzwerke	61
Rückkehrmigration der Filipin@s nach ihrer Arbeitszeit.....	65
6 Methodenteil	69
Formen von qualitativen Interviews.....	71

Narratives und episodisches Interview	72
Qualitative Interviews in der Migrationsforschung im Allgemeinen.....	74
Qualitative Interviews für diese Arbeit	75
Empirie	77
Die Profile der drei befragten Damen.....	77
Intention zu bleiben	79
Berufe und transnationale Netzwerke.....	82
Reguläre Heimatbesuche	84
Reintegration	86
Verpflichtungen und soziale Beziehungen	87
Der Zusammenhang der Rückkehrmigration und transnationalen Migration	89
Zusammenfassung und Fazit.....	92
Bibliographie.....	95
Literatur	95
Internetquellen.....	105
Anhang.....	107
Abstract	107
Abstract	108
Lebenslauf	109

1 Einleitung

Die vorliegende Arbeit thematisiert die transnationale Migration und Rückkehrmigration. Gleichzeitig wird der Zusammenhang zwischen beiden Ansätzen, im Hinblick auf die permanente Rückkehrmigration, untersucht. Um das Thema einigermaßen einzugrenzen, wird der Fokus auf jene MigrantInnen gesetzt, welche in ein bestimmtes Aufnahmeland migrieren und nach bestimmter Zeit wieder in deren Herkunftsland zurückkehren. Da es in dieser Arbeit hauptsächlich um jene MigrantInnen geht, welche aufgrund von besseren Arbeitsmöglichkeiten ins Ausland migrieren, konzentriert sich dieses Schreiben am Beispiel der in Österreich migrierten Filipin@s. Unter die Kategorie „RückkehrmigrantInnen“ fallen in dieser Arbeit auch speziell jene migrierte Filipin@s, die jetzt PensionistInnen sind, welche den Wunsch äußern nach ihrer Arbeitszeit in ihr Geburtsland zurückzukehren

In vergangenen Arbeiten wurden die Rückkehrmigration und die transnationale Migration als zwei unterschiedliche Aspekte beschrieben und analysiert [vgl. Pries 2010: 70]. Aufgrund der Annahme, dass die Rückkehrmigration – von klassischen Migrationstheorien – den Migrationszyklus beendet, wird in dieser Arbeit versucht das Konzept der Rückkehrmigration in der modernen Gesellschaft - mit der zentralen Frage, ob diese gegenwärtig noch relevant ist - zu erarbeiten [vgl. Cassarino 2004: 262]. Die Rückkehr der MigrantIn in sein/ihr Geburtsland lässt vermuten, dass diese nur aus der Sicht der Dauerhaftigkeit ist und eine weitere Migration ausschließt. Die permanente Rückkehrmigration verhindert die Personen eine weitere Migration durchzuführen und deshalb soll untersucht werden, ob der Begriff „permanente Rückkehr“ in der heutigen Zeit noch aktuell ist oder nach dieser Auffassung schon von einer „temporären Rückkehrmigration“ die Rede sein kann. Durch die Herausbildung von transnationalen Netzwerken, entstehen im Herkunfts- und Aufnahmeland neue theoretische Migrationsansätze, welche für die Migrationsforschung von großer Relevanz sind.

Im Laufe dieser Arbeit werden verschiedene Thesen dargelegt, welche die Entwicklung der Migrationsthemen in den letzten Jahren aufzeigen soll. Des Weiteren wird die Rückkehrmigration im Allgemeinen definiert und soll in weiterem Zusammenhang klären, welche Position diese in der internationalen Politik hat. Zusätzlich wird aufgezeigt, wie die Rückkehrmigration von den Staaten verstanden wird und welche MigrantInnen unter die Kategorie der Rückkehrenden fallen.

Inwiefern und ob transnationale Migration und Rückkehrmigration zusammenhängen, bildet die zentrale Forschungsfrage in der vorliegenden Arbeit. Grundsätzlich geht es in dieser Arbeit um die MigrantInnen, die ins Ausland gegangen sind und eines Tages zurückkehren.

In weiterer Folge ergibt sich hierbei die Frage welche Intentionen die staatliche Regierung hat und ob die Entwicklungsforschung in diesem Konzept mitberücksichtigt wird. Die Ansätze der allgemeinen Rückkehrmigration und die der transnationalen Migration stehen in dieser Ausarbeitung an zentraler Stelle.

Zu den RückkehrmigrantInnen zählen unter anderem die PensionistInnen, die ihren Wunsch äußern zurück in die Heimat zu gehen, dennoch wird der Ansatz der transnationalen Migration nicht in den Mittelpunkt der Rückkehrmigrationsdebatte gelegt. Besonders PensionistInnen die länger im Ausland gelebt haben, sind von den transnationalen Netzwerken beeinflusst.

Diese Arbeit wird in fünf Hauptkapitel unterteilt, worin die ersten drei Kapitel den Fokus auf theoretische Ansätze legen. Darauf basierend, bilden die letzten zwei Abschnitte den empirischen Teil für diese Arbeit. Die Methodologie, die für diese Arbeit angewendet wird, ist eine theoretische Ausarbeitung über die zwei Hauptthemen - Rückkehrmigration und transnationale Migration. Der empirische Teil beansprucht die qualitative Methode des Interviews. Es werden Frauen im Alter zwischen 59 - 63 Jahren befragt, die zwischen ihrem 20. - 25. Lebensalter aus arbeitstechnischen Gründen nach Österreich migriert sind. Diese erwähnte Gruppe an Frauen äußert einen starken Wunsch nach ihrer Pension wieder zurück in ihre Geburtsheimat zu kehren. Es wurde genau diese Alterskohorte gewählt, da bei dieser Gruppe von Menschen die Wahrscheinlichkeit höher ist zurückzukehren, als bei der zweiten bzw. jüngeren Generation und die Entscheidung zurückzukehren bindend ist.

Das Konzept der Rückkehrmigration wird anhand von ökonomischen und soziologischen Theorien beschrieben. Außerdem wird ebenfalls zwischen der Migrations- und Entwicklungsforschung unterschieden. Migration und Entwicklung sind in der Migrationsforschung ein bekanntes Thema, welches positiv und negativ konnotiert wird. TheoretikerInnen wie unter anderem Faist, Cassarino, Castles und Cerase beschäftigen sich jeweils mit der Rückkehrmigration und transnationalen Migration. Der Ansatz des transnationalen Netzwerkes gilt als einer der neueren Migrationsansätze, welches erst in

der modernen Gesellschaft durch die Globalisierung stärker in den Mittelpunkt der Forschung kommt. Daher auch die Fragestellung, wie sich das traditionelle Konzept der Rückkehrmigration dem neueren Ansatz anpasst.

Der Zusammenhang zwischen Migration und Entwicklung nimmt im Laufe dieser Ausarbeitung eine große Rolle ein und wird daher auch ein wichtiges Thema sein. Darüber hinaus wird beschrieben, wie die Migration zu Entwicklung führen kann oder die Entwicklung zur Migration der EinwohnerInnen des Auswanderunglandes. Der Fokus liegt darin zu untersuchen, wie sich einerseits die Entwicklungsdebatte in den letzten Jahren weiterentwickelt hat und andererseits welche Rolle dieser Entwicklungsdiskurs in der Migrationsforschung hat.

Transnationale Migration besagt, dass die MigrantInnen in einer selbst konstruierten Welt – quasi einer zwischen Welt – leben und so beide Kulturen in einem Land vermischen und praktizieren können. Damit ist gemeint, dass die MigrantInnen ein Stück ihrer Heimat zum neuen Wohnort mitbringen. Es besteht die Grundannahme, dass die Rückkehr und transnationale Migration ineinander fließen. Somit kann die Rückkehr ausgeschlossen werden, wenn die Möglichkeit besteht die bisherigen Gewohnheiten und Tradition aus ihrer Heimat im Aufnahmeland weiterzuleben.

2 Migration und Migrationstypologien

Migration gilt als ein sehr großes Forschungsfeld, welches als von unterschiedlichen Fachdisziplinen bewertet und untersucht wird. Um über Migration schreiben zu können, müssen verschiedene Aspekte in Betracht gezogen werden. Migration wird in der modernen Gesellschaft als ein globales Phänomen bezeichnet, welches ein interdisziplinäres Themengebiet darstellt. Die Wanderung der Menschen hat schon in den frühen Jahren der Menschheit stattgefunden und ist bis jetzt ein wandelndes Forschungsgebiet [vgl. Treibel 2003: 13ff]. Mittels klassischer und ökonomischer Migrationstheorien, wird mit diesem Abschnitt ein Überblick über das Thema Migration gegeben.

Migration ist ein Prozess, das durch neue Untersuchungen und Erkenntnisse ständig weiterentwickelt wird. Dadurch könnten Definitionen oder Annahmen aus vergangenen Jahren ihre Gültigkeit verlieren. Wie schon Petrus Han schreibt, ist die „[...] Migration

ein System von Hypothesen [...] [diese] lassen sich dann durch Beobachtungen und Beschreibungen erklären.“ [Han 2006: 2]

Ersteres muss der Begriff Migration und MigrantIn definiert werden, damit eine einheitliche Definition vorzufinden ist. Die „International Organization for Migration“ definiert Migration als eine Bewegung von Personen, die Grenzen überschreiten. MigrantInnen sind jene Personen, die in einem Land leben, welches nicht ihr Herkunftsland oder Geburtsort ist. Weiteres gilt, dass die Dauer der Wanderung mindestens ein Jahr betragen muss, um diesen Status zu erlangen [vgl. IOM 2013]. Die Überprüfung der MigrantInnen verläuft simpel, denn in den meisten Fällen sind die Personen an einem Ort gemeldet und wenn sich dieser Ort vom Geburtsort unterscheidet, dann kann von Migration die Rede sein. Ingrid Oswald schreibt darüber, dass die Migration etwas Vielfältiges ist, einerseits kann Migration nur aus der soziologischen Perspektive definiert werden, andererseits handelt es sich schon um etwas Interdisziplinäres [vgl. Oswald 2007: 17]. Oswald nennt in ihrer Fachliteratur drei Dimensionen für Migration: 1. Wechsel des Ortes, 2. Grenzüberschreitungen und 3. soziale Veränderung [vgl. Oswald 2007: 13]. Wanderung hat es schon vor vielen Jahren gegeben, dennoch wenn es heute um Migration geht, sprechen die WissenschaftlerInnen über die Migration in der modernen Gesellschaft, wie diese Nationalstaaten bilden können [vgl. Oswald 2007: 9]. Oswald schränkt ihre Beschreibung von Migration ein, indem sie über ihre Migration als Versetzung des Lebensmittelpunkts schreibt. Genauer bedeutet dies, dass die alltäglichen Lebensereignisse an einem anderen Ort stattfinden. Die Frage wieso Menschen wandern, lässt sich einerseits leicht erklären, andererseits sind die möglichen Antworten vielfältig und hängen sehr stark von den einzelnen Personen ab. Bis zum heutigen Zeitpunkt lassen sich die Gründe für Migration nicht einfach zusammenfassen. Wenn MigrantInnen sagen, dass sie auswandern wollen um ein besseres Leben führen zu können, ist diese Begründung oft zu oberflächlich und unspezifisch. Die Gründe für Migration sind relativ und nicht absolut. Der Begriff Migration kann sich nur auf verschiedene Bereiche genauer spezialisieren, aber für den Oberbegriff wird es nur eine oberflächliche Definition geben. Oswald kritisiert in ihrer Fachliteratur die Tatsache, dass Migration in verschiedenen Definitionsbüchern mit „räumlicher Mobilität“ gleich gesetzt wird [vgl. Oswald 2007: 16-18].

Aufgrund der Vielfältigkeit des Begriffes konkretisieren unter anderem Treibel und Oswald den Migrationsbegriff und unterteilen diesen in vier Typologien: „[...] [1]

räumliche Aspekte [...] [2] zeitliche Aspekte [...] [3] Wanderungsentscheidung oder der Wanderungsursache [...]“ [und] [4] [...] der Umfang der Migration [...]“ [Treibel 2003: 20; Oswald 2007: 65].

Zu den räumlichen Aspekten zählen die Binnenmigration und die internationale Migration. Aufgrund der Problematik mit der Definition, wird in diesem Aspekt deutlich gemacht, dass ein Ortswechsel – selbst wenn die Person im selben Land ist – auch schon ein Teil der Migration ist. Der temporäre oder dauerhafte Aufenthalt im Ausland fällt in die Kategorie des zeitlichen Aspekts. Die Arbeitsmigration fällt in die Kategorie der gezielten Auswanderung und in den meisten Fällen zeitlich begrenzten Aufenthalt im Ausland. [vgl. Treibel 2003: 20]

Bei der Migrationsursache wird zwischen zwei Kategorien unterschieden: erzwungen und freiwillig. Freiwillige Migration findet statt, wenn die MigrantIn aus eigenem Willen ihr Herkunftsland verlässt, um im Ausland zu arbeiten bzw. zu leben. Die Art von Migration wird dann entschieden, in welchen „formal-rechtlichen Kontexten“ [Oswald 2007: 66] diese Bewegung entstanden ist. Dennoch ist die individuelle Unterscheidung zwischen freiwillig und erzwungen sehr komplex, daher werden „[...] politische, juristische und moralische Urteile [...]“ [Treibel 2003: 20] von Nöten sein. Jene MigrantInnen, die aufgrund der Arbeitsmöglichkeiten ins Ausland gezogen sind, werden in der Migrationsforschung ArbeitsmigrantInnen genannt.

Der Umfang der Migration lässt sich dadurch erkennen, wie die MigrantInnen wandern. Einerseits besteht die Möglichkeit, dass diese als Einzelpersonen oder in Gruppen auswandern. Dennoch wird bei dieser Typologie kritisiert, inwiefern beispielsweise die Migration stattgefunden hat. Wenn ein Familienmitglied sich schon im Ausland bzw. Aufnahmeland befindet, ziehen die anderen Familienmitglieder mittels Familienzusammenführungen in das neue Land ein. Es ist unklar, ob es sich hierbei nun um eine Einzelwanderung oder eine Kettenmigration handelt. [vgl. Treibel 2003: 20, Oswald 2007: 120f]

Aufgrund der Tatsache, dass unterschiedliche Disziplinen das Migrationsthema in ihren Mittelpunkt stellen, ist für diese Arbeit die ökonomische und soziologische Perspektive der Migration von Relevanz. Annette Treibel schreibt, dass die Wirtschaftswissenschaftler die wirtschaftlichen Ursachen und die Vor- und Nachteile der Migration für das Herkunfts- und Aufnahmeland untersuchen [vgl. Treibel 2003: 17]. Für den

soziologischen Aspekt beschreibt Treibel die Tatsache, dass in dieser Disziplin die „[...] individuellen und gesellschaftlichen Folgen der Migration [...]“ [Treibel 2003: 18] untersucht werden. Treibel stellt zwei Hauptgründe für die Migration dar: „[...] *Suche nach Arbeit* und der *Schutz der Verfolgung*.“ [Treibel 2003: 21; Hervorhebung im Original].

Soziologische Migrationsaspekte

Die Migrationsforschung ist ein Forschungsfach, das viele Definitionen und Begriffe umfasst. MigrationstheoretikerInnen unterscheiden zwischen ZuwanderInnen und EinwanderInnen, TransmigrantInnen und MigrantInnen. [vgl. Glick-Schiller, Basch, Szanton-Blanc 1995: 48; Han 2006: 156f] In diesem Kapitel werden die Unterscheidungen beschrieben, welche Begriffe in der Migrationstheorie für die moderne Gesellschaft am notwendigsten sind. In diesem Abschnitt wird beschrieben, welche Migrationsursachen und -motive die Menschen haben. Es kann angenommen werden, dass es zahlreiche Gründe für Migration gibt. Dennoch versucht Treibel aus der soziologischen Sicht heraus eine übersichtliche Gliederung zu schaffen. Migration ist ein allgemeiner Begriff, der in weitere Kategorien unterteilt werden kann. Die Art der Migration und den Weg der Migration unterteilt Petrus Han in folgende Punkte: Binnenmigration, Internationale Migration, Migrationsstrom, Migrationsvolumen, Mobilitätsziffer, Kettenmigration und Push and Pull Faktoren. [vgl. Han 2000: 7-15f] In Bezug auf diese Arbeit ist die Kettenmigration, Internationale Migration und das Push and Pull-Modell von besonderer Relevanz. Besonders das Push and Pull-Modell kann für andere Migrationsthemen angewendet werden. Aufgrund der Gründe für oder gegen die Auswanderung hängen viele Faktoren ab. Push und Pull Faktoren hilft den MigrantInnen auch bei der Entscheidung der Rückkehrmigration.

Klassische Migrationstheoretiker

Eisenstadt und Hoffmann-Nowotny u.a. befassen sich mit dem Thema der Migration aus der soziologischen Perspektive. Shmuel N. Eisenstadt unterteilt den Migrationsprozess in drei Phasen: (1) das Interesse für die Auswanderung wird geweckt (2) die Person verlässt tatsächlich das Heimatland und (3) die Ankunft und Adaptierung an die neue Kultur und das neue Land. [vgl. Eisenstadt 1953: 167f; Han 2000: 44] Eisenstadt definiert den dritten

Aspekt als Assimilation der MigrantInnen an das Aufnahmeland. Die letzte Phase beschreibt Han als einen extensiven Prozess und dieser Prozess wird von Eisenstadt in drei weitere Phasen unterteilt. [vgl. Han 2000: 47] Eisenstadt analysiert in seiner Arbeit die Charakteristika der Einwanderung. Darüber hinaus untersucht er die Akkulturationsphänomene, die eine MigrantIn überwindet. [vgl. Eisenstadt 1953: 170] In der Migrationstheorie von Eisenstadt, findet Migration nur statt, wenn die potentiellen MigrantInnen sich in ihrer alten Gesellschaft unwohl und unsicher fühlen und dadurch das Verlangen zum Auswandern steigt. Es lässt sich darüber diskutieren, ob die neue Gesellschaft im Aufnahmeland dieses Gefühl an Unsicherheit gesenkt wird oder eine neue Herausforderung darstellt [vgl. Eisenstadt 1953: 168]. Durch die Auswanderung und die Adaptierung im neuen Land, können die MigrantInnen neue Rollen übernehmen und beginnen ihre Werte neu zu definieren. Nach Eisenstadt, beginnt die sogenannte Assimilierungsphase beim Erlernen der neuen Sprache und die Akzeptanz der neuen Rollen. Diese Phase scheint sehr kompliziert, da die MigrantIn für den Anfang vieles berücksichtigen muss. Der neue soziale Status im Aufnahmeland muss nicht denselben Status wie im Heimatland bedeuten. Im zweiten Prozess passt sich die MigrantIn den Anforderungen der Aufnahmegesellschaft an [vgl. Han 2000: 48; Eisenstadt 1953: 168].

Die Anpassung liegt grundsätzlich nicht nur in den Händen der MigrantIn, sondern auch in den Händen der Aufnahmegesellschaft. Die MigrantIn soll sich der Aufnahmegesellschaft unterordnen und die Anforderungen, die das Gastgeberland an sie hat, erfüllen. Im letzten Prozess geht es Eisenstadt grundlegend um die Verschmelzung der ImmigrantIn mit der Aufnahmegesellschaft. Unter diese Verschmelzung wird über die vollkommene Integration der ImmigrantIn gesprochen [vgl. Eisenstadt 1953: 168]. Wenn sich die EinwanderIn in die neue Gesellschaft richtig integriert oder „verschmelzt“ hat, wird diese von der neuen Gesellschaft akzeptiert. Die letzte Phase ist die längste aller drei Prozesse. Egal wie sehr die MigrantIn bemüht ist die neue Kultur kennenzulernen und ihr Leben danach zu richten, kann die Anpassung der MigrantInnen über mehrere Jahre andauern. Es hängt grundsätzlich von der MigrantIn ab, wann diese Phase erreicht wird. Diese Phase kann sich verlängern, wenn der Kontakt zu der Heimat bestehen bleibt und wenn sich keine Freunde und Familie im Aufnahmeland befinden. In Bezug auf diese Arbeit spielt die Adaptierung in der neuen Gesellschaft eine sehr wichtige Rolle, da hier erkannt wird, wie hoch die Tendenz zur Rückkehrmigration ist [vgl. Eisenstadt 1953: 170f].

Die Integration der MigrantInnen in die neue Gesellschaft hat einen hohen Stellenwert und ist Mittelpunkt der Migrationsdebatte. Die sprachlichen Fähigkeiten und die Akzeptanz der neuen Kultur sind für die Integration in die Aufnahmegesellschaft ausschlaggebend.

Im Kontrast zu Eisenstadt sind die Ansätze von Hoffmann-Nowotny mit Entwicklung verbunden. Die Wanderung vom globalen Süden in den globalen Norden, zeichnet den Diskurs der Peripherie-Stadt Wanderung in der Vergangenheit aus. Hierbei liegt der Entwicklungsaspekt im Mittelpunkt der Debatte.

Die Migrationsforschung kann von verschiedenen Disziplinen untersucht werden, da dieses Forschungsfeld sehr interdisziplinär ist. Aus der soziologischen Sicht beschreibt Hoffmann-Nowotny über zwei Tatsachen: „Wachstum der Weltbevölkerung“ und „Entstehen einer „Weltgesellschaft“. [vgl. Hoffmann-Nowotny 1989: 29] Die Bedeutung einer Weltgesellschaft, beschreibt Hoffmann-Nowotny als „eine Welt“. Diese Weltgesellschaft wird durch die „Massenwanderung“ gestaltet und die Ungleichheit entsteht durch die „Kolonisierung der Welt durch die hochentwickelten Nationen“ [Hoffmann-Nowotny 1989: 30] Nach Wallerstein bedeutet der Begriff „world system“ als „a social system comprised of geographic regions which perform different and unequal functions in a global division of labor.“ [Wallerstein 1974:229-231 nach Basch, Glick-Schiller, Szanton-Blanc 1997: 11]. Wallerstein schreibt über die Unterscheidung des Kerns und der Peripherie einer Gesellschaft, dass sich die Menschen in diesen Gesellschaften einordnen können. [vgl. Basch, Glick-Schiller, Szanton-Blanc 1997: 11f] Im Vergleich zu der heutigen modernen Gesellschaft, ist der Kern des Weltsystems die Industriestaaten, und die Peripherie die ruralen Gebiete bzw. die Länder des globalen Südens. Durch diese Teilung des Weltsystems, lassen sich die Wanderungen der Menschen leichter erklären – welches davon ausgeht, dass die Menschen aus der Peripherie in das Zentrum ziehen. Das Zentrum muss aber nicht unbedingt nur ein ganz großes Land sein, sondern kann auch die Stadt-Land Bezeichnung sein, wobei die Stadt das Zentrum des Weltsystems ist.

Die soziale Mobilität kann in zwei Kategorien verlaufen: individuelle oder kollektive. Bei der individuellen Mobilität, geht die Person von der alleinigen Auswanderung aus, während bei der kollektiven Mobilität das Gesamtbild eines Staates durch eine Veränderung der Person stattfindet. Diese soziale Mobilität hängt mit der

Klassengesellschaft zusammen, welches zulässt, dass die einzelnen Personen in dieser offenen Gesellschaft ihre Klasse ändern können [vgl. Hoffmann-Nowotny 1989: 30; Oswald 2007: 26].

Zusammengefasst unterscheiden sich beide Theoretikern bei der Assimilierung und Massenwanderung. In diesem Abschnitt wurde erläutert, wie die Migration aus der Sicht der TheoretikerInnen stattfindet. Im nächsten Abschnitt werden die verschiedenen Modelle angeführt, welche für diese Arbeit von hoher Relevanz ist.

Modelle der Migration

In der Migrationsforschung lassen sich viele Modelle von Migration finden. Die Bearbeitung dieser Formen von Migration dient dazu einen besseren Überblick über die Untersuchung der Wanderung zu machen.

Push and Pull-Modell

Das Push and Pull-Modell, ist eines der bekanntesten Migrationsmodelle, welches für viele MigrantInnen angewendet wird. In diesem Modell werden die Vor- und Nachteile der Wanderung definiert und untersucht ob die Auswanderung sinnvoll erscheint. Oswald schreibt, dass sich eine Trennung zwischen freiwillig und unfreiwillig in dieser Art sehr schwer erklären lässt [vgl. Oswald 2007: 73f].

Push and Pull-Faktoren werden die Bedingungen dargelegt, die zu einer Auswanderung führen. MigrationssoziologInnen beschreiben diese Faktoren zum einen als Handlung in einer Notsituation (Push-Faktoren) und zum anderen die Attraktivität (Pull-Faktoren) eines anderen Landes. [vgl. Treibel 2003: 40; Afshar 1989: 58f] Pull-Faktoren stammen grundsätzlich aus dem Ausland, während die EinwohnerInnen teilweise von ihrem Heimatland abgestoßen werden [vgl. Treibel 2003: 40; Oswald 2007: 71f].

Kettenmigration

Han definiert Kettenmigration, als jene Art von Migration, wo die MigrantIn Bekannte und andere Familienmitglieder kennen, die sich schon im Ausland befinden [vgl. Han 2000: 10]. Durch diese Bekanntschaften erlangen MigrantInnen zusätzliche Insider Informationen, welche neue MigrantInnen ohne Bekannten nicht erfahren würden. Zusätzlich ist die Auswanderung in ein Land, wo man Leute schon kennt, einfacher als, wenn die MigrantIn ohne jegliche Hilfe überwinden soll. Für diese Art von Migration besteht keine Absicht zu bleiben, da für die ersten MigrantInnen sich keine Familienmitglieder im neuen zuhause befinden. Aufgrund der Einfachheit nachdem die

MigrantIn sich in der neuen Heimat eingelebt hat, besteht die Möglichkeit andere Familienmitglieder oder Freunde nachziehen zu lassen und diese dann unterstützt werden, entweder bei der Arbeitssuche oder Wohnungssuche. Durch die Möglichkeit die Familie nachrücken zu lassen, besteht die Möglichkeit sich länger im Ausland aufzuhalten und die Rückkehr immer wieder weiter nach hinten zu verschieben [vgl. Han 2000: 14]. Der Vorteil dieser Art der Migration ist, dass die MigrantInnen Netzwerke untereinander aufbauen können um die Auswanderungen bzw. Einwanderung im neuen Land zu vereinfachen.

Die Auswanderung hängt von vielen Faktoren ab (demographische, emotionale, gesellschaftliche etc.). Gesellschaft im In- und Ausland spielt eine sehr wichtige Rolle, da die Entscheidung auszuwandern bei bestehenden Familiennetzwerken höher ist, als bei nicht vorhandenen Bekanntenkreisen [vgl. Han 2006: 170]. Petrus Han schreibt, dass die Migration von verschiedenen Faktoren abhängt, die aber miteinander verbunden sind [vgl. Han 2006: 2]. Daher ist der Auslöser der Auswanderung nicht nur von einem, sondern von mehreren Faktoren abhängig. Menschen äußern den Wunsch ihren sozialen Status zu verbessern und streben eine berufliche Veränderung im Ausland an. Berufliche Weiterentwicklung kann in den meisten Fällen außerhalb des Landes geschehen, da die Konkurrenz im eigenen Land höher ist. Wenn die eigenen Wünsche und Erwartungen im eigenen Land nicht mehr erfüllt werden, dann besteht die Möglichkeit ins Ausland auszuwandern [vgl. Eisenstadt 1953 nach Treibel 2003: 43]. Unzufriedenheit und Frustration sind Faktoren, welche Migration herbeiführen kann und Treibel trennt vier Hauptbereiche: (1) „physische Existenz des Wanderers und seiner Familie ist nicht mehr gesichert“; (2) die institutionelle Struktur kann die materiellen [...] Ziele nicht mehr gewährleisten [...]“; (3) „der politisch-ideologische Bereich [...]“ und (4) „Lebensvorstellungen können nicht mehr verwirklicht werden [...]“ [Treibel 2003: 43].

Aus der soziologischen Perspektive wird weniger über die ökonomischen Gründe entschieden, sondern mehr über die individuelle Wertvorstellung vom eigenen Leben. Durch die Wanderung ins Ausland, sind sich die MigrantInnen bewusst, dass sie Veränderungen im Leben vornehmen müssen und diese auch wollen. Je nachdem welche Motive die Menschen haben auszuwandern, desto mehr gestalten sie ihre eigenen Erwartungen und Vorstellungen von neuem Land. Die Verbesserung des Status muss nicht im neuen Land realisiert werden, sondern eher im Heimatland.

Des Weiteren ist für diese Arbeit das Konzept der Arbeitsmigration von hoher Wichtigkeit, da die Migrationswelle in den 1970er Jahren durch die Beschäftigung im Ausland ausgelöst wurde. Migration wird durch verschiedene Migrationsansätze untersucht und voneinander unterschieden. Im Hinblick auf die Süd-Nord Migration, dienen die Ansätze – besonders die ökonomischen – als Leitfaden für den Migrationsdiskurs.

Arbeitsmigration

Die Arbeitsmigration wird in der Literatur als die häufigste Art der Wanderung genannt. [vgl. Massey et al. 1993: 433] Andere Formen von Migration sind die erzwungenen Bewegungen. Der Aspekt der Unfreiwilligkeit wird in der heutigen Gesellschaft als etwas Komplexes angesehen, da sich die erzwungene von der freiwilligen Migration nicht mehr so stark unterscheidet. Grundsätzlich gilt, dass die Migration erzwungen stattfindet, wenn die eigene Sicherheit im Herkunftsland nicht gewährleistet werden kann. Einerseits passiert dies aufgrund politischer, kultureller oder religiöser Verfolgung, sowie durch Abschiebung oder Vertreibung. Andererseits können Naturkatastrophen (Vulkanausbruch, Überschwemmungen u.a.) die Ursache für das Verlassen der Herkunftsregion sein. Ökonomische Flüchtlinge gelten noch nicht als die eigentlichen Flüchtlinge, wie wir sie von der Vergangenheit bis zur Gegenwart kennen [vgl. Düvell 2006: 18]. Dennoch ist die Auswanderung in ein anderes Land, um bessere Arbeitsmöglichkeiten und finanzielle Absicherung zu haben, eine Frage des Kontextes. Aufgrund dieser Problematik bleibt es weiterhin wichtig zu wissen, welchen Status die ZuwanderIn hat. Daraufhin kann dann auch klassifiziert werden, ob die Wanderung im rechtlichen Sinne legal oder illegal geschehen ist [vgl. Oswald 2007: 76]. Laut Oswald dienen diese Migrationstypologien dazu die Kategorisierung der Migrationsarten zu unterscheiden [vgl. Oswald 2007: 65]. Durch den sehr breiten Begriff der Migration, hilft diese Kategorisierungen einen besseren Überblick über den Migrationsansatz zu erhalten. Die Antwort zu der Frage wieso die Menschen migrieren ist sehr komplex, dennoch deutet Beatrix Brecht an, dass die Entscheidung zu migrieren „[...] nicht nur als ein ökonomischer Proze[ss] betrachtet werden [kann], sondern es mu[ss] der individuelle Fall mit sozialen Komponenten und den lokalen Gegebenheiten berücksichtigt werden.“ [Brecht 1995: 5; Anmerkung: Veränderung durch Verfasserin] Des Weiteren untersucht Petrus Han in seiner Arbeit welche Funktion Migration hat. Migration dient dazu, bessere Bedingungen im Leben zu schaffen [vgl. Han 2006: 2]. Wenn es um die Frage der

Aktualität der Wanderung der Menschen geht, sind sich viele MigrationstheoretikerInnen einig, dass Migration schon ein Bestandteil der Menschheit ist. Wanderung hat schon in der Steinzeit stattgefunden [vgl. Düvell 2006: 1].

In diesem Abschnitt wurden die klassischen Theorien beschrieben, welches die Migration im allgemeinen Sinne definiert. Im Anschluss werden die ökonomischen Theorien in den Mittelpunkt gestellt und der Einfluss der finanziellen Entscheidungen der Migration dargestellt.

Ökonomische Theorien der internationalen Migration

In diesem Ansatz wird untersucht, inwiefern die Auswanderung von der MigrantIn geplant werden kann und wer grundsätzlich die Entscheidung für die Auswanderung trifft. Aus der Perspektive der Wirtschaftswissenschaftler machen diese die Erkenntnis, dass die Entscheidung zum einen nicht bei der MigrantIn liegt, sondern bei der Migrationsfamilie. Zum anderen entscheiden ökonomische oder politische Faktoren, ob die Auswanderung stattfinden soll. Petrus Han schreibt, dass in der neoklassischen Wirtschaftswissenschaft zur Migration zwischen Mikro- und Makroansätzen unterschieden wird - speziell in der Arbeitsmigration [vgl. Han 2006: 174f]. Die Angebot- und Nachfragesituation in den verschiedensten Ländern spielt eine wichtige Rolle für die Lohnunterschiede. Wenn das Angebot an Arbeitsplätzen hoch ist, aber die Nachfrage niedrig, werden die Löhne erhöht, um das Interesse bei den potenziellen MigrantInnen zu wecken. Han spricht hier von Wanderungen von „capital poor countries“ [Han 2006: 174] zu „capital rich countries“ [Han 2006: 174]. Im Gegensatz zu der Mikrotheorie, spielt beim Makroansatz die Nachfrage- und Angebotssituation eine wichtige Rolle. Die Mikrotheorie stellt den Fokus auf die „Kosten-Nutzen-Analyse“ [Han 2006: 175] des Individuums dar. In diesem Ansatz ist die Migration nur sinnvoll, wenn die Kosten für Migration den Lohn bzw. Nutzen übertreffen. Hierzulande entscheidet die Person rational, ob sich die Migration finanziell rentiert und beispielsweise die Investition in Humankapital sich bezahlt macht. Im Gegenteil zu der neoklassischen Wirtschaftstheorie, stellt die neue Wirtschaftstheorie der Migration fest, dass die Migrationsentscheidung nicht nur auf eine Person zurückzuführen ist, sondern von mehreren Menschen (beispielsweise von der Kernfamilie) gemeinsam entschieden wird [vgl. Taylor 1999: 65; Pries 2013: 15].

Als Erstes werden die Thesen von Jean Pierre Cassarino und Oded Stark beschrieben, worin untersucht wird ob ihre Theorie den Erfolg oder Misserfolg der Migration darstellen kann. Für den weiteren Verlauf der Arbeit ist es zunächst wichtig herauszuarbeiten, welche Bedeutung diese ökonomischen Ansätze besonders bei der Rückkehrmigration haben. Als Nächstes werden die unterschiedlichen Arten von Arbeitsmärkten beschrieben, welche eine wichtige Rolle für die Migrationsentscheidung spielt.

Die unten angeführten Theorien dienen als Leitfaden für die Arbeitsmigration der Nord-Süd Länder. Es besteht die Annahme, dass die MigrantInnen hauptsächlich aus den ärmeren Teilen der Bevölkerung in die Industriestaaten wandern, um Arbeit zu finden. TheoretikerInnen wie Piore und Bonacich untersuchen in diesem Zuge das Phänomen der Nord-Süd Arbeitsmigration.

Neoklassische Migrationstheorie und New Economics of Labour Migration

In der neoklassischen Migrationstheorie wird beurteilt, ob sich die Auswanderung im Ausland gelohnt hat. Wichtig für diesen Ansatz ist das Ziel der Familienzwanderung. In diesem Ansatz wird das Ziel einer „ökonomischen Nutzenmaximierung“ [vgl. Pries 2013: 13] angestrebt. Die Migrationsentscheidung liegt zum größten Teil in der Lohndifferenz im In- und Ausland. Dennoch ist diese Unterscheidung nicht aussagekräftig genug für die Ausreise ins Ungewisse. Ludger Pries schreibt darüber, dass die Länder des globalen Südens, welche wirtschaftlich sehr schwach sind, nicht über die größten AuswanderInnenzahlen verfügen, sondern jene Länder, die eine koloniale Geschichte haben. [vgl. Husa 2007: 175ff]

Cassarino schildert die Migration nicht nur als ökonomische Maximierung, sondern auch als Aufenthalt im Ausland. Der permanente Aufenthalt im Ausland wird in diesem Ansatz von hoher Relevanz sein. Die MigrantIn hat das Ziel vor Augen, die Kernfamilie nachziehen zu lassen. [vgl. Cassarino 2004: 255]

Im Unterschied zu der oben angeführten Theorie, diskutiert die „New Economics of Labour Migration“ von Oded Stark, die Annahme, dass durch eine „calculated strategy“ die Migration planbar ist. [vgl. Stark und Bloom 1985: 175] MigrantInnen gehen nur für einen bestimmten Zeitraum ins Ausland und diese haben keine Absicht dort länger zu verbleiben. Bevor die Reise in die Ferne angetreten wird, werden bestimmte Ziele

definiert, um das Verbleiben so kurz wie möglich zu halten. Die Rückkehr in das Heimatland ist ein Teil der Migrationsplanung des Individuums und somit auch ein Bestandteil dieser Theorie. In diesem Ansatz gibt es grundsätzlich nur einen Ausgang und zwar nach einer bestimmten Zeit und wenn das Ziel erreicht wurde, wieder die Reise zurück in die Heimat anzutreten. Die Migrationsentscheidung wird gemeinsam mit der Familie entschieden und nicht nur von der MigrantIn selbst entschieden. Bestimmte Faktoren spielen in dieser Theorie eine wichtige Rolle, zum Beispiel die familiäre Situation und der Grund der Wanderung. Hier wird angenommen, dass die Fähigkeiten im Ausland erlernt werden, um eines Tages zurückzukehren. [vgl. Cassarino 2004: 255]

Die Differenz zwischen beiden Thesen liegt darin, dass der Entscheidungsträger im Ersteren das Individuum und beim Letzteren die Familie der potentiellen MigrantIn ist. Currie schreibt darüber, dass die Verbesserung der wirtschaftlichen Situation ein Teil der Entscheidung zur internationalen Migration ist [vgl. Currie 2006: 9]. Die Erwartungen von den MigrantInnen, welchen Nutzen die Migration bringt, tendiert eher dazu sich für die Migration zu entscheiden. Gehaltsunterschiede zwischen dem Heimat- und Aufnahmeland sind ein Entscheidungskriterium für die Menschen dennoch soll dieser nicht der einzige Faktor sein für die Migrationsentscheidung. [vgl. Portes 2006: 21]

Parnreiter kritisiert die These, dass die ärmsten Menschen eher migrieren, als andere Personen. Deshalb spielen andere Faktoren, wie beispielsweise familiäre oder umweltbedingte Situationen (Erdbeben, Naturkatastrophen u.a.) eine wichtige Rolle [vgl. Parnreiter 2000: 25]. MigrantInnen wandern aus, um im Ausland eine gute Arbeit zu finden bzw. besseren beruflichen Chancen nachzugehen und in weiterem Sinne ihre Familien im Heimatort dementsprechend finanziell zu unterstützen [vgl. Parnreiter 2000: 28].

Geteilte Arbeitsmärkte in den Industrieländer

Geteilte Arbeitsmärkte in den Industrieländern führen dazu, dass die potentiellen ArbeitsmigrantInnen einen Anreiz für die Auswanderung erhalten, da sie diese Arbeitsplätze zugesichert bekommen. Daraus stellt sich die Frage, ob die Industrieländer nicht ausreichend ArbeiterInnen haben, die diese Lücken in den Sektoren füllen könnten. Arbeitsmigration ist ein Resultat von Angebot und Nachfrage in den Ländern des globalen Nordens. In der Migrationsforschung und in dieser Arbeit werden zwei Theorien vorgestellt, welche erklären sollen, wieso die ZuwanderInnen in den meisten Fällen einen

schlecht bezahlten Job annehmen können und die Einheimischen diese Arbeitsplätze vermeiden oder ablehnen. Unter den schlecht bezahlten Jobs zählen die „[...] dirty, difficult and dangerous sectors [...]“ [vgl. Asis 2007: 181], beispielsweise MigrantInnen die als Putzkraft arbeiten. Oswald verwendet den Begriff „Ethnisch geteilter Arbeitsmarkt.“ [Oswald 2007: 116]

Für den nächsten Abschnitt werden die TheoretikerInnen Edna Bonacich und Michael J. Piore herangezogen. Im Hinblick auf diese Arbeit ist die Bearbeitung dieser Theorien von hoher Wichtigkeit, da diese den Aspekt der Rückkehrmigration beeinflussen und analysieren. Es wird angenommen, dass die Rückkehrmigration das Resultat von erfolgreicher Wanderung ist.

The Split Labor Market (E. Bonacich) und die Theorie des dualen Arbeitsmarktes (M. J. Piore)

Die Auswanderung der willigen MigrantInnen in die Industrieländer lässt sich dadurch erklären, dass das nötige Angebot in den jeweiligen Industrieländern vorhanden ist. Diese Lücke lässt sich dadurch erklären, dass die Arbeitsmärkte von der Aufnahmeregierung bewusst getrennt werden. Arbeitsmärkte werden aufgrund der Bereitschaft der ZuwanderInnen geteilt, denn diese sind willig niedrigere Löhne zu erhalten, als einheimische BewohnerInnen. Diese Trennung von Arbeitsmärkten erklärt Bonacich anhand ihrer Theorie „split labor market“ [vgl. Bonacich 1972: 549; Oswald 2007: 116f]. Hierbei entsteht die Gefahr, dass die ZuwanderInnen ausgebeutet werden und sie ihre eigentlichen beruflichen Qualifikationen nicht einsetzen können, da die „ethnisch Anderen“ [Oswald 2007: 116] nur nach Nationalität und Herkunft unterschieden werden. Bonacich verwendet für diese Diskriminierung und Konflikt zwischen Einheimischen und ethnisch Anderen den Begriff: „ethnic antagonism“ [Bonacich 1972: 548]. Sie definiert diese als „[...] intergroup conflict, including all ideologies and beliefs [...], behaviours [...], and institutions [...]“. [Bonacich 1972: 548] Der Auslöser für das sogenannte „ethnic antagonism“ [Bonacich 1972: 548] lässt sich durch die geteilten Arbeitsmärkte erklären. Edna. Bonacich geht bei dieser Theorie davon aus, dass unterschiedliche ArbeitnehmerInnen unterschiedlich bezahlt werden, je nachdem welcher ethnischen Gruppe sie angehören. Grundsätzlich lehnen Einheimische schlecht bezahlte Jobs ab und dadurch eröffnet sich der Arbeitsmarkt für die ZuwanderInnen. Wenn Unternehmen der Meinung sind, dass der Lohn für diesen Arbeitsplatz ausreichend ist, dann erhalten die ArbeitsmigrantInnen weniger Lohn. ArbeitsmigrantInnen bewerben sich prinzipiell nicht

für die Arbeitsstelle für welche sie akademisch qualifiziert sind, sondern akzeptieren jene freien Stellen die im Ausland benötigt werden. Einerseits profitiert das Herkunftsland von der ausländischen Nachfrage, in Bezug auf die finanzielle Stütze. Andererseits verlieren die Auswanderungsländer potentiell Wissen an die Einwanderungsländer.

In der „Theorie des dualen Arbeitsmarktes“ von Piore stehen die primären und sekundären Arbeitsmärkte im Mittelpunkt. Bonacich untersucht nur den soziologischen Aspekt der Arbeitsmärkte und Piore diskutiert in seinem Ansatz die Unterscheidung der beiden Arbeitsmärkte. In dieser Theorie wird diskutiert, welche Arbeitsplätze von den Einheimischen – primärer Arbeitsmarkt – und welche von den MigrantInnen – sekundärer Arbeitsmarkt – besetzt werden. Nach Piore besetzt der primäre Arbeitsmarkt die einheimische Bevölkerung und somit zieht die Regierung ArbeiterInnen aus dem Ausland heran. Die Besetzung von ArbeiterInnen aus dem Ausland ist für die einheimische Bevölkerung ein Problem gewesen, da die Familienzusammenführung der MigrantInnen gestiegen ist [vgl. Piore 1979: 24]. Im Aufnahmeland haben sich die MigrantInnen dadurch einen sozialen Status aufgebaut, damit ihre Kinder Zugang zu den primären Arbeitsplätzen haben und diese die Möglichkeit haben die freien Stellen zu besetzen. Der Arbeitsplatz für die einheimische Bevölkerung kann nicht mehr garantiert werden und daher verliert diese Trennung der Arbeitsmärkte seinen eigentlichen Zweck.

Vermittlungsagenturen haben bestimmte Verträge mit ausländischen Unternehmen, die diese Agenturen informieren, wenn Arbeitsplätze in ihrer Firma frei sind. Aufgrund der Tatsache, dass die einheimische Bevölkerung niedrige Lohnarbeitsplätze ablehnen, müssen diese von Personen aus dem Ausland nach besetzt werden. Piore nennt in seiner Migrationstheorie drei Gründe, wieso die Nachfrage weiterhin bestehen bleibt: (1) niedrige Anzahl von Arbeitskräften. Die Arbeitsplätze und die Gehälter sind nicht verlockend für die einheimische Bevölkerung. Lohnunterschiede zwischen der einheimischen Bevölkerung und der MigrantInnen spielen auch eine sehr wichtige Rolle für die aktive Rekrutierung der ausländischen Arbeitskräfte. Unternehmen weigern sich für die niedrigen Arbeitsplätze die Löhne anzuheben, da die Gefahr besteht, dass die oberen Sektoren auch eine Lohnerhöhung verlangen würden. Bei neuen MitarbeiterInnen, speziell MigrantInnen, bestünde diese Problematik nicht. (2) „[...] [I]n dem Bedarf an Arbeitskräften, die für die untersten Positionen der sozialen Hierarchie benötigt werden [...]“. [Han 2006: 184] Han schreibt darüber, dass die MigrantInnen einen besonderen Motivationsschub haben und weniger wegen der Höhe des Einkommens die Arbeit

akzeptieren sondern mehr wegen der Möglichkeit im Ausland arbeiten zu können. ArbeitsmigrantInnen sind nur temporär in der untersten Schicht tätig und werden nach einigen Arbeitsjahren wieder in ihre Heimat zurückkehren. [vgl. Han 2006: 187f] Piore beschreibt solche Arbeitskräfte als „target earners“ [Piore 1979 zitiert nach Han 2006: 187]. Jene Personen die keinen Wert auf ihren sozialen Status legen, sondern rein finanziell ihrer Familie im Heimatland helfen möchten [vgl. Piore 1979: 26f]. (3) Die Nachfrage nach Arbeitsplätzen lässt sich durch die strikte Trennung erklären. Die einheimische Bevölkerung erhält vorzugsweise nur Arbeitsplätze aus dem primären Sektor, während der sekundäre Sektor ausschließlich für die MigrantInnen reserviert ist [vgl. Piore 1979: 26f]. Arbeitsplätze im sekundären Sektor werden auch als unsichere Jobs bezeichnet, die speziell für die Rekrutierung der temporären MigrantInnen fixiert ist. Aufgrund der Tatsache, dass die einheimische Bevölkerung die Arbeitsmöglichkeiten aus der untersten Hierarchie nicht annehmen will, besteht daher kein Konflikt zwischen den MigrantInnen und den Einheimischen. Der Wettbewerb für die Arbeitsplätze fällt somit aus. Diese Bereitschaft in einem niedrigen Sektor zu arbeiten, erklärt Han dadurch, dass die „[...] MigrantInnen ihre Arbeit von ihrer sozialen Identität trennen.“ [Han 2006: 187] MigrantInnen, dessen sozialer Status weder auf dem Arbeitsplatz, noch bei der Arbeitssuche einen großen Wert hat, werden als homo oeconomicus bezeichnet. Diese Personen sind sich öfters bewusst, dass die Arbeit im Ausland nicht ihrem sozialen Status im Heimatland gleich kommt. Diese Art von Degradierung nehmen sie jedoch bewusst an, mit dem Wissen nur für einen bestimmten Zeitraum im Ausland zu verbleiben und eines Tages wieder in ihre Heimat zurückkehren, um eventuell selbstständig zu werden.

Der Unterschied zwischen den Theorien von Bonacich und Piore liegt darin, dass Ersteres die „[...] konkreten Handlungsoptionen im Blick hat [...]“ [Oswald 2007: 116] und Piore hingegen mehr einen makroökonomischen Ansatz verfolgt. Bonacich spricht von derselben Arbeit, aber die Lohndifferenz zwischen den verschiedenen Ethnien und bei Piore handelt es sich um zwei Arten von Arbeitsmärkten. [vgl. Bonacich 1972: 548, Piore 1979: 26] Wie schon öfters betont, spielt am internationalen Arbeitsmarkt Angebot und Nachfrage von ArbeiterInnen und Arbeitsplätzen eine große Rolle. Hierbei unterscheiden sich auch diese beiden Theorien voneinander. Die Theorie von Bonacich besagt, dass die ArbeiterInnen sich für eine bestimmte Arbeitsstelle bewerben – womit ein Angebot entsteht. [vgl. Bonacich 1972: 553] In der Theorie von Piore wirbt der Arbeitgeber für die bestimmten Stellen im Ausland. [vgl. Piore 1979: 19] Somit liegt das Interesse in erster

Hand bei dem Arbeitgeber. Diese Möglichkeit findet nur statt, wenn die Arbeitsplätze nicht durch die eigenen Landsleute ausgefüllt werden können [vgl. Oswald 2007: 117]. Die Arbeitsbeschäftigung im Ausland ist für die potentiellen ArbeitsmigrantInnen ein Anreiz dafür sich für die freistehenden Arbeitsplätze zur Verfügung zu stellen.

Aufgrund der Tatsache, dass die Theorie von Bonacich besagt, dass die Lohndifferenz zwischen den unterschiedlichen Ethnien erkennbar ist, ist für die moderne Migrationsgesellschaft eine neue Art der Diskriminierung entstanden. Wenn einheimische ArbeitnehmerInnen dieselbe Arbeitsbeschäftigung ausüben wie ausländische ArbeitnehmerInnen, kann man nicht verstehen, wieso sich die Gehälter untereinander voneinander unterscheiden. Gehaltsunterschiede gibt es auch in der Geschlechterdebatte, worin die weiblichen Arbeitnehmerinnen weniger verdienen, als die männlichen Arbeiter. Im Gegensatz zu Piore ist die aktive Rekrutierung der neuen MitarbeiterInnen ein Risiko für das Unternehmen, da diese Personen als Investition gelten. In gewisser Hinsicht geht es in dieser Theorie darum, Personen in das Land zu holen – damit ist gemeint, dass das Unternehmen beispielsweise für die Unterkunft oder die Kosten der Reise aufkommen und organisieren. Durch die Anhebung der Löhne können die Arbeitgeber ArbeiterInnen im Inland suchen und sich die sozialen Kosten für die ausländischen MitarbeiterInnen sparen [vgl. Piore 1979: 44].

Beide Theorien versprechen keine Dauerbeschäftigung für die ArbeitnehmerInnen und daher liegt hier der Fokus in der temporären Arbeitsmigration in dem jeweiligen Migrationsland. Daher ist anzunehmen, dass bei diesen Theorien der Ausgang dieselbe ist.

Die Arbeitsmigration ist schon seit den Anfängen der 1970er Jahren sehr aktiv gewesen und die Theorieansätze haben sich seitdem verändert. Durch die neue moderne Migrationsgesellschaft besitzt das Konzept der Migration keine fixe Definition, welches über viele Jahre konstant bleiben könnte.

Wie in den oben angeführten Theorien zu erkennen ist, spielte der Entwicklungsdiskurs in den Anfängen der Migrationsforschung keine wichtige Rolle, da der Entwicklungsaspekt in der Migrationsforschung noch kein Diskussionsthema gewesen ist. Arbeitsmigration bzw. Migration im Allgemeinen ist in den 1960er Jahren als eine Einbahnstraße bezeichnet worden. Die Einwanderung in ein neues Land wurde von den damaligen MigrationstheoretikerInnen nicht als eine Entwicklungsstrategie angesehen und hat nur

als eine Zwischenlösung für den jeweiligen Arbeitslatszmangel im Heimatland gegolten. Diskriminierungen sind in der Arbeitsmigration normal gewesen und daher ist die Theorie der Assimilierung ein interessanteres Thema gewesen. Die Adaptierung der EinwanderInnen sind im Migrationsdiskurs von hoher Relevanz gewesen und daher in der Vergangenheit Mittelpunkt der Migrationsforschung. Durch die Assimilierung der ArbeitsmigrantInnen sind die TheoretikerInnen nicht davon ausgegangen, dass diese ArbeiterInnen in ihre Heimat zurückkehren würden. Der Aspekt der Rückkehrmigration wurde in der Vergangenheit nicht mit Erfolg verbunden und daher ungern analysiert. Nach Auffassung der Neoklassischen Theorie wurde Rückkehrmigration als Misserfolg der MigrantIn bezeichnet [vgl. Cassarino 2004: 255]. TheoretikerInnen sind davon ausgegangen, dass die Rückkehrmigration den eigentlichen Sinn von Migration nicht erfüllen kann. Es wird angenommen, dass die Rückkehrmigration das Ende des Migrationsprozesses ist. Darüber hinaus stellt die Rückkehrmigration das Problem der Messbarkeit dar. Die Rückkehrmigration lässt sich in vielen Ländern nicht bzw. sehr schlecht messen, da die Regierungen diverser Länder das Phänomen der freiwilligen Rückkehrmigration noch nicht in ihre Politik verankert haben [vgl. Asis und Battistella 2013: 8]. Beispielsweise unterstützt International Organization for Migration die Rückkehr von MigrantInnen. [vgl. IOM 2013] Wenn zwischen freiwilliger und erzwungener Rückkehrmigration unterschieden wird, findet sich die erzwungene Rückkehrmigration in der Migrationspolitik wieder. Da zwischen freiwilliger und erzwungener Rückkehrmigration unterschieden wird, findet sich die erzwungene Rückkehrmigration eher in der Migrationspolitik. Erzwungene Rückkehrmigration ist in der Migrationsforschung ein eher bekannteres Thema, als die freiwillige Rückkehr der MigrantInnen in das Heimatland. Aus politischer Sichtweise wird mit Rückkehrmigration die Rückkehr der AsylwerberInnen bezeichnet. Diese Perspektive ist nicht Teil der Ausarbeitung, dennoch lässt sich zeigen, dass die Rückkehr derzeit nur aus der politischen Sicht angesehen wird.

Die klassischen Migrationstheorien beschreiben eine traditionelle Migration, welches nur in eine Richtung geht und der Austausch von Wissen, Kultur und anderen Ansichten noch kein Thema gewesen ist. Der nächste Abschnitt beschreibt die neuen Migrationsansätze, welche die transnationale Migration in den Mittelpunkt stellt.

3 Neue Migrationsansätze

In der modernen Migrationsgesellschaft entwickeln sich neue Theorieansätze, worin das Thema Migration neue Formen bekommen hat. Dieser Abschnitt dient als Überblick für die transnationale Migration und der transnationalen Netzwerke, im Hinblick auf die Möglichkeit der Rückkehrmigration. Während in den oben erwähnten Theorien Migration als ein in eine Richtung gehender Prozess beschrieben wird, dient dieser Ansatz dazu, die Migration als einen rotierenden Prozess zu verstehen. Durch die neuen Ansätze wird der Horizont der Migrationsdebatte erweitert und das Forschungsfeld kann sich in unterschiedlichen Disziplinen besser einschränken. Dieses Forschungsgebiet wird daher analysiert, da die ökonomischen und klassischen Theorien nicht mehr ausreichend sind. [Pries 2013: 32f] Durch die Veränderung der Migrationsgesellschaft entstehen neue Bewegungen und neue Ansätze.

Transnationale Migration

In der allgemeinen Migrationsforschung wird nicht erörtert wie und ob die sozialen Beziehungen, im Falle einer Auswanderung, bestehen bleibt. In diesem Ansatz stehen die transnationalen Werte im Mittelpunkt der Migrationsforschung. Im nächsten Abschnitt wird der Begriff Transnationalismus definiert und in weiterer Folge mit Migration in Verbindung gebracht. Wichtige VertreterInnen der transnationalen Migration sind unter anderem Ludger Pries, Nina Glick-Schiller, Linda Basch, Cristina Szanton-Blanc, Thomas Faist, um nur einige zu nennen. Für diesen Abschnitt stehen die Ansätze der oben angeführten VertreterInnen im Mittelpunkt der Betrachtung.

Ursachen für transnationale Migration

Durch die Globalisierung ist Migration zu einem globalen Phänomen geworden und die Migrationsforschung wurde dementsprechend erweitert [vgl. Miralao 2007: 7]. Aufgrund der schlechten wirtschaftlichen Verteilung auf der Welt, sehen sich viele Menschen gezwungen das Land zu verlassen, um bessere Arbeits- und Überlebenschancen zu erhalten. Zu diesem Aspekt werden zwei Ausreisemöglichkeiten angegeben: die Flucht ins Ausland oder die freiwillige Wanderung, um im Ausland arbeiten zu können. Insofern das nötige Geld und die Arbeitsstelle vorhanden sind, können Personen aus den verschiedensten Ländern auswandern. Sprachliche Barrieren oder kulturelle Unterschiede stellen für MigrantInnen keine Gründe dar, um nicht auszureisen. Die staatliche Regierung besitzt grundsätzlich die Kontrolle über die Auswanderung ihrer jeweiligen

Landsleute, indem diese die Arbeitsmigration befürworten und diese auch unterstützen. Der Export von Arbeitskräften wird in der Migrationsforschung ungern gesehen, da diese Nachteile für die eigene Regierung aufweist bzw. mit sich bringt. Neben der Verbesserung der Kommunikationstechnologie und günstigeren Transportmitteln, ist die Arbeitsmigration in der heutigen Migrationsgesellschaft nicht mehr wegzudenken. Die transnationale Migration zählt zu den neuen Ansätzen der Migrationsforschung. Während in der Vergangenheit der Kontakt zum Herkunftsland bedingt möglich war, etwa durch Postkarten, teure Ferngespräche oder via Telegraf etc., gibt es in der heutigen Gesellschaft genügend bessere Möglichkeiten den Kontakt zu den Familien aufrechtzuerhalten. Die Erfindung des Internets ist ein großer Bestandteil der transnationalen Migration und das Internet gilt als Schlüssel für den fortlaufenden Kontakt mit der Familie in der Heimat. Das Internet ermöglicht den Menschen, entweder über soziale Netzwerke oder verschiedenen Programmen, die Nachrichten des Landes aktuelle Gegebenheiten in Echtzeit zu übermitteln oder die Person mittels einer Kamera live zu sehen. Aufgrund der technologischen Verbesserung, fällt die Entscheidung auszuwandern für manche MigrantInnen einfacher. Die Macht der MigrantInnen wird von vielen unterschätzt, speziell von den Ländern der Arbeitgeber, denn auch die MigrantInnen dienen indirekt als politische und soziale Akteure. [vgl. Basch, Glick-Schiller, Szanton-Blanc 1997: 12] Transnationale Netzwerke können MigrantInnen helfen das Aufnahmeland zu verstehen oder ihr Heimweh durch diese heimischen Vereine oder Organisationen zu verlieren oder zumindest zu minimalisieren. MigrantInnen fühlen sich wohler, wenn sie von Menschen umgeben sind, die ihre Muttersprache sprechen oder von derselben Ortschaft kommen. MigrantInnen, die sich schon seit mehreren Jahren im Ausland befinden, können die Einsamkeit der neuen MigrantInnen nachempfinden. Zugehörigkeitsgefühl oder das Gefühl zu wissen, man ist nicht alleine, kann auch der neuen ZuwanderIn helfen, besser im Alltag zurechtzukommen.

Migration ist ein Prozess, das sich von Jahr zu Jahr immer mehr weiterentwickelt und daher neue Konzepte und Ansätze schafft bzw. alte Betrachtungen neu definiert.

Theoretische Ansätze der transnationalen Migration

Aufgrund der vereinfachten Kommunikationstechnologie rund um den Globus, wird der Transnationalismus erleichtert. [vgl. Dahinden 2009: 16f] Der Austausch von Gütern und Ideen zwischen den Auswanderungs- und Einwanderungsland ist in der modernen Migrationsgesellschaft nicht mehr wegzudenken. Obwohl der Transnationalismus seit den

1990er Jahren mehr in den Vordergrund der Migrationsforschung kommt, ist dieses Phänomen kein neues in der Migrationsdebatte. Die „Polylokalität“, [Oswald 2007: 165], existiert schon seit mehreren Jahren. Oswald definiert diesen Begriff als „[...] die Ausbildung von Mehrfachidentitäten und/oder die Zuordnung zu mehreren Haushalten sind Phänomene, die nicht zu idealisieren sind.“ [Oswald 2007: 165] Diese Multi-Identität kann sowohl Vorteile, als auch Nachteile hervorrufen. Vorteile gegenüber solchen Multi-Identitäten können beispielsweise sprachliche Talente und ein besseres Verständnis gegenüber anderer Kulturen haben und andererseits besteht die Gefahr, dass sich die Menschen weder im Herkunfts- noch im Aufnahmeland wohlfühlen können, aufgrund der fehlenden Verbindung zwischen der Person und des Landes. [vgl. Oswald 2007: 165] Die grenzüberschreitende Wanderung kann in anderer Hinsicht eine einseitige Wanderung bedeuten. Dennoch ist nicht nur die Auswanderung in ein fremdes Land ausschlaggebend für die Migrationsforschung, sondern auch die Beziehungen, die in den neuen Ländern entstehen, aber auch die Netzwerke die im Heimatland aufrechterhalten werden. Faist, Fauser und Reisenauer definieren einerseits die Migration als jene „[...] connection between the places of origin and destination, and of onward and return movements [...]“. [Faist, Fauser, Reisenauer 2013: 1] Von dieser Definition aus, kann ausgegangen werden, dass der transnationale Aspekt inbegriffen ist. Die Verbindung mit dem Heimatland ist ein Teil der transnationalen Perspektive und ein Teil der Migrationsdefinition von diesen TheoretikerInnen.

„A transnational perspective also takes heed of the fact that people are spatially mobile and may not settle in the countries in which they work [...] [and] a transnational approach recognizes the multi-stranded and cross border ties of individuals, groups and organizations and their sometimes simultaneous engagement across the borders of national states.“ [Faist, Fauser, Reisenauer 2013: 7]

Genauer bedeutet dieser, dass der fortlaufende Kontakt zwischen den MigrantInnen und Nicht-MigrantInnen in den jeweiligen Ländern, sozusagen die „Cross-border Migration“, ein Merkmal für die transnationale Migration ist. Um den Begriff transnational besser verstehen zu können, definieren die AutorInnen von „Transnational Migration“ Faist, Fauser und Reisenauer diesen als ein „[...] process by which migrants forge and sustain multi-stranded social relations that link together their societies of origin and settlement.“ [Faist, Fauser, Reisenauer 2013: 8]

Die Wichtigkeit der Transnationalität oder dem Transnationalismus, lässt sich in der Migrationsforschung erkennen. Soziale Netzwerke u.a. sind eines der wichtigen

Synonymwörter bzw. die fundamentalen Grundsteine der transnationalen Migration. Aufgrund dieser Verbindungen vereinfacht sich die Migration in ein neues Land. Der bestehende Verwandtschaftskreis im potenziellen neuen Aufnahmeland kann ein wichtiges Entscheidungskriterium für die Wanderung sein. Die Existenz der Bekanntenkreise dient einer besseren Orientierung im neuen Land und gibt einer MigrantIn das Gefühl von Sicherheit. In der modernen Gesellschaft beginnt der Aspekt der transnationalen Migration neue Formen zu entwickeln, der die Veränderung im Migrationsprozess erkennen lässt. Durch die Globalisierung und die Einfachheit der Ausreisemöglichkeiten und Kommunikationstechnologien, lässt sich die Transnationalität von der Migrationsforschung gar nicht mehr wegdenken.

Im nächsten Abschnitt werden die Ansätze von den MigrationstheoretikerInnen – Faist, Pries, Glick-Schiller u.a. gegenüber gestellt. Dieser Abschnitt soll einen Überblick über die Theorien der transnationalen Migration geben und zeigen wie sich diese in den letzten Jahren bewiesen haben. Darüber hinaus dient dieser Abschnitt für den weiteren Verlauf der Arbeit, welches das Thema der Rückkehrmigration in den Fokus stellen soll. Ersteres wird die transnationale Migration nach diesen VertreterInnen beschrieben und wird mit dem Zusammenhang der Rückkehrmigration abgeschlossen. Die Grundlage der Theorien von Ludger Pries, Linda Basch, Nina Glick-Schiller und Cristina Szanton-Blanc liegt darin, dass diese eine praxisbezogene Theorie aufweisen und Forschungen in den Auswanderungsländer durchgeführt haben, wobei diese AuswanderInnen mehrheitlich in die Vereinigten Staaten von Amerika eingereist sind. Pries beschäftigt sich unter anderem auch um die Rückkehrmigration der MigrantInnen, daher gilt für Pries die Annahme, dass die transnationale Migration die Grundlage der Rückkehrmigration ist. [vgl. Pries 2010: 78, 85]

Der Aspekt der transnationalen Migration wird in vielen Ländern des Südens sehr stark unterstützt, denn ArbeitsmigrantInnen bringen nicht nur ausländische Fremdwährungen in das Heimatland, sondern bilden auch Migrationsnetzwerke im Aufnahmeland. In der modernen Migrationsgesellschaft wird ungern zwischen den Begriffen der Zu- und EinwanderIn unterschieden, da diese grundsätzlich nur als ein Oberbegriff der wandernden Person dienen soll. Die Frage wie es zur transnationalen Migration kommt, beantworten Basch et al. damit, dass die MigrantInnen selbst die Auslöser von Transnationalismus sind, da diese „[...] build social fields that cross geographic, cultural, and political borders.“ [Basch, Glick-Schiller, Szanton-Blanc 1997: 7]

TransmigrantInnen sind jene MigrantInnen, die ihre Beziehungen in ihrem Heimatland aufrechterhalten und neue gesellschaftliche Beziehungen im Aufnahmeland etablieren. Dieser wiederkehrende Ansatz sorgt in der Migrationsforschung für Unklarheiten, da ZuwanderInnen die Möglichkeit haben, nicht mehr in eine Richtung zu wandern, sondern zirkulieren zu können. Die temporäre und permanente Zuwanderung kann in einer gewissen Hinsicht verfallen, da die MigrantInnen immer wieder ins Heimatland zurückkehren und wieder in das jeweilige Land ausreisen. [vgl. Dandler und Medeiros 1988 nach Basch, Glick-Schiller, Szanton Blanc 1997: 8f]

Aufgrund der verschiedenen Zugänge zur Heimat, leben die Menschen verschiedene Kulturen aus, selbst wenn sie sich physisch nur an einem Ort befinden. Die große Anzahl einer Nation in einem Aufnahmeland, kann dazu führen, dass die Menschen eine Art „nation state building“ gestalten und somit ihr altes Zuhause mit dem neuen Zuhause fusionieren. Hiermit will ich anmerken, dass keine Diaspora von den MigrantInnen gebildet wird, sondern eine transkulturelle Gesellschaft. Kurz gefasst beschreibt Diaspora, jene Menschen einer Nationalität oder kulturellen Minderheit, die an einem anderen Ort außerhalb ihres Geburtsortes ein Territorium bilden. Des Weiteren isolieren sich Menschen, die in einer Diaspora leben, von der Außenwelt bzw. dem Aufnahmeland. Völker „[...] are thought to have preserved their spiritual or cultural essence even when they had no state.“ [Basch, Glick-Schiller, Szanton-Blanc 1997: 269] Diese kurze Erklärung über die Diaspora soll dazu dienen, den Unterschied zwischen Diaspora und transnationale Gesellschaft aufzuzeigen.

Staatliche Intervention, aber auch der ständige Kontakt mit dem Heimatland stärkt die Beziehung der MigrantInnen im Ausland. Mit dem fortlaufenden Kontakt ist nicht nur der familiäre Kontakt gemeint, darunter fallen auch beispielsweise die Fernsehprogramme in den Heimatländern, die ihr Bestes tun um die Sendungen in den Aufnahmeländern auszustrahlen. Transnationale Netzwerke, beispielsweise heimische Organisationen oder Vereine, werden im Aufnahmeland gegründet, um sich innerhalb des Vereins oder der Organisation zu versammeln und auszutauschen. Solche Organisationen oder Vereine können auch für ZuwanderInnen sehr hilfreich sein, um schneller neue FreundInnen kennenzulernen und sich im Aufnahmeland wohler zu fühlen, als anfangs gedacht. Die Aneignung einer Multi-Identität lässt sich leicht definieren, aber diese drei Autorinnen (Basch, Glick-Schiller und Szanton Blanc) forschen darüber, wie die MigrantInnen sich unbewusst als TransmigrantInnen beschreiben. In der Praxis unterscheiden wenige

Personen zwischen ZuwanderInnen, EinwanderInnen und TransmigrantInnen. Die Tatsache, dass sie in ein neues Land migrieren und dort weiterleben, ist vielen bewusst.

Auswirkungen von Transnationalismus

Transnationalismus beschreibt die wandernde Situation der MigrantIn und definiert, dass die TransmigrantInnen im Zielland die Werte und Kultur des Heimatlandes mitnehmen und praktizieren. Dennoch reden wir nicht von einer einzigen Kultur, sondern der Hybridisierung der Kulturen von mindestens zwei Ländern. Transnationalismus ermöglicht ein „third space“ [Delgado-Wise und Márquez-Covarrubias 2010: 152] zu gestalten. Dieser dient dazu, die TransmigrantInnen zwischen den Welten leben zu lassen und neue und alte Kultur zu vermischen. Aufgrund der hohen Anzahl einer Migrationsgruppe im Aufnahmeland, besteht die Möglichkeit, dass ausländische Supermärkte im Aufnahmeland eröffnet werden und die typischen ausländischen Produkte auch im Regal des neuen Heims ihren Platz finden. Das Interesse für die jeweils andere Kultur steigt und lässt sich durch die zahlreich vertretenen ausländischen Stände und Restaurants im Aufnahmeland gut erkennen. Heimische Produkte werden vom Markt weggedrängt, weil diese uninteressant wirken oder nicht dem Geschmack entspricht, das die Migrantin von zuhause kennt. Das Verlangen für andere Speisen und Getränke lässt sich auch im Heimatland erfüllt. Ausländische Speisen, Schriftzüge u.a. finden sich im eigenen Haushalt wieder. [vgl. Christ 2010: 118]

TransmigrantInnen besitzen aus wirtschaftlicher Perspektive her eine sehr wichtige Rolle. Funktionäre des jeweiligen Staates halten es für sehr wichtig, dass die AuswanderInnen in ihrem Heimatland in heimisches Land, eigenes Haus investieren und ihre finanziellen Rücküberweisungen in Ersparnisse umwandeln.

Die negativen Auswirkungen der Migration finden sich in der Problematik der Vergleiche. Transnationale Migration ermöglicht den MigrantInnen beide Länder aus verschiedenen Perspektiven zu sehen, wobei beide Blickwinkel dann miteinander verglichen werden. Durch diese Wirkungen aus dem Ausland können die Erwartungen der Verbesserung für ihr Heimatland entweder sinken oder steigen. Wie in den oben angeführten Theorien beschrieben, spielt der politische, wirtschaftliche und sozio-kulturelle Einfluss im Heimatland eine sehr wichtige Rolle.

Im oberen Abschnitt wurde schon über die wirtschaftlichen Wirkungsbereiche der transnationalen Migration diskutiert. In diesem Abschnitt werden die Überlegungen von Thomas Faist et al. die Wirkungsbereiche der transnationalen Migration beschrieben [Faist, Fauser, Reisenauer 2013: 28].

Faist et al. und Levitt et al. nennen unterschiedliche Dimensionen der transnationalen Migration: familiäre, politische, ökonomische, sozio-kulturelle und religiöse. [vgl. Faist, Fauser, Reisenauer 2013: 28; Levitt und Jaworsky 2007: 130] Diese Wirkungsbereiche dienen zum besseren Verständnis der transnationalen Migration in Verbindung mit der Rückkehrmigration. Durch die Auswanderung in ein neues Land, verlieren die AuswanderInnen nicht den Kontakt mit der Heimat, da bei temporärer Auswanderung mit Rückkehr zu rechnen ist. MigrantInnen, die schon eine eigene Familie haben, haben es meistens schwieriger im Ausland. Die Aufsicht und Verantwortung der eigenen Kinder bleibt den nahstehenden Verwandten über oder wenn die oder der Lebensgefährte selbst nicht im Ausland ist, bei diesem [vgl. Parreñas 2010: 201f]. Soziale und politische Einflüsse aus dem Ausland können auch dazu beitragen, dass ausländische Ideologien im Heimatland praktiziert werden. Bekanntenkreise im Ausland stärken den Zusammenhalt der Familie und den Glauben, dass alles wieder gut wird. MigrantInnen haben es oft mit der Angst zu tun, dass es ihren Liebsten im Heimatland nicht gut geht oder, dass die Kinder ihre Auswanderung nicht verstehen würden [vgl. Parreñas 2010: 202].

Im folgenden Abschnitt werden die genannten Dimensionen genauer beschrieben. Diese schildern und fassen gleichzeitig die Auswirkungen der transnationalen Migration zusammen.

Im familiären Wirkungsbereich schreiben Thomas Faist und seine KollegInnen über die klassischen Gründe für transnationale Migration. [vgl. Faist, Fauser, Reisenauer 2013: 29f] MigrantInnen verlassen ihr Heimatland mit dem Gedanken trotz der Ferne weiterhin mit Familie und Freunden in Kontakt zu bleiben. In diesem Wirkungsbereich werden häufig die jüngeren Geschwister, die eigenen Kinder und auch Nichten bzw. Neffen in die Schule geschickt und die MigrantInnen übernehmen die dafür aufkommenden Kosten. Migrationsentscheidung, speziell wenn die eigene Familie davon betroffen ist, wird zusammen als Familie entschieden und ist weniger eine individuell getroffene Entscheidung. Dieser Ansatz wurde auch schon in der ökonomischen Theorie von Cassarino und Stark beschrieben. Aspekte, wie Aufsicht der eigenen Kinder,

Verantwortung gegenüber des eigenen Haushaltes sollten vorher abgesprochen werden, da die Familienmitglieder ungern weitere Kinder aufnehmen würden, damit die Mutter oder der Vater im Ausland arbeiten kann. MigrantInnen und die Verwandten der MigrantInnen haben bei der Beschäftigung im Ausland hohe Erwartungen. Die daheimgebliebenen Familienmitglieder leben mit der Erwartung, dass sie in den nächsten Monaten in ein großes Haus umziehen können oder zumindest eine finanzielle Stabilität haben. Dieser große Sprung ins Ungewisse sieht Faist et al. als eine mögliche Lebensinvestition für die ganze Familie und die Trennung auf Zeit wird positiv empfunden, denn „[...] families split in order to be together translocally.“ [Chan 1997: 195 nach Faist, Fauser, Reisenauer 2013: 30] Die Trennung von der Kernfamilie entweder über einen kurz- oder langfristigen Zeitraum kann unterschiedliche Resultate nach sich ziehen. Durch diese unfreiwillige Trennung besteht einerseits die Möglichkeit, dass die Familien komplett auseinander gehen, andererseits aber kann durch den ständigen Kontakt die Familienbindung noch stärker werden. In dieser Arbeit wird nicht untersucht, ob die Migration familienfreundlich oder -unfreundlich ist, sondern, ob die Möglichkeit besteht, dass Familien weiterhin zusammen bleiben können, selbst wenn sie sich an verschiedenen Orten aufhalten. Ausschlaggebende Voraussetzung ist hierbei die regelmäßige Kommunikation und das nötige Vertrauen. Familien, die einer geographischen Distanz unterliegen, werden in der Migrationsforschung als „transnational families“ definiert. Diese sind Familien, „[...] [who] live some or most of the time separated from each other, [...] hold together and create something that can be seen as a feeling of collective welfare and unity, namely „familyhood“ [...]“ [Bryceson and Vuorela 2002: 3 nach Faist, Fauser, Reisenauer 2013: 30]. Elternteile, die für eine längere Zeit im Ausland leben, verpassen die besonderen Ereignisse ihrer Kinder und können beispielsweise bei Problemen ihrer Elternrolle aufgrund der Distanz nicht nachgehen. Um diesen fehlenden Teil, auf eine gewissen Art und Weise zu kompensieren, werden die Kinder mit materiellen Dingen verwöhnt und es wird versucht ihnen jeden Wunsch zu erfüllen. In diesem Wirkungsbereich spielt die soziale und finanzielle Rücküberweisung eine sehr wichtige Rolle. Die Finanzierung der Elite Schule, die neuen technischen Geräte und ein großes Haus für die ganze Familie ist das Ziel der MigrantInnen. Die Investition in eine gute schulische Ausbildung, damit die Kinder nicht ins Ausland gehen müssen, ist eines der typischen Auswanderungsgründe für die Familienmitglieder [vgl. Weninger 2010: 152].

Die nächste Dimension der transnationalen Migration umfasst die sozial-kulturellen Aspekte. Die Frage der Zugehörigkeit der MigrantInnen und Personen mit Migrationshintergrund wird in diesem Wirkungsbereich genauer veranschaulicht. Zusätzlich ist auch die materielle und nicht-materielle Überweisung von Gütern, aber auch von Ideen ein zentrales Thema in diesem Abschnitt [vgl. Levitt und Jaworsky 2007: 132]. AuswanderInnen sind dafür bekannt, dass sie ins Ausland gehen, um eine finanzielle Stütze für die Familie in der Heimat zu sein. Neu erlerntes Wissen für das alltägliche Leben werden unbewusst an die Familie weitergeleitet und gelehrt, aber auch dieser Austausch zählt zu den Rücküberweisungen, der in der Migrationsforschung untersucht wird. Das Thema der Rücküberweisungen wird erst in einem späteren Abschnitt genauer beschrieben. In diesem Kapitel stehen nur die Personen mit Migrationshintergrund und ihr persönlicher Zugang zu ihrer zweiten Heimat im Mittelpunkt. Der kulturelle Zugang über beide Heimatorte wird durch Organisationen erleichtert und ein besseres Verständnis über beide Kulturen. Personen – die in zwei Kulturen aufgewachsen sind – können sich besser in das Heimatland der Eltern anpassen, ohne sich zuerst in die Gesellschaft anpassen zu müssen. Unter den kulturellen Austausch, beschreiben Levitt und Jaworsky die Tatsache, dass die MigrantInnen die Liebe zur Musik in das Aufnahmeland mitnehmen. Die heimische Musik wird in manchen Fällen auch in der Muttersprache gesungen. [vgl. Levitt und Jaworsky 2007: 139] Die Rolle der Eltern spielt in diesem Bereich eine sehr wichtige Rolle, denn ohne den Erzählungen oder Heimatbesuchen, könnten sich die Kinder der zweiten Migrationsgeneration nicht mit dem Geburtsland ihrer Eltern identifizieren. Wenn keine regulären Heimatbesuche stattfinden, beginnt mit der zweiten Generation die heimische Kultur und das Wissen darüber zu verschwinden. [vgl. Levitt 2009: 1225f]

Für Kinder, die grundsätzlich das Heimatland ihrer Eltern nur aus Geschichten kennen, haben Identifizierungsprobleme. Offiziell sind es weder der Migrationshintergrund, das Aussehen noch der Name, die bestimmen, ob jemand aus einer bestimmten Region stammt, sondern die Staatsbürgerschaft, welche die Person trägt. Dennoch sind TransmigrantInnen und ihre Nachfahren nicht nur an einem Ort gebunden, sondern haben für sich selbst zwei Heimaten - ein Zustand den Faist und seine KollegInnen als „dual mode of belonging“ definieren. Itzigsohn und Saucedo definieren „socio-cultural transnationalism“ als jene „[...] transnational linkages that involve the recreation of a sense of community that encompasses migrations and people in the place of origin“.

[Itzigsohn und Saucedo 2002: 777 nach Faist, Fauser, Reisenauer 2013: 33] Transnationale Netzwerke, die in beiden Regionen geführt werden, haben verschiedene Funktionen. Die wichtigste Funktion – die sozialen und finanziellen Rücküberweisungen – wird in einem späteren Abschnitt beschrieben und im Zusammenhang mit dem Entwicklungsaspekt in der Migrationsforschung diskutiert.

Im dritten relevanten Wirkungsbereich wird der politische Aspekt untersucht. Durch die globalen Herausforderungen ist dieser Wirkungsbereich eine kritische Angelegenheit. Faist et al. schreiben über diesen Wirkungsbereich, dass die Personen mit Migrationshintergrund im Ausland teilweise als Brücke zwischen dem Herkunfts- und Aufnahmeland dienen können. Rother schreibt darüber, dass die ArbeitsmigrantInnen als DemokratisierungsagentInnen fungieren können, da die Erfahrungen aus dem Ausland einen großen Einfluss auf die heimische Politik haben kann [vgl. Rother 2009: 247]. Aufgrund der Tatsache, dass die ausländischen StaatsbürgerInnen im Aufnahmeland kein politisches Wahlrecht haben, beschreiben Faist et al. als problematisch. Transnationalismus in politischer Ebene wird daher kritisiert, da die Integration der AusländerInnen in Frage gestellt wird, da sich die Emigranten mehr auf das Heimatland konzentrieren, als auf das Aufnahmeland. [vgl. Faist, Fauser, Reisenauer 2013; Pries 2010: 78] Jedoch können politische transnationale Praktiken die Beziehungen zwischen den verschiedenen Staaten verstärken und sich gegenseitig beeinflussen. Des Weiteren ist der politische Wirkungsbereich in der Migrationsforschung ein breites Themengebiet, da sich durch die Auswirkungen der Auswanderung die Gesetze und Verordnungen zur Migration und Integration einem Wandel ausgesetzt sind und in diesem Zuge auch neu überarbeitet und definiert werden müssen.

Eine weitere nennenswerte Dimension, ist der religiöse Aspekt. MigrantInnen treffen einander in Kirchen oder kirchlichen Aktivitäten und Tauschen ihr religiöses Wissen mit anderen. Religiösen Gebäuden werden für diese MigrantInnen gebaut, selbst wenn diese Religion nicht die Staatsreligion im Heimatland ist. [vgl. Levitt und Jaworksy 2007: 140f]

Zusammenfassend lässt sich erkennen, dass sich diese Wirkungsbereiche, trotz Unterscheidung, überlappen. Dennoch ist es wichtig Unterscheidungen vorzunehmen, um Transnationalismus in verschiedene Tätigkeiten einordnen zu können. Im Grunde genommen können die Motive in zwei Kategorien geteilt werden: familiäre und persönliche Ziele.

Rückkehrmigration und transnationale Migration

Transnationale Migration ist ein Migrationsansatz, welches stärker die erste Migrationsgeneration beeinflussen kann. Es besteht die Annahme, dass das Interesse für das Mutter- und Vaterland sinkt. Nichtsdestotrotz leben die Familien im Aufnahmeland transnational. Eltern ziehen ihre Kinder nach ihren Werten und Kulturen der Heimat auf, sodass die Kinder grundsätzlich transnational aufwachsen. Durch die Erziehung der Eltern besteht die Möglichkeit, dass sich das Verhalten zwischen den transnationalen Kindern und Kinder im Aufnahmeland unterscheiden. Die erste Generation kennt grundsätzlich nicht, wie die Leute im Aufnahmeland ihr Kind erziehen. Wenn in einem Land eine Ohrfeige als „gesund“ wahrgenommen wird, gilt diese Handlung als eine unerlaubte Erziehungsmaßnahme. Das Interesse der Kinder für das Heimatland kann zwar sehr gering sein, aber diese können es nicht verhindern, dass sie diese Kultur mit sich tragen. [vgl. Levitt 2009: 1225] Hierbei geht es darum, dass die Menschen die Kulturen verschiedener Länder vermischen und durch ihre Handlungen neu definieren. Kulturen und neue Lebensweisen lassen sich durch die Vermischung als das eine oder andere unterscheiden, wobei die AkteurIn selbst, unbewusst transnational handelt. Abgesehen davon entwickelt sich der Begriff der transnationalen Migration, erst nach den zahlreichen Studien, die in zahlreichen Ländern durchgeführt wurden, um zu untersuchen ob die MigrantInnen noch einen persönlichen Bezug zu ihrem Heimatland haben. [vgl. Glick-Schiller, Basch, Szanton-Blanc 1995: 50; Faist, Fauser und Reisenauer 2013: 43f] Durch diese Transnationalität leben die Menschen nicht in einer Welt sondern zwischen mehreren Welten. [vgl. Flechtner und Reist 2010: 105]

Die Rückkehrmigration kommt in der Politik mehr in den Vordergrund, da die Rückkehrmigration mit Abschiebung oder nicht-erfolgreicher Wanderung in Verbindung gesetzt wird. Die allgemeine Theorie der Rückkehrmigration besagt, dass die Rückkehr schon kurz nach der Auswanderung stattfinden soll. [vgl. Cassarino 2008: 108] Die Möglichkeit der Rückkehr tritt nur in Kraft, wenn sich die Person innerhalb eines kurzen Aufenthaltes, zwischen ein und fünf Jahre, entscheidet wieder zurückzukehren. Da die Reintegration in die alte Heimat bei einem längeren Aufenthalt schwieriger fallen wird. [vgl. Cassarino 2008: 108f] Ein längerer Aufenthalt im Ausland minimalisiert die Eventualität eines Tages heimzukehren. Russel King schreibt darüber, dass die Option der Rückkehr erst wieder mit dem Pensionsalter bedacht wird. [vgl. King 2000: 12] Dennoch tritt hier die Problematik auf, dass durch den längeren Aufenthalt transnationale

Netzwerke im Heimat- und Ausland entsteht und somit der Anreiz transnational – als hier und dort – zu leben verstärkt wird. Die Option dauerhaft zurückzukehren dadurch geringer wird.

Durch die transnationale Migration erhält der Aspekt der Rückkehrmigration ein neues Gesichtspunkt. Unter anderem fällt unter der Rückkehrmigration der Ansatz der Entwicklungsdiskurs hinzu.

Bimal Ghosh forscht unter anderem über die Rückkehr der MigrantInnen in ihre Heimat. Im Hinblick auf diese Arbeit ist es wichtig zu erörtern, welchen Platz die Rückkehrmigration in der Migrationsdebatte hat. Ghosh umfasst den allgemeinen Begriff der Rückkehrmigration, welches auch den humanitären Aspekt beurteilt.

Rückkehrmigration wird in zwei Kategorien eingeteilt: freiwillig und unfreiwillig. Während in der Migrationsforschung der Aspekt freiwillig und unfreiwillig unklarer wird, aufgrund von ökonomischen Problemen, gibt es bei der Rückkehrmigration eine strengere Trennung zwischen diesen zwei Kategorien. Eine staatliche Intervention, beispielsweise bei Abschiebung vom Empfängerland, wird als eine unfreiwillige Rückkehr klassifiziert. Ghosh konzentriert sich mehr auf die erzwungene Rückkehrmigration. [vgl. Ghosh 2000: 1, King 2000: 15f]

Die Rückkehrmigration und transnationale Migration setzen neue Forschungsansätze in der Migrationsdebatte und später im Entwicklungsdiskurs. Der Effekt der Rückkehrmigration, oder die Relevanz der Rückkehrmigration in diesem Mainstreamdiskurs kommt in den Mittelpunkt der Migrationsforschungen. Wie im oben angeführten Abschnitten schon beschrieben, wurde der Aspekt der Rückkehr in der neoklassischen Migrationstheorie nicht untersucht aufgrund der schwerfallenden Messbarkeit dieser Studie. In der Vergangenheit wurde von unterschiedlichen TheoretikerInnen untersucht, ob der Diskurs der transnationalen Migration ein neuer Ansatz ist. Die transnationale Migration ist ungefähr erst in den 1980er Jahren entstanden, und dadurch hat sich der Ansatz der Rückkehrmigration verändert. Wie die Migration, ist auch die Rückkehrmigration ein Prozess „[...] whereby people return to their country or place of origin after a significant period in another country or region.“ [King 2000: 8] Diese Definition von King fällt unter die Kategorie der Freiwilligkeit. Gmelch seine bescheidene Definition beschreibt die allgemeine Begriffserläuterung, er argumentiert, dass die Rückkehrmigration „[...] the movement of emigrant back to their homelands to

resettle.“ [Gmelch 1980: 136] Im Kontrast zu der bereits angeführten Definition von Rückkehrmigration, definiert die UNSD (United Nations Statistics Division for collecting data on international migration) die RückkehrmigrantInnen als jene „[...] persons returning to their country of citizenship after having been international migrants [...] in another country and who are intending to stay in their own country for at least a year.“ [Dumont, Spielvogel 2008: 164 nach USND 1998] In dieser Festlegung liegt die Problematik darin, dass die MigrantInnen oft durch Naturalisierung eine neue Staatsbürgerschaft besitzen und somit die Rückkehr in die Heimat nach dieser Definition verfällt. Mit der neuen Staatsbürgerschaft, kann die MigrantIn eine neue oder zusätzliche Heimat errichten. In Verbindung mit den politischen Wirkungsbereich liegt das Problem mit der neuen Staatsbürgerschaft, dass die Person sich nicht aktiv politisch im neuen Aufnahmeland mitwirkt und diese Person nur mit der Politik im Heimatland beschäftigt [vgl. Faist 2013: 39f]. Bei der Migration hängen viele Faktoren ab und dasselbe gilt für die Rückkehrmigration, denn „[...] return is not only a *personal* issue, but above all a social and contextual one, affected by situational and structural factors.“ [Cassarino 2004: 257, Hervorhebung im Original]

Durch diese mannigfaltigen Definitionen, ist es kompliziert den Rahmen einzuschränken und eine allgemeine Definition für die Rückkehrmigration zu finden, da die Rückkehrmigration von anderen Gegebenheiten beeinflusst wird und daher analysiert werden muss.

Die Rückkehrmigration wird aus unterschiedlichen Gesichtspunkten diskutiert. Wie schon in den früheren Abschnitten beschrieben, wird in der Rückkehrmigration zwischen permanente und temporäre Rückkehrmigration unterschieden. Dennoch ist es schwer zu klassifizieren, ob beispielsweise die Repatriation auch zum Ansatz der Rückkehr wahrgenommen wird. King definiert diesen als „[...] when the return is involuntary and forced on the migrant by political authority or by some natural or personal disaster.“ [King 2000: 8] Es ist wichtig klar zu stellen, dass die Rückkehrmigration auch aus freiwilliger Basis entstehen kann, ohne dass eine Regierung intervenieren muss.

Typologisierung der Rückkehrmigration

In der Migrationsforschung werden vier Typologisierung dargestellt, welche für eine bessere Trennung der unterschiedlichen Arten von Rückkehrmigration dienen kann. [Cerase 1974: 68ff, Gmelch 1980: 138, King 2000: 11f] Diese vier Typologisierungen

unterscheiden sich aus der zeitlichen Perspektive, aber auch durch die Art der Überprüfung. In Bezug auf diese Arbeit, wird der Aspekt der Dauerhaftigkeit oder temporären Rückkehrmigration in diesem Abschnitt genauer erläutert.

Die erste Typologie geht nach der Theorie der Süd-Nord Wanderung. Speziell die Wanderung aus den Ländern, die eine Koloniegebiet gewesen sind, wird in der ersten Typologie beschrieben. In der zweiten Typologie, geht es um die Länge des Aufenthaltes im Ausland. Es ist nennenswert, dass in dieser Typologie die Dauer des Aufenthaltes von der MigrantIn, davon abhängt ob diese permanent zurückkehren wird. Darunter wird zwischen vier Aspekten unterschieden und diese sind folgende: spontane Rückkehr, kurzfristige Rückkehr, Saisonbedingte Rückkehr und dauerhafte Rückkehr [vgl. King 2000: 11]. Je nachdem wie regelmäßig diese Heimkehr stattfindet, desto höher besteht die Möglichkeit, dass eine Rückkehr erfolgt. King u.a. unterscheidet zwischen der Verbleibsabsicht der MigrantInnen im Aufnahmeland, denn in der ersteren Typologisierung handelt es sich um „observed behaviours“ [vgl. King 2000: 11]. In diesem Abschnitt wird erkannt, dass die Rückkehrmigration von qualitativen Methoden abhängt, um die Rückkehr einzelner MigrantInnen analysieren zu können. Mithilfe der qualitativen Methodologie bildet sich ein Muster der Rückkehrmigration. In der dritten Typologisierung wird die gezielte Rückkehr der MigrantInnen beschrieben, die anfangs keine Verbleibsabsichten gehabt haben. Aufgrund der Unterschätzung der Zielerreichung, ist es nur eine Frage der Zeit wann die MigrantInnen wieder den Weg zurück in die Heimat machen. King schildert jene MigrantInnen als: (1) „[...] *who emigrate with the intention of return and who did in fact return* [...]“ [King 2000: 11, Hervorhebung im Original], (2) “[i]ntended permanent migration followed by return [...]“ [King 2000: 11, Hervorhebung im Original] und (3) “[...] *intended permanent migration without return.*“ [King 2000: 11, Hervorhebung im Original]

Rückkehrmigration beziehungsweise die Migration ist nicht vorhersehbar, daher können sich die Pläne der MigrantInnen im Laufe des Prozesses immer wieder verändern. Anfangs entsteht das Gefühl der Einsamkeit im neuen Land und bereiten sich vor so schnell wie möglich ihr persönliches Ziel zu erreichen um eines Tages zurückkehren zu können. Durch transnationale Netzwerke und neuen Bekanntschaften, besteht die Möglichkeit, dass die MigrantInnen sich im neuen zuhause wohlfühlen und die Entscheidung zurückzukehren ambivalent ist. Die Verweigerung der Integration gilt auch als ein Auslöser der Rückkehrmigration und daher wird das Konzept der transnationalen

Migration kritisiert, da der Transnationalismus weniger eine Integration ist, sondern mehr eine Vermischung mehrerer Kulturen [vgl. Cerase 1974: 68-70, King 2000: 12]. In der letzten Typologisierung der Rückkehrmigration steht die theoretische Grundlage von Cerase im Mittelpunkt. Dieser hat mittels italienische RückkehrerInnen untersucht, welche Punkte erfüllt werden, um zurückkehren zu können. Im Großen und Ganzen beschreibt Cerase, dass einerseits die MigrantInnen Adaptionsschwierigkeiten im neuen Land haben und andererseits erlebt die Herkunftsregion positive ökonomische und/oder politische Veränderungen, welches für die MigrantInnen ein Zeichen für Rückkehr bedeutet [vgl. Cerase 1974: 69].

Soziale Motive zählen einerseits als wichtige Faktoren für die Rückkehr, andererseits spielen die Verpflichtungen, die eine Person in der Herkunftsregion hat, eine relevante Rolle. King erklärt, dass jeder Lebensabschnitt einer Person bestimmte Rückkehrfaktoren hat. Die Rückkehrabschnitte beschreiben beispielsweise die Suche nach einem Lebensgefährten im Heimatland oder die eigenen Kinder im Heimatland in die Schule zu schicken. Des Weiteren zählen zu den Verpflichtungen auch um die Fürsorge der eigenen Eltern, wenn diese schon im hohen Alter sind [vgl. King 2000: 16]. Bei der Rückkehrmigration fällt auch der Aspekt der Pensionierung hinein. Diese Wanderung findet einerseits statt, da die mehrmalige Einreise in der zweiten gewährleistet werden kann. Durch das Erlangen der Nationalität der zweiten Heimat, müssen keine Visa wieder beantragt werden. Andererseits kehren MigrantInnen in die Heimat zurück, um dort in Rente gehen zu können und die Ausgaben im Heimatland niedriger sind. Die Verbindung mit der Heimat, kann für MigrantInnen als sorgenfrei und erleichternd wirken und das Aufnahmeland als das Arbeitsland. Nachdem die Arbeitszeit im Ausland abgeschlossen ist, besteht die Möglichkeit für die ArbeitsmigrantInnen in ihre Heimat zurückzukehren [vgl. King 2000: 16]. Wirtschaftliche Schwachpunkte im Aufnahmeland kann auch zur Rückkehr der MigrantInnen führen [vgl. Cerase 1974: 69f]. Es ist anzunehmen, dass bei Familienzusammenführungen, eine Rückkehr in die Heimat ausgeschlossen werden kann, da sich die Kernfamilie in der neuen zweiten Heimat befindet. Beatrix Brecht berichtet darüber, dass es unvorstellbar sei, dass die zweite Generation in die Heimat „zurückkehren“ würden, da diese keine persönlichen Netzwerke in der Heimat der Eltern aufgebaut haben [vgl. Brecht 1995: 30]. Einerseits hängt es von den Eltern ab, den Kindern von ihrer Heimat zu erzählen und diese die Muttersprache beizubringen, andererseits sehen die Kinder keinen Grund wieso sie die Sprache ihrer Eltern erlernen

sollen. Die Sprache und der Erhalt der Herkunftskultur kann ein Indiz dafür sein, dass die MigrantInnen die Absicht haben eines Tages zurückzukehren [vgl. Brecht 1995: 30f]. Aus der politischen Ebene, stellt dieses Indiz ein Problem dar, da die MigrantInnen, den Anschein geben, sich nicht in das Land integrieren wollen und kein Interesse besteht.

Es ist anzunehmen, dass transnationale Familien bilinguale Haushalte führen. Nichtsdestotrotz ist es problematisch für die Kinder, wenn sie die Sprache des Aufnahmelandes nur bedingt verwenden können. Eltern weigern sich mit den Kindern in der Fremdsprache zu sprechen, da diese die Angst haben, dass sie ihre Muttersprache nicht erlernen werden [vgl. Brecht 1995: 31]. Jedoch ist anzunehmen, dass bei einer transnationalen Migration weder von Isolation noch von Integration die Rede sein kann. Aufgrund der Globalisierung, ist die heutige Gesellschaft nicht nur auf eine Kultur, oder eine Sprache angewiesen, sondern lernen bewusst mehrere Sprachen, um ihr Arbeitshorizont erweitern zu können.

Russel King beschreibt auch die Rückkehrmigration aus der Sicht der Transnationalität. Durch die zahlreichen Möglichkeiten zu reisen und „[...] multitude of other communication media [...]“ [King 2000: 4] erweitern sich die Horizonte der Migrationsforschungstheorie. Die Auswanderung und Rückkehrmigration verliert durch die Transnationalität und Globalisierung die Geradlinigkeit [vgl. King 2000: 45]. Die Theorie der Transnationalität besagt, dass dieser den MigrantInnen die Möglichkeit gibt zwischen zwei Welten zu leben und worin die TransmigrantInnen die Kulturen des Herkunfts- und Aufnahmelandes miteinander verbinden können. Dadurch beschränken sich die MigrantInnen nicht auf eine Kultur. [vgl. Pries 2010: 85]

Im Hinblick auf diese Arbeit und Bestandteil der qualitativen Interviews ist zu untersuchen, ob die befragten Personen transnationale Haushalte geführt haben. Durch solche Haushalte implantieren die Eltern ein bestimmtes Fundament für das heimische Kulturverständnis [vgl. Levitt 2009: 1226]. Anhand dieser Beispiele wird erkennbar, welche Rolle die Rückkehrmigration in der transnationalen Migration hat und ob das eine das andere ersetzt.

4 Migration und Entwicklung

In der Migrationsforschung spielt der Entwicklungsdiskurs eine sehr wichtige Rolle. Der Entwicklungsdiskurs hat in den letzten Jahrzehnten die Bedeutung von Migration

verändert, da es zu dieser Forschung unterschiedliche Resultate gibt. Die Entwicklung eines Landes kann entweder negativ oder positiv verfallen, wobei der Begriff Entwicklung in der Migrationsforschung auch mit Modernisierung beziehungsweise „Westernization“ in Verbindung gebracht wird. Aufgrund der zahlreichen Resultate, gilt dieses Thema als eines der stark untersuchten Themen in der Migrationsforschung [vgl. Van Hear, Nyberg Sørensen 2003]. Speziell in Zeiten wie diese, wo die Kluft zwischen arm und reich größer wird. Zentrales Thema im Migration-Entwicklung Nexus ist die Abwanderung von Personen aus den Ländern des globalen Südens in Länder des globalen Nordens. Hier wird angenommen, dass die MigrantInnen bessere Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten haben, als in ihrer Heimat. Die Bezeichnung „globalen Südens“ entwickelte sich erst in den letzten Jahren, da der Begriff für diese Länder in den 1970er Jahren, entweder Entwicklungsländer oder Dritte Welt Land gewesen sind. Um einen wesentlich neutralen Begriff anzuwenden, wird für die vorliegende Arbeit der Begriff „Globaler Süden“ verwendet um die Abwertung durch Entwicklungsländer oder „Dritte-Welt Land“ zu vermeiden. Der Begriff Entwicklung bezeichnet nicht eine bestimmte Verbesserung oder Verschlechterung eines Landes welches dazu führt, dass die Entwicklung entweder positiv oder negativ fallen kann. Unter Entwicklungsländer können alle Staaten zählen, die in einem bestimmten Zeitraum entweder eine positive oder negative Entwicklung nachweisen können. Die Länder des globalen Südens bezeichnen jene Länder, die wirtschaftliche Schwächen und ein niedriges Brutto-Inlands-Produkt aufweisen können. Des Weiteren sind jene Länder die eine hohe Analphabetenrate und eine hohe Bevölkerungsanzahl ein Bestandteil des globalen Südens.

Es besteht die Annahme, dass die Migration zu Entwicklung führt und diese daher sehr stark propagiert wird. Die Wanderung von Peripherie in das Zentrum wird als zentrales Thema in der Entwicklungsdebatte angesehen [vgl. Hunger 2003: 9]. Grundsätzlich handelt es sich in diesen Ansätzen um die Abwanderung von Hochqualifizierten AuswanderInnen. [vgl. Hoffmann-Nowotny 1989: 35] Die Abwanderung von billigen Arbeitskräften, seien sie hochqualifiziert oder nicht, macht die Süd-Nord Wanderung aus [vgl. Delgado-Wise und Márquez-Covarrubias 2010: 146]. Die große Nachfrage nach Arbeitskräften im Ausland dient als ein Pull Faktor für die EinwohnerInnen aus einem Land des globalen Südens.

Delgado-Wise und Márquez-Covarrubias stellen fest, dass die Migration in Länder des globalen Südens positive und negative Auswirkungen hat. Einerseits führt die Auswanderung aus den Heimatländern nicht zu Entwicklung im Herkunftsland, sondern zu einer Inflation oder verstärkte Emigration und diese These definieren die Scholasten als „*vicious circle*“. [Delgado-Wise und Márquez-Covarrubias 2010: 148] Andererseits, wenn transnationale Netzwerke durch die Migration entstehen, besteht die Möglichkeit, dass die Migration zu einer lokalen und/oder regionalen Entwicklung führt. Dieser wird als „*virtuous circle*“ beschrieben. [Delgado-Wise und Márquez-Covarrubias 2010: 148] Im Grunde genommen hängt es von den einzelnen MigrantInnen ab, wie sie die Migration behandeln und wie die staatliche Regierung die Auswanderung unter Kontrolle bringen kann.

Aufgrund dieser Annahme, wird in der vorliegenden Arbeit die Beziehung zwischen Rückkehrmigration und Entwicklung untersucht. Darauf folgend wird beschrieben, welche Rolle die transnationale Migration im Entwicklungsdiskurs der Migrationsforschung spielt. Zusammenfassend wird dann beschrieben, welchen Zusammenhang die Rückkehrmigration und transnationale Migration haben, in Hinblick auf den Entwicklungsdiskurs. Durch die neuen theoretischen Grundlagen in der Migrationsforschung, Brain Drain/Brain Gain und Rücküberweisungen, verstärkt sich der Themenbereich des Entwicklungsdiskurses. Aufgrund der Annahme, dass die RückkehrmigrantInnen durch den langen Aufenthalt neben ihren Ersparnissen neue Ideen und Wissen in ihre Heimat mitbringen.

Das Thema Migration ist in vielen Ländern weiterhin ein Diskussionsthema der heimischen Regierung, da in diesem Fall die Unterscheidung zwischen Wir und die Anderen sehr stark definiert und hervorgehoben wird. Thomas Faist, Martin Geiger und Malte Steinbrink schreiben darüber, dass die MigrantInnen als Entwicklungsagenten fungieren können [vgl. Faist 2008: 22, Geiger und Steinbrink 2012: 12]. Delgado-Wise und Márquez-Covarrubias unterstützen diese These und schreiben, dass die MigrantInnen in der modernen Migrationsgesellschaft als „*heroes of development*“ [Delgado-Wise und Márquez-Covarrubias 2010: 161] bezeichnet werden.

In der Vergangenheit wurde durch Abwanderung der Menschen aus den Ländern des globalen Südens in den globalen Nordens ein Wissensverlust verursacht. In der modernen

Migrationsgesellschaft wurde festgestellt, dass die Migration nicht mehr ein Problem für die Welt ist, sondern womöglich auch die Lösung für ihre Probleme darstellen kann.

Migration ist ein sehr vielfältiges Thema und daher wird die transnationale Migration mehr in den Mittelpunkt gestellt. In der derzeitigen Gesellschaft kann Migration viel bedeuten, aber wenig verursachen, daher werden die transnationalen Bindungen von den betroffenen Personen genauer beschrieben. Die Bedeutung von Migration in Verbindung mit Entwicklung, von damals und heute hat sich in dieser Hinsicht verändert, dass nicht alle MigrantInnen Bindungen zu ihrer Heimatregion pflegen. Glick-Schiller et al. schreibt in ihrer Arbeit darüber, dass der Erhalt von Kontakt in der Heimatregion für das Migrationsthema selbstverständlich ist, dennoch nimmt diese Selbstverständlichkeit in der modernen Gesellschaft von neuer Bedeutung an. [vgl. Glick-Schiller, Basch und Szanton-Blanc 2010: 53]

Verschiedenste MigrationswissenschaftlerInnen kontern die Annahme, dass die Migration zur Entwicklung eines Landes führen kann, geschweige denn die Befürchtung, dass die finanzielle Rücküberweisung der MigrantIn langfristig zur Entwicklung des Landes im Gesamten führt [vgl. Dannecker 2009: 121]. Dennoch liegt die Problematik bei den einzelnen Personen, die schon in ihren jungen Jahren darauf vorbereitet wurden, im Ausland zu arbeiten [vgl. Kapur und McHale 2005: 3]. Die Personen bzw. Kinder in den Ländern des globalen Südens wachsen in einer Migrationsgesellschaft auf, sodass die Kinder auf eine Zukunft im Ausland vorbereitet werden [vgl. Reese und Wiese 2010: 165].

Aufgrund der Tatsache, dass Migrationen mehr zu einem Problem in den Industriestaaten wird, gehen Scholasten davon aus, dass die zirkuläre Migration die Lösung sein kann. Die temporäre Arbeitsmigration unterstützt nicht nur die Herkunftsregion, sondern auch das Aufnahmeland [vgl. Levitt und Jaworsky 2007: 130]. Einerseits müssen die Aufnahmeländer nicht mit einem Migrationsstrom im globalen Norden kämpfen und andererseits werden für die ausländischen ArbeiterInnen – zumindest kurzfristig – Arbeitsplätze geschaffen.

Migrationsentscheidungen hängen nicht nur von politischen und wirtschaftlichen Faktoren ab, sondern manche Auswanderungsentscheidungen können auch durch die nötige Abwechslung der Umgebung getroffen werden. Nichtsdestotrotz scheinen Entwicklung und Migration, speziell in den Ländern des globalen Südens eine reine

wirtschaftliche Angelegenheit zu sein. Nichtsdestotrotz scheinen Entwicklung und Migration, speziell in den Ländern des globalen Südens eine reine wirtschaftliche Angelegenheit zu sein.

Unter dem Begriff Entwicklung fällt auch ein Synonymwort, welches Oswald in ihrer Theorie genauer beschreibt. Der Zusammenhang zwischen Modernisierung und Migration liegt darin, dass die „[...] ärmeren Länder [entwickelt werden müssten], [...] nach dem Muster der westlichen Industrienationen.“ [Oswald 2007: 34] Demnach kann angenommen werden, dass die Migrationszahlen deutlich sinken werden, weil die Lohnunterschiede im In- und Ausland sich nicht mehr stark voneinander unterscheiden werden.

MigrantInnen können sehr einflussreiche AkteurInnen in ihrer Heimatregion sein, da diese sich für die Projekte beziehungsweise für das Gemeinwohl ihrer Provinz interessieren und bei Entwicklungsprojekten mitwirken wollen.

Der Entwicklungsaspekt wird insbesondere in den Ländern des globalen Südens besonders in den Mittelpunkt gelegt. Die Ansätze Brain Drain/Brain Gain und Rücküberweisungen sind wichtige Ansätze in der Entwicklungsdebatte der Migrationsforschung. Grundsätzlich beeinflussen diese Ansätze die Auswirkungen von Migration in den Entwicklungs- und Transformationsländer. Durch diese neueren Ansätze, setzen viele staatlichen Regierungen ans Ziel, ihre Landsleute ins Ausland zu schicken um arbeiten zu gehen. Grund zur Annahme, ist der Erhalt von finanziellen Remittances von den ArbeitsmigrantInnen. Die Entwicklungen im Land erhalten ihre Ressourcen von den MigrantInnen und stellen daher eine Abhängigkeit von ausländischen Geldern dar. [vgl. Van Hear, Nyberg Sørensen, Engberg-Pedersen 2003: 13f] Finanzielle Remittances werden von MigrationstheoretikerInnen mit Skepsis beschrieben, da diese neben der Abhängigkeit der staatlichen Regierung und der betroffenen Personen auch die Art der Verwendung in Frage stellen. Rücküberweisungen geben den Anschein, dass diese nur positive Auswirkungen darstellt. [vgl. Carling 2007: 50] Nichtsdestotrotz ist die Rolle der Abhängigkeit eine Nebensache, im Entwicklungsdiskurs, da diese Remittances zu Entwicklung führen kann. Kapur (2003), Portes (2006) und Carling (2007) legen ihren Fokus in die finanziellen Rücküberweisungen der ArbeitsmigrantInnen. Neben der finanziellen Rücküberweisung spielen die sozialen und politischen Rücküberweisungen eine wichtige Rolle, da das Wissen in die Heimat übertragen wird und diese von diesen

ausländischen Erfahrungen profitieren. Diese Rücküberweisungen tragen bei der Entwicklung des Landes, speziell in den Ländern des globalen Südens, bei [vgl. Van Hear, Nyberg Sørensen, Engberg-Pedersen 2003: 26f].

In den folgenden Abschnitten wird ein Überblick über die neuen Migrationsansätze in der Entwicklungsforschung beschrieben und diskutiert.

Brain Drain – Brain Gain – Brain Circulation

AkademikerInnen aus dem globalen Süden wandern in den globalen Norden, welches für die heimische Regierung als ein Nachteil angesehen wird. Aufgrund dieser Abwanderung entsteht ein Wissensverlust, da das Wissen nicht in der Heimat ausgeübt wird. Ganz besonders Ärzte werden in Ländern des globalen Südens sehr stark benötigt, weil es in diesen Ländern nur eine geringe Anzahl von Ärzten gibt. Dennoch liegt die Problematik bei den neuen Ärzten, dass diese keine Arbeitsmöglichkeit im eigenen Land finden. Des Weiteren wünschen diese Leute eine Lebensveränderung und dies funktioniert nur, wenn sie abwandern können. [vgl. Portes 2006: 27f] Portes schreibt, dass „[...] it is not the invidious comparison of salaries with those paid in the developed world, but the inability to access remunerations that make possible a decent lifestyle **in their own countries** that becomes a key determinant of brain drain.“ [Portes 2006: 27, Anmerkung: Hervorhebung im Original] Firmen, Krankenhäuser aus den Globalen Norden sind an solche AkademikerInnen interessiert, da diese neue Erfahrungen und Ideen mit sich bringen, welches profitable für die Institution ist. Im Aufnahmeland herrscht durch die ArbeitsmigrantInnen eine Aufbesserung der eigenen Ökonomie. Der Staat muss nicht in Humankapital investieren um ArbeiterInnen zu finden. Das Aufnahmeland importiert schon fertige Produkte und werden sofort bereitgestellt. [vgl. Delgado-Wise und Márquez-Covarrubias 2010: 146] Daher wird die Abwanderung von Wissen und Menschen als den großen Gegner angesehen in der Migrationsforschung. Hochintelligente StudentInnen bekommen in den meisten Fällen von der Regierung ein Stipendium und die Regierung investiert in das Wissen dieser StudentIn. Dennoch zieht die Institution oder die Investoren kein Profit davon, da die Person nicht im Land bleibt. Im Kontrast zu Brain Drain, profitiert das Empfängerland und gewinnt sozusagen an zusätzliches Wissen. In der Migrationsforschung wird dieser Begriff als Brain Gain definiert.

Brinkerhoff setzt sich mit der Theorie auseinander, wie Brain Drain in Brain Gain umgewandelt werden können, in der Form von entweder Brain Circulation oder RückkehrmigrantInnen [vgl. Brinkerhoff 2006: 36]. Um eine positive Entwicklung anregen zu können, wird Brain Drain in Brain Circulation umgewandelt, welches für die Heimatregion zu Brain Gain führen kann [vgl. Hunger 2003: 55, Brinkerhoff 2006: 36, Castles 2007: 279]. Das Konzept Brain Drain und Brain Gain wurde in den 1990er Jahren neu definiert, daher kann Brain Drain nicht mehr als etwas Negatives angesehen werden. Diese Ansätze werden als eine positive Auswirkung von Migration betrachtet. Durch die Rückkehr der AuswanderInnen und das Einsetzen ihres Wissens im Heimatland, kann Brain Drain in Brain Gain umgewandelt werden. Durch den Wissensaustausch im Heimat- und Aufnahmeland, kann weder von einem Verlust oder Gewinn gesprochen werden. Die Entwicklungsdebatte in der Migrationsforschung nimmt neue Formen. Staatliche Regierungen im globalen Süden müssen auf die RückkehrerInnen achten, da diese viel Erfahrung und Wissen mit ins Land nehmen. [vgl. Brinkerhoff 2006: 36f] Die Umsetzung dieses Wissens liegt einerseits in den Händen der Regierung und andererseits in den wiederkehrenden Personen. Wissensaustausch, oder Brain Circulation, definiert grundsätzlich den Wissensgewinn von HeimkehrerInnen. Die Entstehung von Netzwerken im Aufnahme- und Heimatland verstärkt den Austausch des Wissens zwischen Einheimischen und AuswanderInnen [vgl. Ladame 1970 nach Hunger 2003: 14].

Durch das neue Konzept von Brain Circulation kann die These, die Auswanderung sei schlecht für das Herkunftsland, widerlegt werden. Der Wissensaustausch zwischen der Herkunfts- und Ankunftsregion sorgt für die Modernisierung und Weiterentwicklung in beiden Ländern [vgl. Faist 2007: 32]. Der Ansatz Brain Circulation entwickelte sich dadurch zu einem neuen Begriff, worin mehrere AkteurInnen von dieser Wissenszirkulation profitieren können [Faist 2007: 32].

Der Entwicklungseffekt der Migration bleibt bestehen, da durch diesen Wissensaustausch, hilfreiche Ideen und Werte in die Herkunftsregion übertragen werden. Diese Übertragung von Wissen kann in fünf Kategorien eingeteilt werden: (1) Brain Gain durch Brain Drain, (2) Brain Drain, (3) „global brain chain“ [Faist 2007: 32], (4) die Verschwendung von Wissen und (5) „brain desertification“ [Faist 2007: 32]. Von der letzten Kategorie ist nur die Rede, wenn einerseits die MigrantIn seine Beziehungen zu

der Heimatregion nicht aufrecht erhält und andererseits diese keine Absichten hat zurückzukehren.

Für diesen Abschnitt sind die sozialen und finanziellen Rücküberweisungen fixe theoretische Bestandteile der Rückkehrmigration und transnationalen Migration.

Finanzielle Rücküberweisungen

Es besteht die Annahme, dass die MigrantInnen aus den ärmsten Ländern wegziehen, dennoch dementieren MigrationstheoretikerInnen diese Behauptung. Diese argumentieren, dass die durchschnittlichen Personen das Land verlassen und nicht die ärmste Bevölkerung. [vgl. Portes 2006: 26] Diese Behauptung wird dargelegt, indem die Bevölkerung schon finanzielle Rücküberweisungen erhalten und somit auf etwas aufbauen können.

Portes schreibt, dass Migration „[...] represent[s] a form of self-insurance by rural families who use it as one of several strategies for economic survival.“ [Portes 2006: 21] Durch diese Aussage wird verdeutlicht, dass die finanzielle Rücküberweisung mehr als nur ein Geldtransfer ist. Einzelne Familien schicken junge Leute ins Ausland, um für die Familie in der Heimatregion Geld zu verdienen. Es wird berichtet, dass ungefähr 8% der Weltbevölkerung finanzielle Rücküberweisungen erhalten und dadurch verstärken die Rücküberweisungen von MigrantInnen die lokale, regionale und nationale Entwicklung des Heimatlandes [vgl. Delgado-Wise und Márquez-Covarrubias 2010: 166-168]. Remittances stellen die positive Auswirkung auf die makroökonomische Stabilität durch die ausländischen Devisen [vgl. Delgado-Wise und Márquez-Covarrubias 2010: 161]. Das Konzept der Rücküberweisung spielt in der Migrationsforschung eine sehr wichtige Rolle, denn Rücküberweisungen jeglicher Art, können das Heimatland und die Empfänger sehr stark beeinflussen. Aufgrund der Tatsache, dass Länder des globalen Südens auf die finanzielle Rücküberweisungen angewiesen sind, kann dieser als der Schlüssel für Entwicklung dienen. Der Erhalt von finanziellen Rücküberweisungen kann sowohl positive als auch negative Auswirkungen haben. Devesh Kapur beschäftigt sich mit dem Thema der Rücküberweisungen und deren Auswirkungen in den Empfängerländern. Rücküberweisungen sind Privatgelder welche vom Ausland in die Heimat an die Familien geschickt werden. [Carling 2007: 54f, Kapur 2004: 2, Asis 2007: 195, IOM] Die Messung der finanziellen Rücküberweisungen kann zwar untersucht werden, dennoch liegt darin die Problematik, dass nicht alles gemessen werden können.

Finanzielle Rücküberweisungen können durch offizielle Kanäle (Banken u.a.) geschickt werden, aber einige werden auch durch private bzw. inoffizielle Kanäle geschickt. Daher ist eine genaue Zahl nicht definierbar. Carling unterscheidet in seiner Arbeit zwischen den Übergaben der Gelder. Pensionsgelder, die in die Heimat geschickt werden, um eines Tages diese zu verwenden, werden „intra-family transfers“ bezeichnet [vgl. Carling 2007: 48]. Darunter ist gemeint, dass der Sender des Geldes auch gleichzeitig der Empfänger ist. Asis beschreibt die Nutzung von finanziellen Rücküberweisungen als „[...] private transfers [...] [and] [t]ypical uses of remittances include the purchase of land, construction or renovation of houses, underwriting education of family members [...], starting small businesses [...] and savings.“ [Asis 2007: 196]

Die finanziellen Rücküberweisungen können entweder aus freiwilliger oder unfreiwilliger Basis entstehen. Die Remittances ermöglichen wichtige Investitionen und verbessern die allgemeine Kaufkraft des Heimatlandes. [Weninger 2010: 151] Die Nachteile von Remittances werden so definiert, dass die Empfänger unverantwortlich mit den Geldern umgehen und die Familien im Heimatland abhängig von diesen werden [vgl. Asis 2007: 195f]. Des Weiteren gilt als Nachteil, dass der soziale Status zwischen AuswanderInnen und Einheimischen immer größer werden und somit die Kluft zwischen arm und reich größer wird. Von den Remittances profitieren nicht alle Menschen, sondern nur jene Personen die Angehörige im Ausland haben. Um auch von finanziellen Remittances leben zu können, müssen alle Menschen ihre Familienangehörige ins Ausland schicken. [vgl. Delgado-Wise und Márquez-Covarrubias 2010: 162f] Dennoch haben die MigrantInnen Angst, dass die Familienmitglieder die Rücküberweisungen für selbstverständlich sehen und finanziell nicht mehr selbstständig sein wollen. Rodriguez und Horton beschreiben, dass temporäre MigrantInnen mehr Geld nach Hause schicken als permanente MigrantInnen. Grund dafür, ist die Annahme, dass die temporären MigrantInnen eines Tages mit Sicherheit zurückkehren werden und die permanenten MigrantInnen die Rückkehr ausschließen. [vgl. Rodriguez und Horton 1996: 431]

Die Rolle des Staates ist hier eindeutig. Finanzielle Rücküberweisungen werden in den Empfängerländern sehr willkommen geheißen. Regierungen profitieren indirekter Weise von den finanziellen Rücküberweisungen, da diese (1) besteuert werden und (2) die beste Devisenquelle ist. Dennoch sind die Regierungen der Länder des Südens überfordert, für welche Zwecke dieses Geld angewendet werden soll [vgl. Carling 2007: 51].

Im Grunde genommen haben die MigrantInnen keine Kontrolle darüber, wie die Regierung das Geld verwendet. In die Errichtung von öffentlichen Krankenhäuser oder in die Erneuerung von Straßen sollte das Geld investiert werden. Das Verhalten von den EmpfängerInnen und SenderInnen beeinflussen die Rolle der Migration und der Rücküberweisungen sehr stark.

Ein anderes Beispiel ist die Investition in Humankapital. MigrantInnen schicken ihr Geld an nahe Familienangehörige, beispielsweise an ihre Kinder, damit diese ihre schulische Ausbildung finanzieren können. [vgl. Asis 2007: 195] Obwohl anfangs von der SenderIn festgelegt wird, wofür das Geld verwendet wird, haben die MigrantInnen keine 100%-ige Kontrolle über die Verwendung der finanziellen Rücküberweisungen. Dadurch entsteht das Gefühl des Vertrauens und der Abhängigkeit. Die finanziellen Rücküberweisungen können dementsprechend sinken, wenn die restlichen nahen Familienangehörigen in das Aufnahmeland nachgezogen sind.

Soziale Rücküberweisungen

Ganz gleichgültig wie kurz oder wie lange die Person sich im Ausland befindet, die Tatsache, dass die Person im Ausland, unabhängig von der Zeitspanne, beeinflusst wurde kann im Endeffekt zu Entwicklung führen [vgl. Levitt und Rajaram 2013: 483]. Eine weitere Rücküberweisung, welches den Entwicklungsrahmen besser einschränken kann, sind die sozialen Rücküberweisungen. Faist et al. beschreiben soziale Rücküberweisungen als „[...] ideas, norms and behaviours – [...] form[s] of cross-border exchange in which migrants engage.“ [Faist, Fauser, Reisenauer: 2013: 85] Soziale Rücküberweisungen können auch das politische System im Heimatland beeinflussen und dieses sogar ändern. Soziale und politische Rücküberweisungen, definiert Rother, als eine Möglichkeit politische Veränderungen zu erreichen. Die Wanderung „[...] has the potential to alter or to strengthen existing political attitudes.“ [vgl. Rother 2009: 253]. MigrantInnen sind nicht nur eine finanzielle Stütze für die nahen Familienangehörigen in der Heimatregion, sondern helfen auch diese im alltäglichen Leben [vgl. Levitt, Lamba-Nieves 2011: 2]. Levitt und Lamba-Nieves stellen in ihrem Diskurs die zentrale These, dass Migration zu einem kulturellen Akt wurde, etwas Eigenständiges ist, und dadurch die Perspektiven der Migrationsforschung verändert hat [vgl. Levitt, Lamba-Nieves 2011: 2].

Die Weltbank hebt hervor, dass die MigrantInnen nicht nur finanzielle Rücküberweisungen machen, sondern diese Personen vermitteln auch unbewusst soziale Rücküberweisungen an ihre Familienmitglieder in der Heimatregion. Die Weltbank behauptet, dass temporäre Migration Entwicklung fördern kann und diese Migration von den Regierungen stärker forcieren soll [vgl. Weltbank 2002 zitiert nach Glick-Schiller 2010: 10]. Nina Glick-Schiller stellt in ihrem Text die Frage, ob die Entwicklung für Migration stattfindet, oder die Migration für Entwicklung. Personen aus unterentwickelten Ländern migrieren seltener, als Personen aus Transformationsländer. Glick-Schiller deutet daraufhin, dass die Entwicklung nicht das Ergebnis von Migration ist [vgl. Glick-Schiller 2010]. Soziale Rücküberweisungen können in der Form von ausländischen Produkten (Fernseher, Auto, Geschirr etc.) oder von ausländischen Wissen entstehen. Demnach ist die Migration das Resultat von Entwicklung. Durch die Entwicklungsmöglichkeiten der einzelnen Familien, besteht die Möglichkeit, dass sich diese ins Ausland bewegen wollen [vgl. Flechtner 2010: 108].

Aufgrund der Globalisierung ist die Kommunikation mit den Liebsten in der Heimat nicht mehr so kompliziert, wie in den 1970er Jahren. Diese Überweisungen können durch Telefongespräche, Emails oder Heimatbesuche geschehen und somit die Sichtweisen oder Handlungen der EmpfängerInnen verändern. [vgl. Levitt und Lamba-Nieves 2011: 3; Reist 2010: 114] Die Trennung zwischen transnationale Netzwerke und soziale Rücküberweisungen, werden in der Migrationsforschung immer dünner, da in beiden Fällen ein Austausch von Wissen entsteht. Soziale Rücküberweisung kann nur entstehen, wenn in der Heimatregion ein fortlaufender Kontakt besteht. Durch Organisationen, die ihren Sitz im Ausland haben, werden die Personen, die sich in der Heimatregion befinden, belehrt. Soziale Rücküberweisungen, wie auch die allgemeine Migration, ist keine Einbahnstraße. Sender teilen ihre Ideen, Werte und Handlungen mit ihren Verwandten in der Heimatregion, aber dies heißt noch lange nicht, dass die EmpfängerInnen nicht auch zu SenderInnen werden. EmpfängerInnen geben in den meisten Fällen auch ihre neuen Erkenntnisse an die SenderInnen und somit entsteht ein Kreislauf von Ideen [vgl. Levitt 1998: 940]. Soziale Rücküberweisungen dienen als Brücke für die transnationalen Netzwerke im Heimat- und Aufnahmeland. Der Transnationalismus oder die transnationale Lebensweise lässt sich in den sozialen Rücküberweisungen der MigranInnen genauer erkennen. Durch die Migration in ein Land, können neue

Beziehungen im Aufnahmeland entstehen und alte Beziehungen um Herkunftsland besser verstärken [vgl. Delgado-Wise und Márquez-Covarrubias 2010: 164].

MigrantInnen besuchen weiterhin die Heimat und somit entstehen transnationale Beziehungen mit den Bekannten und Verwandten. Transnationale Migration wird in vielen Ländern als eine Herausforderung beziehungsweise als ein Problem angesehen, da durch die sozialen Rücküberweisungen oder Austausch von Wissen die Moral und Werte des Heimatlandes verändert werden kann. Streng muslimische Länder wessen Frauen ins Ausland gehen um arbeiten zu gehen, lernen neue rechte und Werte kennen, welche sie im Heimatland an die anderen Frauen weiterleiten [vgl. Dannecker und Sieveking 2009: 8]. Feminisierung, Demokratisierung unter anderem, sind jene soziale Rücküberweisung, die die MigrantIn nach Hause bringt.

Zusammengefasst werden die Rücküberweisungen, finanzielle oder soziale Rücküberweisungen, als eine Entwicklungsstrategie angesehen, welche in einem bestimmten Ausmaß zu positive Weiterentwicklung dienen kann. Durch die Bereitschaft von internationalen Organisationen, privaten Individuen und der staatlichen Regierung kann die Migration und die dazugehörigen Rücküberweisungen besser reguliert werden. Heimische Banken, welche Nebenstellen in den Aufnahmeländern haben, ermöglichen den AuswanderInnen eine effizientere und günstigere finanzielle Rücküberweisung. Durch solche Kanäle können die Remittances besser kontrolliert werden und können somit auch für die Entwicklung des Heimatlandes etwas beitragen.

Rückkehrmigration und Entwicklung

Das Konzept der Rückkehrmigration ändert sich mit Laufe der Zeit, sodass dieser Ansatz immer mehr in den Vordergrund der Migrationsforschung kommt. Besonders im Entwicklungsdiskurs erhält die Rückkehrmigration einen neuen Platz. Die Wichtigkeit dieser Theorie liegt darin, dass diese Art von Migration ein Entwicklungspotenzial darstellt. Wie in den vorherigen Abschnitten schon beschrieben wurde die Rückkehrmigration von unterschiedlichen TheoretikerInnen negativ beurteilt. Des Weiteren gibt es unterschiedliche Sichtweisen bezüglich diesem Thema.

Cassarino verdeutlicht, dass die Verbindung zwischen Migration und Entwicklung in der Rückkehrmigration liegen kann. [vgl. Cassarino 2004: 254] Sowohl finanzielle als auch soziale Rücküberweisungen können für die Entwicklung eines Transformationslandes sorgen und somit der wirtschaftliche Aspekt in der Migrationsforschung zentraler werden.

Oded Stark u.a. beschäftigt sich mit dem wirtschaftlichen Aspekt der Rückkehrmigration, da dieser aus seiner Theorie besagt, dass die Rückkehr der MigrantIn als etwas Positives zu betrachten ist. Aufgrund der Tatsache, dass sich die Kernfamilie im Heimatland befindet, ist die Chance höher, dass die MigrantIn heimkehrt, nachdem das bestimmte Ziel erreicht wurde. Es besteht keine Absicht im Ausland zu bleiben und die AuswanderInnen befinden sich im Ausland um an ihr Ziel zu kommen [vgl. Stark und Bloom 1985: 174].

Francesco Cerase untersuchte in den 1970er Jahren die Rückkehrmigration der Italiener aus den Vereinigten Staaten von Amerika. Er hat festgestellt, dass ungefähr vier Typologien von Rückkehr existieren. Wie die Rücküberweisungen im Heimatland verwendet werden, sagt viel darüber aus, wie die Pläne der MigrantIn aussehen. (1) Wenn die finanziellen Rücküberweisungen in etwas investiert werden, beschreibt Cerase diese Rückkehr als „return of conservatism“ [Cerase 1974: 251]. Durch die getätigten heimischen Investitionen, sorgt der/die MigrantIn „[...] [for] a better life once he has returned home.“ [Cerase 1974: 251] (2) MigrantInnen wandern aus ihrem Mutterland aus, um grundsätzlich für ihre Familie sorgen zu können. Cerase spricht hier auch von einer Art von Distanziertheit von der neuen Heimat. AuswanderInnen, die schneller als geplant wieder zurückkehren definiert Cerase als „return of innovation“. [Cerase 1974: 251] Diese beiden Thesen lässt sich auch in den Theorien von Oded Stark sehen, der als einer der wenigen MigrationstheoretikerInnen, die Rückkehr als etwas Positives angesehen hat. (3) Unter „return of retirement“ [Cerase 1974: 251] wird festgestellt, dass die MigrantIn schon länger dafür sorgt ein eigenes Haus zu bauen, oder Land zu erwerben, wo diese dann im hohen Alter nur noch die Landschaft genießen kann. Einerseits passiert diese Art von Rückkehr nur, wenn die MigrantIn keine Familie im Ausland hat. Andererseits besteht für die MigrantIn die Möglichkeit, trotz Familie zurückzukehren, da durch die besseren Transportmöglichkeiten, der Besuch in der neuen-alten Heimat bestehen bleibt. Die letzte und vierte Typologie von Rückkehr nach Cerase ist der (4) „return of failure“ [Cerase 1974: 251]. Wenn die MigrantIn die Erwartungen im Ausland nicht erfüllt und sehr unzufrieden mit der Situation ist, fährt diese wieder zurück in die Heimat und versucht ihr Glück woanders. Die Umstellung in die neue Gesellschaft, der Kulturschock und in manchen Fällen auch das Alleinsein, können mögliche Gründe sein, wieso die MigrantIn sich für die Rückkehr entscheidet. Die Rückkehr hängt sehr stark davon ab, wie die MigrantIn den Kontakt mit der Familie in der Herkunftsregion wahrt. Diese

Denkweise wurde in der Vergangenheit und in den Arbeiten die nachher herausgekommen sind, öfters mit der allgemeinen Rückkehrmigration verbunden. Die Entscheidung endgültig zurückzukehren, hängt von zwei Faktoren ab. David O'Connor und Leila Farsakh schreiben vom richtigen Zeitpunkt der Rückkehr und in welcher Kondition das Heimatland ist. Je nachdem welchen ökonomischen, sozialen und politischen Status der Zeitpunkt der Rückkehr hat, stärkt oder schwächt die Entscheidung zu wandern [O'Connor, Farsakh 1996: 23]. Durchaus liegt die Entscheidung nicht nur bei der AuswanderIn, sondern auch beim Staat. Wenn Personen aufgrund eines Bürgerkrieges aus dem Land geflüchtet sind, warten diese zuerst ab, bis sich die Lage im Heimatland wieder verbessert hat. Die positive Entwicklung des Heimatlandes spielt einen großen Faktor für die Rückkehrmigration der MigrantInnen.

Die Rückkehrmigration von den AuswanderInnen hängt davon ab, wie diese zur Auswanderung gekommen sind. Russel King unterscheidet beispielsweise bei der Rückkehr die Dauer des Aufenthaltes im Heimatland. Es macht einen Unterschied ob die Person aufgrund eines regulären Heimatbesuches zurückkehren, oder saisonbedingt zurückkehren muss [vgl. King 2000: 10]. Obwohl es unterschiedliche Gründe für die Rückkehr geben kann, kann klar unterschieden werden ob die Rückkehr geplant oder spontan entstanden ist.

Die Rückkehr einer MigrantIn muss, wie die Auswanderung, geplant werden. Eine gute Vorbereitung, sowohl als finanziell und emotional, muss vorher sehr gut bedacht werden. Reintegration in die Heimat ist oft sehr kompliziert. Jean Pierre Cassarino beschreibt in drei Punkten, wie die MigrantIn sich auf die Rückkehr vorbereiten kann. Diese Vorbereitung „[...] takes place in real life, through time and is shaped by changing circumstances in their broadest sense.“ [Cassarino 2008: 101] Hierbei geht es um die freiwillige Rückkehr der MigrantIn und Rückkehr erscheint „[...] to be a timely and logical phase in the migratory process.“ [Cassarino 2008: 101] Um auf die Rückkehr vorbereitet zu sein, plant die MigrantIn schon seit längerer Zeit eines Tages in die Heimat zurückzukehren und gleichbedeutend sprich dies gegen die Intention für immer im Ausland zu bleiben. Cassarino ergänzt auch, dass die Rückkehr von materiellen und immateriellen Faktoren abhängen kann.

Sowie die Migration braucht auch die Rückkehrmigration eine bestimmte Vorbereitungsphase, um die Rückkehr erfolgreich zu machen. Die Rückkehrmigration

kann nur erfolgreich sein, wenn (1) die MigrantIn über ein besonderes Managementwissen verfügt und weiß, wie sie ihre Ersparnisse gut investieren kann und wenn (2) die MigrantIn auf Pension ist und das Pensionsgeld in etwas anderes investieren kann. [vgl. Cassarino 2004: 258] Beide Arten können in der Herkunftsregion Entwicklungsansätze sein und für die heimische Regierung eine finanzielle Stütze sein, da die Rücküberweisungen die Quelle von ausländischen Devisen sind. RückkehrmigrantInnen sorgen für die Entwicklung einer bestimmten Region, wenn diese beispielsweise HaushaltsgehilfInnen anstellen, welche die RückkehrerInnen mit ihren Pensionsgeldern bezahlen [vgl. Carling 2007: 50]. RückkehrmigrantInnen schaffen somit in ihrer Heimat Arbeitsplätze und helfen finanziell anderen Leuten, die keine Arbeit finden. RückkehrerInnen zählen zu den gezielten AuswanderInnen [vgl. King 2000: 12]. Diese MigrantInnen haben ein bestimmtes Ziel vor Augen und kehren eines Tages wieder in die Heimat zurück. Die Denkweise, die diese Art von MigrantInnen durchgehen ist „[...] leaving poor, returning rich [...]“ [King 2000: 31] Dadurch lässt sich erklären, dass die MigrantInnen ihr Heimatland mit hohen Erwartungen verlassen und somit nicht bedenken, in welches hohe Risiko sie sich eigentlich begeben. Die Ziele werden und können nicht so schnell realisiert werden und somit sehen sich die MigrantInnen gezwungen länger als geplant im Ausland zu bleiben. Die Rückkehrmigration wird immer wieder nach hinten verschoben, sodass eines Tages zu viele Jahre vergangen sind und die permanente Rückkehr erstmals ausgeschlossen wird.

Die Herausforderungen bei der Rückkehr stellt King dar. Auf der einen Seite liegt die Problematik, dass bei der Rückkehr der PensionistInnen sich als unterbeschäftigt sehen. Auf der anderen Seite, aufgrund der Tatsache, dass die Person schon länger nicht mehr in der eigenen Heimat gelebt hat, einen verkehrten Kulturschock erlebt. [vgl. King 2000: 20] Diese Person fühlt sich von der eigenen Kultur entfremdet. Familienmitglieder, die in der Heimat zurückgeblieben sind, kennen grundsätzlich nicht das Gefühl, die Person im selben Haus zu haben und die RückkehrmigrantIn von der eigenen Familie entfremdet fühlt. [vgl. Dizon-Añonuevo 2010: 318] Wie in den oben angeführten Theorien schon angesprochen, hängt die Rückkehrmigration von den Handlungen der RückkehrmigrantInnen ab. Je nachdem, wie sie ihr Einkommen verwenden, können diese in kleineren Entwicklungsprojekten mitwirken.

Die These, dass Rückkehrmigration zu Entwicklung in der Heimatregion führen kann, dementieren Spielvogel und Dumont. Sie gehen dennoch davon aus, dass die

Rückkehrmigration eine unterstützende Funktion, eine weitere Säule für den Migration-Entwicklung Nexus, ist. [vgl. Dumont und Spielvogel 2008: 204]

Kommunale Entwicklung durch Rückkehrmigration

„In times of disaster, for example, migrants' associations are quick to mobilize resources to contribute to relief efforts back home.“ [Asis 2007: 194]

„[...] to become actors of change and development at home depends on the extent to which they have provided for the preparation of their return.“ [Cassarino 2004: 271]

Community Development durch transnationale Netzwerke sind in Ländern des globalen Südens bekannt. Grundsätzlich sind solche Entwicklungsprojekte auch durch Nicht-Staatliche-Organisationen bekannt. Jedoch in diesem Fall engagieren sich HeimkehrerInnen und MigrantInnen für heimische Entwicklungsprojekte [vgl. Faist, Fauser, Reisenauer 2013: 75]. Kollektive Rücküberweisungen sind jedoch intensiver als private Rücküberweisungen und diese können beispielsweise an Stiftungen gespendet werden, wessen Ziele und Motive für lokale Entwicklungen dienen. Aufgrund der Tatsache, dass die vielen MigrantInnen aus Regionen stammen die finanzielle Hilfen benötigen, versammelt sich diese lieber in kleineren Kreisen und helfen einander [vgl. Delgado-Wise und Márquez-Covarrubias 2010: 168]. Diese finanzielle Unterstützung hilft gezielt für ein Projekt zu arbeiten.

Die Weiterentwicklung oder Modernisierung wird in der Migrationsforschung oft mit der Rückkehrmigration verbunden. MigrantInnen, die regelmäßige Heimatbesuche durchführen und somit ihre Beziehungen zu Hause pflegen, haben einen besseren oder fortlaufenden Bezug zu der Heimatregion. Die Entwicklung eines Landes wird selten von einer Gruppe von MigrantInnen durchgeführt, dennoch ist hier wichtig anzuführen, dass die MigrantInnen eher willig sind ihre Gemeinde zu modernisieren. Kommunale Entwicklung ist in den meisten Fällen eine Zusammenarbeit vieler MigrantInnen, die den Aufbau der Gemeindekirche oder die Errichtung einer medizinischen Einrichtung unterstützen. Faist schreibt darüber, dass die MigrantInnen sich selbst in kommunale Entwicklungsprojekte einbringen können um für die Entwicklung in der eigenen Region sorgen können [vgl. Faist 2007: 28]. MigrationsforscherInnen kritisieren in den meisten Fällen die naive Idee, dass die Migration zu Entwicklung führen kann. Thomas Faist

befasst sich mit dem Thema Migration und Entwicklung, mit der Grundidee, dass die transnationale Migration zu Entwicklung führen kann.

Die Migration ist ein sehr breites Forschungsfeld, daher führt die allgemeine Wanderung nicht zu Entwicklung. Um die Verbindung zwischen Migration und Entwicklung zu finden, nähert sich die transnationale Migration in den Entwicklungsdiskurs. Die Zusammenarbeit der lokalen und ausgewanderten Bevölkerung kann dazu leiten, dass die MigrantInnen weiterhin einen personalen Bezug zu der Heimatregion besitzen. [vgl. Delgado-Wise und Márquez-Covarrubias 2010: 153f] Die lokale Regierung in den Auswanderungsländern beginnen Programme zu starten, worin die MigrantInnen zur Rückkehr in die Heimat animiert werden und „[...] entice those who stay overseas to maintain productive links.“ [Faist 2007:31] Die Intention zurückzukehren, hängt von vielen Kriterien ab, da die Rückkehr nur sinnvoll erscheint, wenn das eigentliche Ziel erreicht wurde. Da der Aufenthalt im Ausland öfters länger dauert als geplant, gibt es viele MigrantInnen, die ihre Heimat – oder ein Teil von diesem – in die neue Heimat mitnehmen und beispielsweise selbstständig werden um heimische Produkte zu verkaufen.

Im Grunde genommen gibt es Programme, die es erlaubt oder gestattet in der Heimatregion aktiv für kommunale Entwicklung beizutragen. Für diesen ist die Rückkehr keine Voraussetzung, dennoch haben MigrantInnen im Ausland Erfahrungen gesammelt und Vorstellungen im Kopf, was das Beste für ihre Gemeinde erscheint. Kommunale Entwicklungsprojekte werden von RückkehrmigrantInnen unterstützt, besonders Nichtstaatliche Organisationen, die Krankenschwester oder ÄrztInnen benötigen für die medizinischen Missionen in den bestimmten Regionen [vgl. Asis und Battistella 2013: 121]. Eine weitere Möglichkeit besteht darin, dass die RückkehrerInnen, wenn das nötige Geld und die Kraft von der Person noch vorhanden ist, privat in Entwicklungsprojekte eines Dorfes mitzuwirken. RückkehrerInnen arbeiten in diesem Ort wo sie aufgewachsen sind um für eine positive Veränderung zu sorgen [vgl. King 2000: 27]. Rückkehrmigration ermöglicht den MigrantInnen bei kommunalen Entwicklungsprojekten mitzuwirken und diese trägt zur Entwicklung im Heimatland bei [vgl. Carling 2007: 52].

Delgado-Wise und Márquez-Covarrubias fassen jedoch zusammen, dass die alleinige Verantwortung für Entwicklung nicht in den Händen der MigrantInnen liegen soll, denn

diese Arbeit gehört weiterhin noch der staatlichen Regierung. Die MigrantInnen sollen nur als ein weiterer möglicher Schlüssel für Entwicklung sorgen. [vgl. Delgado-Wise und Márquez-Covarrubias 2010: 170] Durch die bessere und kontrollierte Regulierung der Migration wird das Gefühl des Zwanges gesenkt. Wenn die MigrantInnen eine politische, ökonomische und soziale Verbesserung sehen, bekommt die Auswanderung für die Personen, die schon ausgewandert sind und die noch auswandern wollen, eine neue Bedeutung. Durch die Globalisierung und verbesserte Technologien kann ausgeschlossen werden, dass die Menschheit nicht mehr wandern wird. Um das Beste von der Wanderung der Menschen ziehen zu können, müssen bessere Systeme geschaffen werden. Diese Verbesserung liegt teilweise in den Händen der MigrantInnen und der Regierungen, im Heimat- und Aufnahmeland. Durch die Forcierung von temporäre Rückkehrmigration und transnationalen Migration kann eine erfolgreiche Entwicklung in beiden Ländern – Heimat- und Aufnahmeland – stattfinden.

5 Philippinen – ein historischer Überblick der Arbeitsmigration

In der vorliegenden Arbeit liegt der Fokus auf die Philippinen und die Migration philippinischer ArbeitsmigrantInnen. Die Philippinen gelten seit Jahren, als eines von wenigen Ländern, welches eine hohe Zahl von abwandernden Menschen aufweisen kann. [vgl. Wickramasekera 2002: 13] Aufgrund der hohen Zahl von MigrantInnen, konzentriert sich die philippinische Regierung darum, dass auf die Rechte der philippinischen MigrantInnen geachtet wird.

Im folgenden Abschnitt wird ein allgemeiner historischer Überblick über den Migrationsdiskurs auf den Philippinen und im späteren Verlauf das Konzept der Rückkehr der Filipin@s beschrieben.

Die Philippinen haben ein nahes Verhältnis zu den Vereinigten Staaten Amerikas. Obwohl die Philippinen anfangs spanisches Kolonialgebiet gewesen sind, haben die Amerikaner im 19. Jahrhundert die Philippinen erobert. Die US Amerikaner haben zu den Zeiten der Eroberung die Philippinen sehr stark beeinflusst, als beispielweise das philippinische System nach dem amerikanischen System angepasst wurde. US Amerikanische Firmen haben begonnen philippinische Bauer nach Hawaii zu holen, um in ihrer Zuckerplantage tätig zu sein. Philippinische Bauern haben schon das nötige

Wissen gehabt, um in der Agrarwirtschaft tätig zu sein [vgl. Tyner 2009: 28, Asis 2007: 185]. Historisch gesehen, lässt sich diese Rekrutierung von Arbeitskräften als die Anfänge der Abwanderung von philippinischen Landsleuten sehen. Während des zweiten Weltkriegs hat das amerikanische Militär unterschiedliche Stützpunkte und Schiffe auf den Philippinen gehabt, welche von den Filipin@s versorgt wurden. Die Rekrutierungen dieser Arbeitsleute sind persönlich erfolgt. Aufgrund dieser amerikanisch-philippinischen Geschichte, lässt sich erklären, wieso die Bindungen zwischen den Philippinen und US-Amerika bis heute sehr stark ist.

Nach den Angaben von National Statistics Office (NSO) der Philippinen, beträgt die philippinische Bevölkerung 92,34 Million (Stand Mai 2010). Ungefähr 10 Millionen Filipin@s befinden sich außerhalb der Philippinen beziehungsweise ungefähr 20% der philippinischen Arbeitskräfte sind im Ausland tätig [vgl. IOM 2010; Michel 2012: 27, CFO 2011]. Allein aus der Statistik von Commission on Filipinos Overseas, kann herausgelesen werden, dass der Inselstaat nicht nur Lebensmittel exportiert sondern auch Arbeitspersonal. Nach den Angaben von Philippine Overseas Employment Administration wurde im Jahre 2008 um die 3000 auswandernden Filipin@s pro Tag gemessen. [Go 2012: 9] Von den philippinischen EmigrantInnen sind fast 48% permanente AuswanderInnen und 8% leben undokumentiert in ihren neuen Aufenthaltsländern. [Go 2012: 9]

Wickramasekera beschreibt die Situation auf den Philippinen, wieso die Menschen auswandern. An erster Stelle steht die wirtschaftliche Hoffnungslosigkeit im Mittelpunkt der Entscheidung. Wenn die Filipin@s die Möglichkeit hätten im Heimatland eine Arbeit zu finden, welches auch gerecht entlohnt wird, würden sie ihr Leben im Ausland nicht riskieren und zusätzlich noch von der Familie entfernt zu sein. Ein weiterer Grund für die Auswanderung ist die Möglichkeit im Ausland Erfahrungen zu sammeln, welches sie dann im Heimatland wieder umsetzen können, in der Form von sozialen Rücküberweisungen oder Brain Circulation [vgl. Wickramasekera 2002: 8]. Nicht nur die Vereinigten Staaten von Amerika gelten als das Einwanderungsland der Filipin@s. Die Golfstaaten rekrutieren bis zum heutigen Tag philippinische ArbeiterInnen, die beispielsweise für ihre Ölplantage auf den Philippinen tätig sind. [Asis 2007, 2013] Dieses Arbeitsgebiet zieht ganz besonders die Filipinos an, währenddessen die Filipinas als Haushaltsgehilfinnen dienen oder als Krankenschwester im Ausland tätig sind. Speziell in den arabischen Staaten herrscht eine Überbeschäftigung von ausländischen

ArbeiterInnen, dass sogar 90% der Arbeitskräfte aus dem Ausland sind. Besonders in den Vereinigten Arabische Emirate gibt es keine dauerhaften Immigranten, sondern nur temporäre Arbeitsverträge [vgl. Christ 2010: 115f].

Ferdinand Marcos ist der erste philippinische Präsident gewesen, der den Fokus auf den Export von Arbeitskräften forciert hat. Aufgrund der schwachen Wirtschaft auf den Philippinen, hat er durch die finanziellen Rücküberweisungen eine wirtschaftliche Verbesserung angestrebt. Der Export von Arbeitskräften ist die Antwort von dem vormaligen Präsidenten gewesen [vgl. Rother 2009: 257]. Der Staat ist der aktive Vertreter der ArbeitsmigrantInnen gewesen [Michel 2012: 98]. Dieser hat angenommen, dass die Auswanderung sich mit der Zeit legen wird und somit nicht versucht die Emigration zu stoppen [vgl. Michel 2012: 99]. Durch seinen strikten politischen Stil, welches zu einer Diktatur geführt hat, hat Marcos nur Chaos verursacht. Anstatt das die Philippinen eine wirtschaftlichen Aufschwung erlebt haben, wurde sind viele Filipin@s ins Ausland geflüchtet, um der Martial-Law Zeit zu entkommen [vgl. Asis 2007: 185].

Der Andrang auszuwandern hängt auch damit zusammen, dass es zahlreiche Vermittlungsagenturen auf den Philippinen gibt, die Filipin@s rekrutieren um im Ausland zu arbeiten. Durch diese Agenturen wird die Suche nach Arbeit vereinfacht und ermöglicht einen schnelleren und sicheren Prozess [vgl. Tyner 2009: 55, 103]. In vielen Fällen arbeiten Filipin@s in Arbeitsbereichen, welches nicht ihren akademischen Abschluss entspricht. In den anderen Fällen studieren jene Kurse, welche für eine sicheren Arbeitsplatz im Ausland sorgen. Beispielsweise ist die Krankenpflege Ausbildung oder Ingenieurwesen eines der meist gefragten Studienrichtungen. Dennoch ist das Interesse im Heimatland zu bleiben sehr gering und die AkademikerInnen bewerben sich nach dem Abschluss für Firmen mit ausländischen Sitz [vgl. Asis und Battistella 2013: 122].

Philippinen und der Einfluss der Remittances

„It's part of the philippine culture. You have to remit, you have to send.“ [Weninger 20: 154]

Die Philippinen stellen seinen Fokus auf den Export von ArbeitsmigrantInnen, da aufgrund der hohen finanziellen Rücküberweisungen die staatliche Regierung Profit davon ziehen kann. Beispielsweise haben bestimmte philippinische

Vermittlungsagenturen ein besonderes Abkommen mit dem Staat, dass die Seemänner und Seefrauen dazu verpflichtet sind, 80% ihres Gehaltes an die Familie rücküberwiesen müssen [vgl. POEA 1996 zitiert nach Rodriguez 2002: 350]. Obwohl die philippinischen ArbeitsmigrantInnen sich außerhalb des Heimatlandes befinden, mit permanenten oder temporären Wohnsitzes im Ausland, müssen sie bei jedem Heimatbesuch Steuern bezahlen.

Seitdem wandern die Filipin@s aus, um im Ausland zu besseren Arbeitsmöglichkeiten zu gelangen und um die Hinterbliebenen Familienmitglieder auf den Philippinen finanziell zu unterstützen und eines Tages nachziehen zu können. In den Vereinigten Staaten von Amerika ist die Familienzusammenführung kein Problem gewesen. Im Kontrast zu denen, haben die ArbeiterInnen in den Golf Staaten nur einen temporären Arbeitsvertrag erhalten um die Familienzusammenführungen verhindern zu können. [Asis 2007] Aus dieser Sichtweise ist die Rückkehrmigration aus den arabischen Staaten sehr hoch. [Castles 2006, Asis 2007] Die Philippinen exportieren regelmäßig Arbeitskräfte in die arabischen Länder um beispielsweise in der Bauindustrie tätig zu sein. Hierbei ist es wichtig, dass die ArbeitsmigrantInnen gute Netzwerke im Ausland aufbauen, damit die MigrantInnen im Ausland wieder angestellt werden können [vgl. King 2000: 20, Portes 2006: 22]. Für manche ArbeiterInnen, die einen fortlaufenden Vertrag haben in diesen Golfstaaten, sind die Heimatbesuche die schönsten Zeiten [vgl. King 2000: 21f]. Da die Arbeit im Ausland garantiert ist, sind die ArbeitsmigrantInnen am großzügigsten und veranstalten große Partys oder bringen ausländische Produkte zurück in die Heimat um diese an Freunde oder Verwandte zu verteilen [vgl. King 2000: 21f]. Durch temporäre Aufenthalte im Ausland, achtet die MigrantIn darauf, die Netzwerke in der Heimat zu pflegen, damit diese bei der Rückkehr keine Reintegrationsschwierigkeiten erleben.

Die Nachfolgerin von Ferdinand Marcos, Corazon Aquino, schätzt die Aufopferung ihrer Landsleute und bezeichnet die philippinischen ArbeitsmigrantInnen seit Ende der 1980er Jahren als die „national hero“ [Rother 2009: 257]. Philippinische MigrantInnen werden auch in den philippinischen Medien als die „modern day heroes“ [Go 2012: 12] bezeichnet, aufgrund der „[...] economic contribution that overseas migrants make to the Philippine economy through their remittances [...]“ [Go 2012: 12] Philippinische ArbeitsmigrantInnen unterstützen durch ihre finanziellen Rücküberweisungen die philippinische Wirtschaft so stark, dass die Auswanderung der Filipin@s ein Teil der philippinischen Kultur wurde. Diese finanziellen Rücküberweisungen machen im Jahr

ungefähr eine Billion US-Amerikanische Dollar aus. [vgl. Rodriguez 2002: 347] Durch den Einfluss im Ausland und die politische und wirtschaftliche Situation auf den Philippinen, wurden die philippinischen ArbeitsmigrantInnen aktiver in der heimischen Politik [vgl. Rother 2009: 273].

Die Auswanderung aus den Philippinen bringen einige Vorteile mit sich mit. Einerseits profitiert die Regierung von den finanziellen Rücküberweisungen, die auf die Philippinen geschickt werden und andererseits sinkt damit – relativ gesehen – die Arbeitslosenrate auf den Philippinen [vgl. Alburro und Abella 2002: 4, 14].

Im Jahr 2006 wurde das Ziel angesetzt, dass die Philippinen innerhalb eines Jahres eine Million Menschen ins Ausland schicken, um dort zu arbeiten. Dieses hohe Ziel wurde im November 2006 erreicht und gefeiert [vgl. Asis 2007: 186]. Der Monat Dezember wurde auf den Philippinen als den „Month of Overseas Filipino Workers and International Migrants Day“ deklariert. Die Overseas Filipino Workers tragen viel Verantwortung mit sich. Einerseits müssen sie ihre Familien auf den Philippinen finanziell unterstützen und andererseits werden sie von der philippinischen Regierung als Entwicklungsagenten angesehen und tragen auch bis jetzt den Titel Nationalheld. Einwanderungsländer für die Filipin@s hat sich in den letzten Jahren ausgeweitet und konzentriert sich nicht mehr nur um die Golfstaaten und die Vereinigten Staaten von Amerika, sondern der Fokus liegt auch in die Einwanderung anderer asiatischen oder europäischen Ländern. Um die Regulierung der philippinischen ArbeitsmigrantInnen besser unter Kontrolle zu haben, wurde 1982 eine staatliche Agentur geschaffen, die den Namen Philippine Overseas Employment Agency trägt. Ziel dieser Agentur ist es, eine gute Organisation für die ArbeitsmigrantInnen und ein Netzwerk für die Overseas Filipino Workers bilden zu können. Diese Agentur ist auch dafür zuständig, dass die ArbeitsmigrantInnen eine Anlaufstelle haben, wenn diese Fragen oder Probleme haben, bei ihrem Arbeitsgeber. [vgl. Michel 2012: 99]

Nicht nur die finanziellen Rücküberweisungen stehen im Zentrum des Migrationsdiskurses im Land sondern auch die sozialen Rücküberweisungen. Wie im vorherigen Kapitel beschrieben wurde, sind kommunale Entwicklungsprojekte Beiträge von ArbeitsmigrantInnen, die sich selbstständig in solche Projekte engagieren. Kollektive Rücküberweisungen von philippinischen AuswanderInnen, helfen der Regierung oder einer bestimmten Region beim Wiederaufbau einer Schule, oder die Renovierung einer

medizinischen Einrichtung. Filipin@s erklären sich bereit in Organisationen mitzuwirken, die für das Gemeinwohl der Region sorgen. Philippinische Organisationen wie LINKAPIL – Lingkod sa Kapwa Pilipino Programme – von Commission on Filipinos Overseas (CFO) „[...] is a long-running migrant giving programme which matches the donations of overseas Filipinos with the needs identified by communities or sectors in the Philippines.“ [Asis und Battistella 2013: 120] Durch solche Organisationen, haben die Filipin@s die Möglichkeit den Philippinen eine finanzielle und soziale Unterstützung zu sein. Diese unterstützen Entwicklungsprogramme auf den Philippinen und sorgen für eine positive Entwicklung im Land.

Temporäre Arbeitsverträge beziehungsweise reguläre Heimatbesuche verstärken den Drang immer wieder auf die Philippinen zurückzukehren. Die finanziellen Remittances machen ungefähr 10% des gesamten BIPs auf den Philippinen aus und diese helfen den Schuldenabbau auf den Philippinen [vgl. Weninger 2010: 150f]. Bei einem dauerhaften Aufenthalt im Ausland sind die finanziellen Remittances niedriger als bei temporären ArbeitsmigrantInnen. [vgl. Rodriguez und Horton 1996: 185] Dies lässt sich dadurch erklären, dass die ArbeitsmigrantInnen im Ausland keine fixen Ausgaben machen wollen und planen eines Tages zurückzukehren [vgl. Christ 2010: 120f]. Grundsätzlich wird entweder die Hälfte, oder mehr als die Hälfte von ihrem Gehalt in die Heimat überwiesen und die ArbeitsmigrantInnen muss mit dem übrigen Geld zurechtkommen. Die Rücküberweisungen machen den Lebensunterhalt für die Hinterbliebenen Familienmitglieder aus.

International Organization for Migration (2010) hat eine Studie in Italien und auf den Philippinen durchgeführt, welches zeigt wie die Filipin@s in Italien mit ihren finanziellen Rücküberweisungen umgehen. Die Philippinen hängen von den Rücküberweisungen ab und motivieren die ArbeitsmigrantInnen heimische Projekte zu unterstützen und in die Philippinen zu investieren [vgl. Rodriguez 2002: 343]. Pernia [2008, vgl. IOM 2010: 840] schreibt, dass auf den Philippinen mehr Menschen in der Armut leben würden, wenn die Filipin@s nicht die Möglichkeit hätte, auszuwandern. Finanzielle Rücküberweisungen werden auf den Philippinen zum größten Teil in Humankapital investiert. Ein Grund wieso Filipin@s ins Ausland gehen um arbeiten zu gehen, wird mit der schulischen Ausbildung der eigenen Kinder begründet. [vgl. IOM 2010] Die Grundlage dafür ist die mögliche Aufbesserung der wirtschaftlichen Situation der eigenen Familie. Wenn das

eigene Kind eine gute Ausbildung hat und Arbeit im Heimatland findet, dann lohnt sich die Auswanderung [vgl. Oberstech 2010: 137].

Der Wunsch der Einheimischen für ausländische Produkte oder das Interesse in einer anderen Sprache zu kommunizieren steigt, während die MigrantInnen das Verlangen haben heimische Produkte wieder konsumieren zu können. Auf Basis vom amerikanischen Einfluss auf den Philippinen, sind die Philippinen sehr westlich geprägt. Um die Abwesenheit kompensieren zu können, schicken philippinische ArbeitsmigrantInnen *balikbayan* Boxen auf die Philippinen, mit ausländischen Produkten. Diese *balikbayan* Boxen werden von Schiffahrtsfirmen betrieben, die weltweit verbreitet sind und ihren Fokus auf Import von Privatgütern stellen [vgl. Glick-Schiller, Basch, Szanton-Blanc 1997: 3; Flechtner 2010: 110]. In diesen Boxen finden sich private Güter, wie zum Beispiel Fernseher, Körperpflege, alte und neue Bekleidung. [vgl. Department of Finance, Bureau of Customs 2014] Bekannte Firmen sind beispielsweise LBC, Forex Cargo oder Blue Cargo.

Philippinen, transnationale Migration und transnationale Netzwerke

Transnationale Migration und transnationale Netzwerke stehen in der Migrationsforschung seit den 1990er Jahren im Mittelpunkt des Diskurses. Grund für diese Relevanz ist das Verhalten der MigrantInnen in ihrem Heimat- und Aufnahmeland. In der transnationalen Migration entstehen „soziale Felder“ [Flechtner und Reist 20: 105], welche politische, geographische und kulturelle Grenzen überschreitet. [vgl. Flechtner und Reist 20: 105] Besonders die Filipin@s, welche sich weltweit angesiedelt haben, bringen ihre Kultur und Werte mit in das neue Heimatland. Dennoch geht es hier nicht darum, dass die Menschen die neue Kultur nicht akzeptieren, sondern mit beiden weiterleben. Durch die Vermischung der Kulturen, leben die Menschen transnational, bedeutend – diese leben in zwei Welten, ohne sich vorher entscheiden zu müssen welches Land oder welche Kulturen mehr Gewichtung hat. Rother schreibt, dass „[...] through transnational connections or after their return, they [returning migrants] can act as „collective agents of change“ by remitting political ideas [...]“ [Rother 2009: 246].

Bei der Transnationalität geht es nicht nur darum, das Heimatland zu verlassen und sich im Ausland anzusiedeln, sondern mehr um den Bezug zu einer fremden Kultur.

Beispielsweise sind auf den Philippinen die Call-Center Agenten sehr typisch, welche für amerikanische Firmen arbeiten, aber ihren Arbeitsplatz auf den Philippinen haben. Die Problematik bei solchen Berufen ist dieser, dass die ArbeiterIn sich nach dem US-amerikanischen System anpassen muss. Dadurch bauen die MigrantInnen transnationale Identitäten auf. [vgl. Reese 2010: 140] Transnationale Migration der Filipin@s verändert den sozialen Status der Filipin@s. Die Kluft zwischen Durchschnittspersonen und der ärmeren Bevölkerung wird durch die internationale Migration immer größer. Die transnationale Migration ermöglicht den MigrantInnen, die goldene Mitte zu finden, durch den Erhalt beider Kulturen. Daher ist die permanente Rückkehrmigration auf den Philippinen in der modernen Migrationsgesellschaft fraglich.

Diese Vermischung der Kulturen, entsteht dadurch, dass die MigrantInnen den Kontakt mit den Familienmitgliedern auf den Philippinen pflegen und somit das Interesse für das Heimatland weiterhin konstant bleibt [vgl. Flechtner 2010: 106]. Die Gefahr, sich auseinander zu leben, wird durch transnationale Netzwerke widerlegt. Durch den ständigen Kontakt in der Heimatregion, besteht die Möglichkeit eines Tages auf die Philippinen zurückzukehren. Des Weiteren ermöglichen transnationale Netzwerke die Verbreitung der heimischen Kultur im neuen Aufnahmeland. Kultureller Austausch in der heutigen Zeit, aufgrund der Globalisierung, kein fremdes Thema mehr. FreundInnen von Filipin@s beginnen sich für die Philippinen zu interessieren oder auf den Philippinen eines Tages Urlaub zu machen. Der philippinische Tourismus kann dadurch auch verstärkt und geworben werden. Die moderne Technologie schafft neue Wege für die Kommunikation mit den Familien. Das Internet, Telefone oder E-Mail Verkehr vereinfachen die Kommunikation und ist im Vergleich zu damals sehr günstig. Die Annahme besteht, dass die transnationale Migration nur aus der Sicht der MigrantIn entstehen kann, dennoch gilt die Transnationalität nicht nur für die MigrantIn selbst, sondern auch für die Einheimischen. Diese werden, durch den ständigen Kontakt mit der Verwandtschaft aus dem Land, sehr stark beeinflusst. Transnationale Migration verändert nicht nur die persönlichen Aspekte der Einheimischen und philippinischen MigrantInnen, sondern beeinflusst auch die philippinische Politik. In den 1980er Jahren hat die Demokratie, dank der transnationalen Netzwerke in den Vereinigten Staaten von Amerika, auf den Philippinen wieder ein Platz gefunden. Der Sturz des vormaligen Präsidenten wurde nur ermöglicht, weil die Filipin@s von den Filipin@s im Ausland von den Möglichkeiten informiert wurden. Vor dem Jahre 2002 haben die philippinischen

StaatsbürgerInnen, die im Ausland gelebt haben, keine Wahlmöglichkeit gehabt. Im Jahre 2002 implementierte die philippinische Regierung das Recht zu wählen, im Ausland. Das *Absentee Voting Bill* genehmigt den philippinischen StaatsbürgerInnen bei den Wahlen teilzunehmen. Dadurch haben die Einheimischen die Möglichkeit die Politik zu beeinflussen und sich politisch zu engagieren. [vgl. Asis 2006: 193; Rother 2009: 254, Flechtner 2010: 111]

Bei Heimatbesuchen werden die *balikbayans* (=HeimkehrerInnen) hoch angepriesen. Der ehemalige Präsident Ferdinand Marcos definiert jene philippinische ArbeitsmigrantInnen, die auf die Philippinen zurückkehren, oder Heimatbesuche machen, als *balikbayan*. [vgl. Glick-Schiller, Basch, Szanton-Blanc 1997: 3] Durch die Veränderung des sozialen Status lässt sich erkennen, dass die MigrantInnen teilweise das schlechte Leben im Ausland in Kauf nehmen, weil der soziale Status im Ausland nicht dem der Heimat entspricht.

Die transnationale Migration ermöglicht nicht nur den Kontakt mit der Familie im Heimatland zu erhalten. Die Transmigration bildet im Aufnahmeland transnationale Organisationen und durch die Anzahl von solchen Organisationen, wird das Interesse von philippinischen Medien gestärkt. Dadurch verstärkt sich der Zugang zu den philippinischen Medien. Filipin@s im Ausland bilden mit anderen Landsleuten eine Gruppe von Menschen mit denselben Interessen, damit sie untereinander Erfahrungen und Informationen austauschen können. In Österreich findet sich keine genaue Zahl wie viele Organisationen es gibt. Weninger und Gantner geben an, dass mehr als 50 Organisationen in Österreich existieren. Diese philippinischen Organisationen sind entweder geprägt nach Beruf, Sport, Religion oder Herkunftsregion [vgl. Gantner und Weninger 2013: 375]. Die philippinischen Organisationen, ermöglichen den Filipin@s in Österreich in manchen von diesen Vereinen mitzuwirken. Diese Organisationen verbinden die Filipin@s in Österreich und diese Organisationen ermöglichen den philippinischen Kindern der ersten Generation einen Einblick in die philippinische Kultur. Die große Angst von Eltern und Familienmitgliedern auf den Philippinen, dass die Kinder nicht die Muttersprache können wird durch solche Organisationen gelindert. Durch andere Bekanntschaften und der Austausch von Interessen, wird das Interesse der Kinder für die Sprache und Kultur geweckt. Kinder mit philippinischen Wurzeln nehmen bei solchen transnationalen Netzwerken teil, da ihre Eltern Mitglieder sind [vgl. Gantner und Weninger 2013: 382].

Philippinische Medien stellen den Fokus außerhalb der Philippinen ihre Sendungen beziehungsweise Serien auszustrahlen. Beispielsweise der philippinische Fernsehsender ABS-CBN macht es für philippinische AuswanderInnen möglich, in vielen Einwanderungsländern die Programme dieses Senders zu empfangen. Der eigene TFC – The Filipino Channel – Kanal ist in vielen Ländern aktiv, wo eine große Anzahl von Overseas Filipino Workers leben. (USA, Kanada, England usw.) TFC ist ein Eigenprodukt von ABS-CBN.

Bei diesem Begriff können sich grundsätzlich alle Filipin@s identifizieren, selbst wenn sie offizielle keine Overseas Filipino Workers mehr sind oder nie welche waren. TFC konnte anfangs nur mit einer eigenen Satellitenschüssel empfangen werden, dennoch aufgrund der Verbesserung der Internettechnologie und die Bereitschaft der philippinischen Fernsehsender, können die verschiedenen Sendungen, Serien und Nachrichtenprogramme mittels Internetverbindung empfangen werden. [vgl. ABS-CBN Global 2014] Diese Programme wurden einerseits für die Expatriates gestaltet, andererseits wollte damit auch das Interesse für das Heimatland der Filipin@s der nächsten Generation geweckt werden. Wenn die Expatriates auf Heimatbesuche sind, können sich mit Hilfe ihres Abonnements Studio Tours durchführen und bei den Shows live dabei sein.

Durch die verbesserte Internettechnologie sind der Austausch in einem sozialen Netzwerk mit Familienmitgliedern, FreundInnen oder neue Bekanntschaften aus aller Welt möglich. Transnationalität kennt in dieser Hinsicht keine geographischen oder politischen Grenzen – insofern das Internet im Aufnahme- oder Heimatland nicht blockiert ist.

Solche ausländischen Programme haben sich im österreichischen Fernsehen durchgesetzt. Dieser wurde nur ermöglicht durch die Anzahl der Bevölkerung mit Migrationshintergrund. Ausländische Kanäle wie zum Beispiel der internationale Nachrichtensender CNN, das englische BBC, das italienische Rai Uno, der türkische Sender TRT International und viele mehr. Die angeführten Sender werden im Allgemeinen österreichischen Kabelfernsehen angeboten. Die Ausstrahlung dieser Sender kann auch dadurch erklärt werden, da die geographische Lage angemessen ist, denn die Länder befinden sich im europäischen Raum. Der Empfang von asiatischen oder afrikanischen Sendern werden derzeit von österreichischen Fernsehsender Anbieter, beispielsweise UPC, nicht angeboten. [vgl. UPC 2014]

Diese ausländischen Nachrichtensender können als Brücke dienen und können die MigrantInnen immer auf den neuesten Stand halten, wenn es um Nachrichten in der Heimat gehen. Nicht nur die neuesten Nachrichten können für die TransmigrantInnen interessant sein, sondern auch die neuesten Serien oder Filme, welche in ihrer Muttersprache anzusehen ist. Dieses erfüllt den Zweck ein Stück vom alten Zuhause in das neue Zuhause mitzunehmen.

Rückkehrmigration der Filipin@s nach ihrer Arbeitszeit

In der vorliegenden Arbeit werden die klassischen Typen von Rückkehrmigration der Filipin@s beschrieben und den Bezug zu transnationale Migration dargestellt. Wie schon in der oben angeführten theoretischen Grundlage von Rückkehrmigration und transnationale Migration, wurde die permanente Rückkehr in den Mittelpunkt gestellt. In den vorherigen Kapiteln wurde besprochen, dass die Rückkehrmigration zwar kein neuer Ansatz in der Migrationsforschung ist, aber dafür ein sehr ungern besprochenes Themengebiet. Speziell die freiwillige Rückkehr wird in der modernen Migrationsforschung als problematisch angesehen, aufgrund der Messbarkeit. International Organization on Migration deutet daraufhin, dass die Kooperation mit den Migrationsagenturen benötigt wird, um messen zu können wie viele Filipin@s nach der Einreise bleiben. [vgl. Asis und Battistella 2013: 133f] Dennoch werden schätzungsweise zwischen 3.5 und 4.5 Millionen Filipin@s wieder auf die Philippinen zurückgekehrt sein. [vgl. Asis und Battistella 2013: 134]

Die Rückkehrmigration ist genauso abhängig wie die Auswanderung aus dem Land. Dizon-Añonuevo beschreibt, dass der Plan der Rückkehr mit der Familie, besonders mit den Kindern besprochen werden muss. [vgl. Dizon-Añonuevo 2010: 318f] Die Kinder auf den Philippinen sind gewohnt ohne Mutter oder Vater aufzuwachsen und wenn diese auf einmal wieder ein regelmäßiger Teil des Haushaltes werden, wird es anfangs Schwierigkeiten geben, wie die Kinder und die Mutter unter einem Dach miteinander wieder umgehen können. Die Herausforderungen, die die RückkehrerInnen begegnen sind unter anderem die Entfremdung der eigenen Kultur, der eigenen Familie und die Instandhaltung von regelmäßigen Einkommen [vgl. Dizon-Añonuevo 2010: 317f]. Die philippinische Regierung arbeitet erst seit den letzten fünf Jahren an die Option der freiwilligen Rückkehr. Aufgrund der Problematik, dass die philippinischen EmigrantInnen für eine längere Zeit nicht im Land gewesen sind, stoßen die Filipin@s auf Reintegrationsprobleme [vgl. Go 2012: 18]. Für viele Overseas Filipino Workers ist

das nach Hause kehren eine bevorstehende Option um sich nur ausruhen zu können in der alt-neuen Umgebung. RückkehrerInnen vernachlässigen öfters die bevorstehenden Integrationsschwierigkeiten im Heimatland, da diese jahrelang im Ausland gelebt haben. In manchen Provinzen auf den Philippinen, ganz besonders Gebiete die schwer zu erreichen sind, beispielsweise Kalinga in Nordluzon, müssen die EinwohnerInnen auf die moderne Technologie verzichten. Stella Go beschreibt, dass der Migrationsansatz Rückkehrmigration auf den Philippinen erst am Anfang steht, da die Untersuchung oder die Kontrolle der RückkehrmigrantInnen zwar rechtlich verankert ist, aber für viele MigrantInnen noch nicht bekannt ist [vgl. Go 2012: 27]. Die Regierung arbeitet auch daran, dass die RückkehrerInnen keine bis zu minimalen Integrationsschwierigkeiten haben werden. Die Overseas Workers Welfare Administration ist für die Vorbereitung der RückkehrerInnen zuständig. Die Overseas Workers Welfare Administration vergibt an die Migrantenfamilie Kredite, damit sich diese besser und schneller an die alte Heimat gewöhnen kann und wieder auf die schnelle etwas aufbauen können. Ökonomische Reintegrationsprojekte können jene Projekte sein, worin die finanziellen Rücküberweisungen sinnvoll genutzt wird, mittels Investitionen auf den Philippinen. Beispielsweise können MigrantInnen ihr Geld für den Bau von Apartments investieren, welches dann für Touristen oder Anrainer vermieten können. Diese Rückkehrmigration macht eine Form der Rückkehr aus. Die andere Art von Rückkehrmigration stellt die Rentner Rückkehrmigration dar. Diese Form von Rückkehrmigration, welches erst jetzt in den letzten fünf Jahren zum Gesprächsthema wird, wird prinzipiell noch nicht von der staatlichen Regierung unterstützt. Die Rückkehrmigration, aufgrund der Beendigung der Arbeitszeiten, kann vom Individuum alleine in die Hand genommen werden. Die philippinische Regierung sieht diese Art von Rückkehrmigration, als ein Tourismusprojekt, worin die Menschen unter anderen in einem Strandhaus verweilen können. [vgl. Philippine Retirement Authority 2013] Die RückkehrmigrantInnen werden als eine stabile Geldquelle gesehen, da RentnerInnen eine fixe Einkommensquelle haben außerhalb der Philippinen [vgl. Cassarino 2004: 257].

In den 1970er Jahren hat auf den Philippinen die erste Migrationswelle gestartet, aufgrund des damaligen Präsidenten. Daher ist anzunehmen, dass die Rückkehrmigration ein sehr junges Projekt auf den Philippinen ist, denn junge Filipin@s haben ihr Heimatland verlassen um arbeiten zu gehen. In dieser Arbeit stellt die Rückkehrmigration der PensionistInnen den Fokus dar, die jahrelang im Ausland gearbeitet haben und sie auf

die Philippinen eine Auszeit gönnen wollen. Dennoch sind viele Hürden und Probleme mit der Rückkehrmigration verbunden. MigrantInnen, die die Möglichkeit gehabt haben sich einbürgern zu lassen, haben sich naturalisiert. Obwohl das Visum Recht für ehemalige Filipin@s rechtlich gesehen, sehr locker ist, gibt es weiterhin Gesetze für vormalige philippinische Staatsangehörige. Gesetzlich gesehen, haben ehemalige StaatsbürgerInnen der Philippinen das Recht für ein ganzes Jahr auf den Philippinen zu bleiben, ohne ein zusätzliches Aufenthaltstitel beantragen zu müssen. [vgl. Philippine Consulate 2014] Aufgrund der Tatsache, dass das Visum für ehemalige StaatsbürgerInnen nur auf ein Jahr begrenzt ist, besteht die Möglichkeit ein „Special Retiree Visa“ zu beantragen. [vgl. Philippine Retirement Authority 2014] Interessanterweise unterliegt die „Philippine Retirement Authority“, des Ministerium für Tourismus, gleichgültig ob hier ehemalige Filipin@s oder RentnerInnen einer anderen Nationalität und ohne philippinischen Wurzeln, ein „Special Retiree Visa“ beantragen wollen. Die „Philippine Retirement Authority“ ist eine staatliche Agentur, die „[...] currently implementing a national scheme offering incentives to retirees who choose the Philippines for their retirement.“ [Rodriguez und Horton 1996: 190]

Aufgrund des kostenlosen Aufenthaltstitels für ein Jahr, ist anzunehmen, dass die PensionistInnen maximal ein Jahr auf den Philippinen bleiben und dann verreisen, damit sich das Balikbayan Visum, bei einer weiteren Einreise, wieder verlängert. Die grundsätzliche Idee auf den Philippinen zu pensionieren, kann das Sparverhalten und die Ausgaben sehr stark beeinflussen. [vgl. IOM 2010: 80] Durch den Erhalt der Netzwerke im Aufnahmeland, kann schwer evaluiert werden, ob die Rückkehr permanent ist. Dennoch kann untersucht werden, ob die permanente Rückkehr aufgrund der transnationalen Netzwerke und transnationalen Migration in Zukunft nicht mehr relevant sein wird.

Go beschreibt in ihrem Working Paper über die möglichen Gründe wieso Filipin@s auf die Philippinen zurückkehren wollen. Unter anderem sind diese Gründe wie folgt: (1) „involuntary return due to a crisis situation“ [Go 2012: 15], (2) voluntary return due to the completion of a work contract or the achievement of the migrant’s goals“ [Go 2012: 15] und (3) „factors compelling them to return [...] intolerable working conditions and family issues“. [Go 2012: 15]

Es besteht die Annahme, dass die Möglichkeit zurückzukehren sinkt, wenn die philippinischen MigrantInnen ihre Hinterbliebenen Familienmitglieder in Ausland zu holen. Außer diese MigrantInnen haben kranke Verwandte, worum sie sich kümmern wollen oder planen ein eigenes Geschäft aufzubauen und die MigrantInnen werden selbstständig [vgl. Go 2012: 15]. Einerseits schreibt Go darüber, dass ein weiterer Grund sein kann, dass die Person „[...] too old to work [...]“ ist und somit zurückkehrt. Andererseits fühlen sich die RückkehrerInnen unterbeschäftigt und warten gespannt auf Enkelkinder, worauf sie aufpassen können. Die Philippinen und Österreich haben ein Abkommen geschlossen, welches für die soziale Sicherheit der Filipin@s sorgt [vgl. Asis und Battistella 2013: 97]. Unter anderem ist der Staat Österreich verpflichtet den „[...] [E]xport of social security benefits“ [Go 2012: 26]. Darunter wird verstanden, dass „[a] Filipino can continue to receive his/her benefits wherever he/she decides to reside in the Philippines, in the other country or even a third country.“ [Go 2012: 26]

Durch diese staatliche Regulierung verstärkt sich die Annahme, dass die permanente Rückkehrmigration herangezogen wird. Dennoch muss untersucht werden, ob die transnationalen Netzwerke im Aufnahmeland mehr Gewichtung aufweisen kann als die Möglichkeit im Heimatland das Pensionsgeld zu beziehen.

6 Methodenteil

Narrative Interviews mit philippinischen ArbeitsmigrantInnen

Für schriftliche Ausarbeitungen wie diese, ist es wichtig auch praxis-nahe Geschehnisse mit dem theoretischen Teil verbinden zu können. Ganz besonders die Ansätze der Migrationsforschung, hängen von den persönlichen Geschehnissen der MigrantInnen ab. Dieser Abschnitt bezieht sich speziell auf die Theorien von Siegfried Lamnek, welcher sich mit diesem Thema genauer befasst. In dieser Arbeit wird ein persönliches und mündliches Interview mit individuellen Personen durch, dessen Berufsleben als ArbeitsmigrantInnen mit dieser Ausarbeitung in Verbindung gesetzt wird. Durch die geschilderten Informationen und erlebten Erlebnisse der Befragten werden die theoretischen Grundlagen dieser Arbeit unterstützt.

Die Anzahl der InterviewpartnerInnen, die für diese Arbeit herangezogen wurden, umfasst drei Damen, die einzeln befragt wurden. Bei einem Interview erschien die Befragte jedoch mit Begleitung, die ebenfalls über ihre persönlichen Erfahrungen gesprochen hat. Der Zugang zu diesen Personen ist dank eines engen persönlichen Netzwerkes zustande gekommen. Die befragten Damen stammen von unterschiedlichen philippinischen kulturellen Organisationen/Vereinen in Wien.

Es ist von hoher Relevanz, den befragten Personen keine sprachlichen Hindernisse zu stellen, um diesen Personen die Möglichkeit zu gewähren, von ihren Erlebnissen erzählen zu können. Um gute und detaillierte Informationen zu erhalten, ist es für Interviews wie diese sinnvoll eine kollegiale Atmosphäre zu erschaffen, damit die Antworten authentisch und nicht gezwungen. Die Kommunikationssprache im Laufe des Interviews verläuft teilweise auf Deutsch, Englisch und Pilipino (=amtliche Landessprache der Philippinen). Um detaillierte Antworten zu erhalten, wurden den befragten Personen ermöglicht in ihrer Muttersprache zu antworten, die nach den jeweiligen Interviews auf Deutsch oder Englisch dementsprechend übersetzt wurden. Für eine bessere Ausarbeitung der Informationen, wurde neben detaillierten Notizen ein Tonband genutzt.

Wie in den oben angeführten Abschnitten schon erwähnt, haben sich die MigrationstheoretikerInnen nur gering bzw. selten mit der freiwilligen Rückkehr der MigrantInnen beschäftigt, da sich einerseits diese erst in diesem Jahrzehnt zu einem

Mainstream-Diskurs entwickelte und andererseits möglicherweise einfach kein Interesse bestand.

Die Leitfragen dieser Interviews umfassen hauptsächlich offene Fragen, um die befragten Personen nicht in ihren Antworten einzuschränken. Lamnek hebt hervor, dass bei geschlossenen Fragen voraussehbare Antworten entstehen können. Denn es ist eigentlich so, dass sich die InterviewerIn, wenn sie eine geschlossene Frage stellt, meistens schon von einer bestimmten Antwort ausgeht und somit die Frage und in weiterem Zuge die Antwort schon in eine gewisse Richtung lenkt. Daher wird die Antwort indirekt verfälscht [vgl. Lamnek 2005: 351]. Den Befragten dieses Interviews wurde demnach die Möglichkeit gegeben ihre Antworten frei zu schildern, ohne sie ihn jeglicher Weise indirekt zu steuern. Es wurde versucht gar nicht bzw. nur selten die InterviewpartnerInnen zu unterbrechen und dies war die einzige Herausforderung, die sich bei der Wahl eines qualitativen Interviews darstellte.

Der Vorteil, der sich auch zugleich ein Nachteil erwies, ist die Tatsache, dass sich durch die individuellen Erzählungen entweder gleiche oder sehr unterschiedliche Resultate ergaben. Vergleiche zu machen, ist in der qualitativen Forschung problematisch. Umso mehr InterviewpartnerInnen sich zu einem Thema finden bzw. bereitstellen, desto größer ist die Chance Ähnlichkeiten bzw. Gegensätze abzubilden. Lamnek betont, dass die Verwendung von qualitativen Interviews zur Besonderheit wird, da die Ausarbeitung und Interpretation der Antworten unterschiedlicher und detaillierter verlaufen, als bei anderen Methodologien [vgl. Lamnek 2005: 340]. Hierzu ist es vorteilhaft, dass die InterviewerIn ein gesamtes Bild vom Befragten erhält und dadurch ein einzigartiges Beispiel hat [vgl. Lamnek 2005: 340]. Ein großer Unterschied zwischen dem quantitativen und qualitativen Interview besteht darin, dass es beim Ersteren eine feste Fragestruktur gibt und beim Letzteren weitgehend mit offenen Fragen gearbeitet wird. Ein qualitatives Interview-Schema hat daher den Vorteil, dass sich die Befragten nicht auf eine fixierte Antwort konzentrieren müssen. [vgl. Rubin, Rubin 1995: 20] In der Forschung gibt es unterschiedliche Formen von qualitativen Interviews. Die befragte Person wird bei dieser Methodologie grundsätzlich aufgefordert in einer nicht-strukturierten Form zu erzählen und bestimmt quasi selbst den Verlauf des Interviews. Daher sollte die InterviewerIn stets

flexibel und spontan sein um während der Erzählung neue Fragen gestalten und fragen zu können.

Die Herausforderung bei dieser Methodologie liegt darin, nicht zu wissen wie die Person auf das Gefragte antwortet. Das Einzige, das vorhersehbar erscheint, ist die Tatsache, dass die Person zu dieser Forschung oder dergleichen dazugehört.

Formen von qualitativen Interviews

Lamnek, Rubin u.a. beschäftigen sich mit dem Thema der qualitativen Interviews und beschreiben die unterschiedlichen Formen dieser Methodologie. Bei den qualitativen Interviews gibt es zwar ein einziges Ziel, dennoch werden unterschiedliche Formen von qualitativen Interviews angewendet, um zu einem Resultat zu gelangen. In den meisten Fällen ist das Ziel qualitativer Interviews persönliche Antworten zu allgemeinen Fragen zu erhalten, um diese für eine Studie, Forschung etc. nutzen zu können. Mittels solcher Untersuchungen können bzw. lassen sich zukünftige Thesen bilden und aufgestellte Annahmen widerlegen oder bestätigen. In der Forschung kann zwischen strukturierten und nicht-strukturierten Interviews, wie auch die Art des Interviews unterschieden werden. Unterschiedliche Formen von qualitativen Interviews sind wie folgt: narrative oder episodisches Interview, problemzentriertes und fokussiertes Interview, Tiefen- oder Intensivinterview [vgl. Lamnek 2005: 356].

Viele der genannten Interviewformen werden speziell in der Migrationsforschung angewendet.

Ganz besonders wird das Experteninterview gerne verwendet, da das Wissen und die Erfahrung schon bestehen. Aufgrund fehlender persönliche Erlebnisse wirken die Fragen semi-authentisch. Dies wäre ein Nachteil des Experteninterview. Es besteht die Möglichkeit, dass die ExpertInnen ihre Erfahrungen und ihr Wissen nur aus Theorien kennen oder die Information aus den Feldforschungen erfassen. Der Unterschied zwischen einem Experteninterview und einem biographisch narrativ Interview liegt darin, dass beim Ersteren die Grundlage auf theoretischen Ansätzen und praktischen Erlebnissen basiert und beim Letzteren rein aus der persönlichen Ebene erzählt wird. In diesen Interviews ist nicht die große Anzahl der InterviewpartnerInnen wichtig, sondern die Intensität und Qualität der Antworten der InterviewpartnerInnen.

Im Hinblick auf diese Arbeit ist es sinnvoll, neben den theoretischen Ansätzen auch andere–Methodologien anzuwenden, um die theoretische Grundlage mit der Praxis verbinden zu können. Es ist notwendig, dass das narrative und/oder episodische Interview zuerst beschrieben und erst im Nachhinein miteinander verglichen wird, da hier Ähnlichkeiten vorliegen, die für den Methodenteil ~~im~~ zum späteren Zeitpunkt interessant sind.

Eine Gemeinsamkeit, die diese beiden Formen teilen, ist die Tatsache, dass beide offene Erzählinterviews sind. Die Erzählung stammt aus einer persönlichen Perspektive und wirkt daher authentisch. Dennoch ist die Unterscheidung zwischen der vorher erwähnten Interviewformen von hoher Relevanz.

Narratives und episodisches Interview

Narratives Interview – Eine kurze Beschreibung

Das Konzept des narrativen Interviews wurde von Fritz Schütze entwickelt und wird seitdem für die Forschung als die beliebteste Methode angewendet. Narrative Interviews haben in dieser Arbeit einen höheren Stellenwert, da die Menschen selten nach ihren persönlichen Erlebnissen befragt werden und offen über ihre Geschehnisse sprechen können. Die Befragten ermöglichen bei einem narrativen Interview den InterviewerInnen einen Einblick in ihre Welt zu geben, um so ihre Entscheidungen verständlicher zu machen. Diese Art von Interview wird nicht von theoretischen Formeln und Ansätzen beeinflusst und ist ausnahmslos grundsätzlich eine Form von Nacherzählung. Eine wichtige Voraussetzung für die befragte Person ist ihr elementares Wissen zu einem bestimmten Thema. Der Forschende/die Forschende sollte lediglich Interesse am Thema zeigen und gegebenenfalls vor dem Interview ein gewisses Vorwissen zum jeweiligen Thema besitzen. Die befragte Person versucht mit eigenen Erzählungen das Interview zu formen und dementsprechend in eine bestimmte Richtung zu lenken. [vgl. Lamnek 2005: 357f]

Ziel dieser Art von Interview ist den Befragten einen Spielraum zu geben, das zu erzählen, was ihrer Meinung nach relevant ist. Daher werden bei dieser Art von Interviews keine Fragen vorbereitet, sondern entstehen erst im Laufe des Interviews. Da die Antworten von InterviewpartnerInnen nicht voraussehbar sind, können sich neue Fragen bilden oder sogar die Richtung des Interviews beeinflussen. Herbert Rubin und

Irene Rubin schreiben, dass die Intentionen von einem normalen Gespräch und einem qualitativen Interview unterschiedlich sind. Die InterviewerIn erhält einen Einblick in das Leben und in die Gefühlslage der Person [vgl. Rubin, Rubin 1995: 12f]. Die LeiterIn des Gesprächs ist dafür zuständig nicht nur zu zuhören, was die GesprächspartnerIn während des Interviews sagt, sondern auch nachzuempfinden, welche Informationen diese preisgeben. Auf die Geste und Mimik der GesprächspartnerIn soll auch geachtet werden. Mithilfe von solchen privaten bzw. persönlichen Informationen erweitert sich das Forschungswissen der InterviewerInnen.

Beim narrativen Interview spielt die Dauer des Interviews weniger eine Rolle, denn die befragte Person sollte nicht unter Zeitdruck stehen. Dies hätte zur Folge, dass bestimmte Themen durch Zeitmangel nicht angesprochen werden.[Lamnek 2005: 358f]

Ein weiterer Vorteil für diese Art von Interview ist, dass die forschende Person eine andere Sichtweise bzw. einen anderen Zugang zum Thema erhält. Denn nur in seltenen Fällen erfahren ForscherInnen, wie die Migration stattgefunden hat. Dennoch erweist sich es problematisch auf alle einzelnen Fälle einzugehen, da dazu die Zeit und die Ressourcen fehlen. Um einen detaillierten Einblick in das Thema zu bekommen, ist das narrative Interview das beste Mittel. [vgl. Lamnek 2005: 361]

Episodisches Interview – Eine kurze Beschreibung

Wie schon im oben angeführten Kapitel erwähnt wird, ist das erzählende Interview die sinnvollste Interview Art. Dennoch wird in der qualitativen Sozialforschung speziell zwischen zwei Arten von Erzählinterviews unterschieden. Um einen kurzen Einblick in diese Formen des Interviews zu geben, werden die Ansätze von Siegfried Lamnek näher erläutert. Beim episodischen Interview wird davon ausgegangen, dass die befragte Person vorab informiert wird, worum es sich bei dem Gespräch handelt. Obwohl dieses Form des Interviews zu den offenen Interviews zählt, fragt der/die InterviewerIn zielorientiert, dennoch erhält die befragte Person die Möglichkeit weitestgehend offen zu antworten. Daher ist ein Teil der Vorbereitung der qualitativen Interviews, die Bereitstellung eines Fragenkatalogs, welcher als Leitfaden dienen soll. Die in diesem Katalog enthaltenen Fragen müssen jedoch ~~aber~~ nicht nacheinander gestellt bzw. überhaupt gefragt werden. [vgl. Lamnek 2005: 362]

In einer gewissen Hinsicht werden Antworten von den befragten Personen erwartet, dennoch bleibt das Interview weich und neutral und zwingt die Person nicht eine

bestimmte Antwort zu geben. [vgl. Lamnek 2005: 363] Im Vergleich zum narrativen Interview, ist bei episodischen Interviews das Wissen bei/m InterviewerIn vorhanden. Somit werden hier weniger Wissensfragen gestellt und der Fokus mehr auf die Erzählungen gelegt.

Vergleich zwischen narrativen und episodischen Interview

Im Gegensatz zum narrativen Interview, ist das episodische Interview zielgerichtet und wird von Anfang an in eine bestimmte Richtung gelenkt. Das episodische Interview baut auf dem Konzept des narrativen Interviews auf und wird für diese Arbeit angewendet, um die Einzelinterviews miteinander zu vergleichen. Obwohl die Antworten variieren können, bezieht sich diese Arbeit auf einen bestimmten Leitfaden, welche die befragten Personen unbewusst befolgt haben. Beim narrativen Interview hingegen, wird kein Leitfaden befolgt und es entsteht die Möglichkeit oder sogar die Gefahr keine Ähnlichkeiten zwischen den Interviews zu finden. [vgl. Lamnek 2005: 362f, 383] Dennoch lässt sich schwer die Verwendung zwischen narrativen und episodischen Interview unterscheiden. Da die Grenze zwischen beiden Formen sehr gering ist, wurden beide Interviewarten für dieser Arbeit verwendet.

Qualitative Interviews in der Migrationsforschung im Allgemeinen

Die Migrationsforschung ist ein Diskurs, der anfangs nur von Hypothesen und Annahmen bestand. Um die Annahmen widerlegen bzw. bestätigen zu können, werden empirische Methoden angewandt, um die Thesen zu unterstützen. Speziell im Arbeitsgebiet der Migrationsforschung sind die quantitative und qualitative Methodologie eine Grundvoraussetzung für die Erhebung von Daten [vgl. Schnitthelm 2007: 2]. In Bezug auf diese Arbeit und der Forschungsfrage, wurden Interviews mit Menschen durchgeführt, die in Österreich transnational Leben. Der Begriff bzw. die Bezeichnung der transnationalen Migration ist bei den befragten Personen als Wortlaut nicht bekannt. Dennoch ist in der Lebensweise der Personen zu erkennen, dass diese ihre Beziehungen auf den Philippinen pflegen und die philippinische Kultur mit nach Österreich genommen haben. Von den befragten Personen kann nicht angenommen werden, dass diese wissen, was die transnationale Migration bedeutet, dennoch ist dies kein Hindernis gewesen die

Personen trotzdem zu befragen. Ziel der Anwendung dieser Methodologie ist herauszufinden, wieso diese Personen nach Österreich gekommen sind und was sie bewegt wieder auf die Philippinen zurückzukehren.

TheoretikerInnen wie Nina Glick-Schiller stellen ihren Fokus bei der Feldforschung und Interviews der betroffenen Personen [vgl. Glick-Schiller 2007: 40]. Dadurch erhält sie einen anderen Zugang zu den Forschungen. Die eigenen Untersuchungen von Glick-Schiller und ihre KollegInnen (Basch und Szanton-Blanc) stammen aus Feldforschungen aus Haiti. [vgl. Glick-Schiller, Basch, Szanton-Blanc 1997]

Wie in den oben angeführten Theorien festgestellt wurde, hat sich der Wissenshorizont der Rückkehrmigration und transnationalen Migration erweitert. Rückkehrmigration wurde in der Vergangenheit als eine nicht erfolgreiche Reise ins Ausland angesehen und wurde daher negativ beurteilt. Mittels dieser Interviews wird es ermöglicht zu beurteilen, wie die Rückkehr in den Augen der MigrantInnen gesehen wird und welche Formen die Rückkehrmigration für die betroffenen Personen hat. Des Weiteren ist auch interessant zu wissen, was diese Personen unter Entwicklung verstehen und wie diese den Aspekt der Entwicklung mit der Rückkehr verbinden können. Durch die Vertiefung in das Thema der Rückkehrmigration wird die These unterstützt, dass eine permanente Rückkehr in diesem Fall nicht mehr relevant ist.

Qualitative Interviews für diese Arbeit

Die Relevanz der qualitativen Interviews für diese Arbeit wird im nächstfolgenden Abschnitt näher erläutert und es wird genauer auf die Vorgehensweise dieser Interviews mit den Interviewpartnerinnen eingegangen (Anmerkung: Die befragten Personen sind alle weiblich, daher wird für den nächsten Abschnitt nur die weibliche Person verwendet.)

Im Zeitraum von August 2013 – November 2013 wurden Personen aufgesucht, die über das Thema der Rückkehrmigration befragt werden können und über ihr persönliches Leben freiwillig erzählen. Anfangs erwies sich die Selektion dieser Personen als sehr kompliziert, da aufgrund der Vertrauensbasis, manche nicht willig waren über ihren Werdegang in Österreich zu sprechen. Mit Hilfe einiger Netzwerke, haben sich drei Damen bereit erklärt über ihr Leben in Österreich und auf den Philippinen zu erzählen. Die Auswahl der Zielgruppe liegt speziell auf jene Personen, welche den Wunsch hegen auf den Philippinen zu pensionieren bzw. sich schon bereits dazu entschlossen haben. Das

Ziel der Interviews war nicht herauszufinden, ob Personen jemals überlegt haben auf die Philippinen zurückzukehren. Vielmehr geht es in dieser Arbeit darum, aufzuzeigen welche Beweggründe diese haben zurückzukehren.

Aufgrund der Annahme, dass bei arbeitsbeschäftigten Personen die Wahrscheinlichkeit zurückzukehren eher gering ist, wurden für diese Arbeit nur Personen ausgewählt, die ihre Entscheidung auf die Philippinen zurück zu ziehen bereits getroffen haben.

In Bezug auf die Arbeit und die Fragestellung wird in diesem Abschnitt besonders auf die Frage eingegangen, ob die Intention auf die Philippinen zurück zu kehren, eine permanente Entscheidung ist oder doch noch die Möglichkeit besteht zwischen Österreich und den Philippinen zu pendeln. Aufgrund der Tatsache, dass sich in Österreich und auf den Philippinen gewisse Verpflichtungen ergeben, kann davon ausgegangen werden, dass eine permanente Rückkehr ausgeschlossen wird.

Für diese Arbeiten jeweils das episodische und narrative Interview angewendet. Die einzelnen Interviews haben zwischen zwei bis vier Stunden gedauert. Zwei von drei Interviews ~~hat~~ haben in der Wohnung von den befragten Personen stattgefunden und das Dritte in einem Kaffeehaus in Wien. Damit wurde eine kollegiale und ruhige Atmosphäre für alle Seiten – Interviewer und Befragte – geschaffen. Hinsichtlich der Intensität dieser Interviews wird für diese Arbeit eine Selektion an relevanten Themen beschrieben und die Antworten/Aussagen der Personen zitiert. Obwohl diese Personen zu unterschiedlichen Zeiten befragt wurden, konnten sich in ihren Erzählungen Ähnlichkeiten finden, welche diese Personen nicht wussten. In der Migrationsforschung können die Forschenden nicht davon ausgehen, dass ihre Fragen so beantwortet werden, wie sie erwarten. Die Gemeinsamkeiten und Unterschiede werden im nächsten Abschnitt genauer erläutert.

Da bei einem episodischen Interview die befragte Person zwar die Möglichkeit hat frei zu erzählen, folgt der/die Interviewerin einem strengeren Leitfaden im Vergleich zum narrativen Interview. Dennoch sind in dieser Arbeit die Fragen oder die Ideen offener gestaltet, als bei einem gewöhnlichen episodischen Interview. Jedoch wurde ein strikter Interviewablauf eingehalten. Für diese Arbeit wurden Fragen vorbereitet, welche als Leitfaden dienen sollen, dennoch wurde dieser Leitfaden nicht hundertprozentig befolgt.

In diesem Interview wurde viel besprochen, das in Bezug auf diese Arbeit unterstützend sein soll.

Ziel dieser Methodologie ist es, die Theorien mit den Erzählungen zu verbinden, um die Antworten auf die gewählte Fragestellung für diese Arbeit zu finden. Um den Rahmen dieser Arbeit nicht zu sprengen, werden die geführten Interviews in unterschiedliche Abschnitte unterteilt und diskutiert. In den Interviews lassen sich folgende Ähnlichkeiten finden: (1) Intention zu bleiben, (2) reguläre Heimatbesuche und Reintegration, (3) Beruf und transnationale Netzwerke und (4) Verpflichtungen.

Empirie

Ziel dieses Interviews ist zu beschreiben, wie transnational die ArbeitsmigrantInnen aus den Philippinen in Österreich leben und wie sehr diese Lebensweise ihre Entscheidung zurückzukehren beeinflusst. Ein weiterer Bestandteil für diese Arbeit ist auch die Frage zu beantworten, welche Rolle Österreich in deren Leben hat und wie sehr diese die Entscheidung auf die Philippinen zurückzukehren beeinflussen kann. Die sozialen und finanziellen Rücküberweisungen der MigrantInnen in ihrer Heimat sind ausschlaggebend dafür, wie sie sich in Zukunft für die Rückkehr entscheiden. Der Austausch von Gütern und Ideologien, sowie die Übermittlung von Geld beeinflussen das Leben der MigrantInnen und ihre Familien. Interessant ist auch zu erfahren, was die MigrantInnen unter Entwicklung verstehen und in welcher Verbindung sie diese mit Migration setzen können. Wie schon in den vorherigen Kapiteln beschrieben wurde, ist der Migrations- und Entwicklungsnexus bis zum heutigen Tag ein aktuelles Thema und wird in der Migrationsforschung weitgehend untersucht. Im weiteren Abschnitt dieser Arbeit, befassen sich die befragten Personen mit dem Begriff der Rückkehrmigration. Mithilfe der unterschiedlichen Kapitel, werden die Daten aus den Interviews erhoben und mit den Ansätzen der transnationalen Migration und Rückkehrmigration verbunden.

Die Profile der drei befragten Damen

Um ihre Identität zu schützen, werden die Namen der beteiligten Personen geändert.

Frau R.: Sie ist in den 1980er Jahren nach Österreich gekommen, um neue Erfahrungen in der Gesundheitspflege zu sammeln. Frau R. hat auf den Philippinen die

Krankenschwesterausbildung absolviert und hat eine fixe Arbeitsstelle auf den Philippinen gehabt bevor sie nach Wien gekommen ist. Sie ist mittels einer staatlichen Agentur nach Österreich gekommen, da in Österreich die Nachfrage nach philippinischen Krankenschwestern sehr hoch war. Ein Hauptgrund für die Auswanderung ist der Wettbewerb unter den nahen Verwandten gewesen, zugleich hat das Geld keine starke Gewichtung gehabt. Für Frau R. ist es wichtig gewesen, dass sie mehr Arbeitserfahrung sammeln kann und die Auswanderung als ein guter Anfang dafür ist. Ein weiteres Ziel für die Auswanderung ist „*to make a good living*“ [Frau R. 2013] gewesen. Frau R. machte die Krankenschwesterausbildung in erster Linie deswegen, um anderen Leuten zu helfen. Dadurch, dass die Anzahlen von Krankenschwestern auf den Philippinen sehr gering gewesen sind, ist das Interesse gestiegen. Die Menschen in der Provinz benötigten medizinische Hilfe und konnten sich die Krankenhausgebühren nicht leisten. Daher sind sie immer zu Bekannten gegangen, die medizinische Ausbildung. Als Bezahlung haben die KrankenpflegerInnen nicht Geld erhalten, sondern wurden mit nicht monetären Dingen belohnt, wie zum Beispiel Speisen und Getränke. „People can’t pay you money, but give you food.“ [Frau R. 2013]

Als sie nach Österreich gekommen ist, war sie ledig und hatte auf den Philippinen einen Langzeitfreund, der fünf Jahre später zu ihrem Mann wurde. Beide sind für eine Probezeit nach Österreich ausgewandert, um zu sehen, ob beide in Österreich zurechtkommen würden. Ihr Ehemann besaß ebenfalls eine fixe Arbeitsstelle auf den Philippinen, dennoch hat er beschlossen mit seiner Frau ein neues Leben in Österreich aufzubauen. Er war sich jedoch im Klaren, dass sich durch die Auswanderung sein sozialer Status verändern wird. Der soziale Status wurde nach dem Wohlstand gemessen; ob die Person zu der ärmeren, reicheren oder Durchschnittspersonen gehört.

Frau A.: Sie hat die Krankenschwesterausbildung auf den Philippinen absolviert und hat als eine Mitarbeiterin im Gesundheitsministerium Riyadh gearbeitet. Als diese nach Riyadh zum Arbeiten ausgewandert ist, war sie bereits verheiratet und hatte zwei Kinder. Ihr Ehemann war in Österreich berufstätig und ihre Kinder haben bei ihrer Mutter in Manila gelebt. Frau A. ist jährlich zu Besuch auf die Philippinen zu ihren Kindern geflogen. Hin und wieder hat ihr Mann ihre Kinder nach Österreich geholt, damit diese dort Urlaub machen können. Damit Frau A. für die schulische Ausbildung ihrer Kinder sorgen kann hat als ein Hauptgrund gegolten. Diese Beweggründe, gelten in der Migrationsforschung als die klassischen Gründe für Wanderung.

Frau E.: Sie hat auf den Philippinen nur die Hauptschule abgeschlossen, da sich ihre Familie keine höhere Ausbildung für sie leisten konnte. Daher war Frau E. gezwungen nach ihrem Abschluss zu arbeiten, um ihre Familie finanziell zu unterstützen. Mithilfe eines Missionars, konnte sie nach Österreich migrieren und anschließend auch ihre Geschwister nach Österreich holen. Seit 2010 ist Frau E auf Pension und ist seitdem jährlich für sechs bis acht Monate auf den Philippinen. Sie kommt nur nach Österreich zurück, um ihre Kinder und Enkelkinder zu besuchen bzw. um administrative Sachen zu erledigen.

Intention zu bleiben

Bei internationalen Wanderungen, welche freiwillig erfolgen, haben die MigrantInnen ein bestimmtes Ziel vor Augen. Durch den Aufenthalt im Ausland, kann sich der soziale Status ändern, was zu einem längeren Verbleiben im Ausland führen kann. Dabei handelt sich dabei nur um eine Annahme, da die Verbleibsabsicht zwar nicht besteht, dennoch der Aufenthalt im Ausland länger dauert, als ursprünglich geplant. Gründe für den verlängerten Aufenthalt kann einerseits die Tatsache sein, dass das bestimmte Ziel noch nicht erreicht wurde und andererseits die Geburt des eigenen Kindes im Ausland. Der Gedanke, dass die Tochter oder der Sohn im Aufnahmeland ein schöneres Leben haben kann, als im Heimatland führt dazu, im Geburtsort des Kindes zu bleiben. Diese Annahme wird von der Interviewpartnerin bestätigt, da ein Grund wieso sie hier geblieben ist, die Geburt ihrer Tochter war.

Frau R.: *„Die Geburt von meiner Tochter war ein Zeichen, dass mein Mann und ich hier bleiben. Den Luxus, den wir in Wien haben können, können wir nicht beibehalten auf den Philippinen.“*

Anfangs hat Frau R. die österreichische Staatsbürgerschaft nicht akzeptieren wollen, da sie schon die Intention gehabt hat, zurückzukehren. Sie hat das Erlernen der Sprache als sehr schwer empfunden und hat daher Schwierigkeiten mit ihren Patienten zu kommunizieren. Sie hat schon mit dem Gedanken gespielt wieder auf die Philippinen zurückzukehren, aber dann wurde ihr die österreichische Staatsbürgerschaft angeboten. Sie hat nicht gewusst, dass die Einbürgerung zu diesen Zeiten sehr einfach gewesen ist. Daher hat sie die österreichische Staatsbürgerschaft angenommen. Dadurch änderten sich

ihre ursprünglichen Intentionen und ist länger in Wien geblieben. Sie hat daraufhin gleich eine Arbeitsstelle erhalten und ist nicht lange arbeitslos gewesen.

Eine weitere befragte Person, Frau A., sagt:

„Im Jahre 1985 arbeitete ich als Krankenschwester in Riyadh. Im Jahre 1988 war ich zu Besuch bei meinem Ehemann in Wien. Unsere Kinder lebten bzw. blieben jedoch auf den Philippinen, aber machten hin und wieder auch Urlaub in Österreich. Die Entscheidung für immer nach Österreich zu ziehen, fiel als ich mit meinem jüngsten Kind schwanger war.“

Bei dieser Person ist zu erkennen, dass ihre eigene Familie in zwei Ländern verstreut war. Ihr Ehemann arbeitete in Österreich, während ihre Kinder auf den Philippinen in die Schule gingen und sie ihr Geld in Riyadh verdient hat. Frau A. gibt zu, dass es für sie sehr schwer war ihre Kinder in die Obhut anderer zu geben. Dennoch hatten sie und ihr Mann keine andere Wahl gehabt, da sie Geld verdienen mussten, um ihren Kindern eine gute Ausbildung zu geben. Frau A. hat in Riyadh sehr gut verdient und hat vorher keine Gedanken gehegt nach Österreich zu ihrem Mann zu ziehen. Erst nach der Geburt ihres dritten Kindes hat das Ehepaar beschlossen endgültig nur in einem Land zu leben. Aufgrund der Tatsache, dass ihre Kinder schon nach Österreich gezogen sind, hatte sie die Verbleibsabsicht in Österreich zu bleiben. Ihr ist es bewusst gewesen, dass ihre Kinder sprachliche und kulturelle Probleme haben werden. Nichtsdestotrotz ist die ganze Familie nach Österreich gekommen. Sie hat in Baden, Niederösterreich die Nostrifizierung machen müssen, um in Österreich als Krankenschwester arbeiten zu können. Die Kosten für ihre Ausbildung hat das Krankenhaus übernommen

Die dritte befragte Person, Frau E., wurde von einem Missionspriester, Pater Eugene Daberto, der auf den Philippinen stationiert war, nach Österreich geschickt, um hier in Wien die Ausbildung als Stationsgehilfin zu machen. Aufgrund der Tatsache, dass die Migration durch eine dritte Person stattgefunden hat, baute Frau E. ihr Leben in Wien neu auf. Als sie in den 1970er Jahren nach Österreich gekommen ist, hat sie keine Ahnung gehabt wo Österreich überhaupt liegt und verwechselte es mit Australien. Zu Beginn konnte sie auch mit der neuen beruflichen Ausbildung nichts anfangen. Sie hat sich für die Wanderung dennoch entschieden, da sie selbst noch keine eigene Familie hatte und ihre Eltern finanzielle Unterstützung benötigten. Die Auswanderung nach Österreich war

sehr schwer, da sie von ihrer Familie getrennt war, dennoch sorgte der Missionspriester dafür, dass das Verlangen mit der Familie in Kontakt zu kommen, gelindert wird.

Frau E.: *„Due to the difficult life in the Philippines, I couldn't go back, because I still had siblings who went to school and needed my support and also my parents.“*

Als Frau E. ihren Mann geheiratet hat, ist der Mann nach Österreich nachgezogen. Dennoch wollte ihr Mann nie in Österreich bleiben und beide haben beschlossen in der Provinz von ihrem Mann ein Haus zu bauen, damit, wenn sie eines Tages zurückkehren, ein eigenes Haus haben, indem sie und ihre Kinder leben können. Daher hat Frau E. in der Vergangenheit schon Pläne gehabt die Philippinen zurückzukehren. Dennoch hat sich die Erfüllung ihres Wunsches nach Hause zurückzukehren bis zu ihrer Pension langgezogen.

Die drei Damen haben sich noch daran erinnert, dass einige aus ihrer Gruppe Österreich nach ein paar Monaten wieder verlassen haben. Zumeist aufgrund der Problematik mit der Sprache. Diese drei Damen haben anfangs auch sprachliche Probleme gehabt, aber haben für ihre Familien auf den Philippinen durchgehalten und gehofft, dass es eines Tages einfach besser wird, was auch der Fall war.

Aufgrund der Problematik, dass diese Personen noch keine Möglichkeiten gehabt haben in die Heimat zurückzukehren, sind diese Personen teilweise verpflichtet gewesen bzw. haben den Drang gehabt den Kontakt mit der Familie zu erhalten. Durch den ständigen Kontakt und die regelmäßigen Heimatbesuche, konnten die Beziehungen mit der Familie bzw. Heimat gepflegt werden. Des Weiteren ist auch wichtig zu erwähnen, dass durch die sozialen bzw. transnationalen Netzwerke in Österreich die philippinische Kultur nicht verschwunden ist. Die finanziellen Rücküberweisungen gelten für die philippinischen MigrantInnen einerseits als eine Verpflichtung gegenüber ihrer Eltern und andererseits empfinden sie dies als eine freiwillige Hilfe für die Personen, die ihre Unterstützung dringend nötig haben.

Berufe und transnationale Netzwerke

Bei der Auswahl der befragten Personen wurde festgestellt, dass diese Personen im selben Arbeitsbereich tätig sind – im Gesundheitswesen. Zwei von drei befragten Personen machten freiwillig die Ausbildung zur KrankenpflegerInnen und die dritte Person erhielt die Möglichkeit im Ausland eine Ausbildung zur Stationsgehilfin zu machen. In der Migrationsforschung wird zwischen freiwilliger und erzwungener Migration unterschieden und im Grunde genommen ist diese Entstehung der Migration auch ein Resultat für die Entscheidung für oder gegen die Rückkehrmigration. Alle drei befragten Personen wurden durch privaten Vermittler nach Österreich gebracht. Frau R. erhielt von Österreich eine Anfrage, ob sie sich vorstellen könnte nach Österreich zu ziehen. Frau R. hat überhaupt keine Ahnung gehabt wo Österreich liegt. Die einzige Assoziation, die sie mit Österreich gehabt hat, sind Sound of Music und Tulpen gewesen, wobei sie in ihrer Erzählung zugegeben hat, dass sie Österreich mit den Niederlanden verwechselt hat: „I thought Austria was part of the Netherlands, where the beautiful Tulips grow.“ [Frau R. 2013]

Sie ist nicht die einzige Person gewesen, die nach Österreich geholt wurde, sondern auch ihre Freundinnen bzw. Kolleginnen aus demselben Krankenhaus auf den Philippinen. Anfangs ist sie von dieser Idee skeptisch gewesen, aber ihr wurde damals auch versichert, dass Österreich ein englischsprachiges Land ist. In den 1980er Jahren wurden sehr viele Filipinas von den Philippinen nach Österreich rekrutiert und somit hat sie sich in Österreich wohl gefühlt. Aus solchen Rekrutierungen sind dann die Netzwerke entstanden und die philippinischen MigrantInnen haben sich immer untereinander getroffen. Das Leben in Österreich ist für Frau E. sehr kompliziert und schwer gewesen, denn für sie sind die österreichischen Gerichte nicht sättigend gewesen und sie erzählte:

Frau E.: „We ate food for the birds, I can’t recall the name, but it was something like corn. My friends and I wanted rice... we were not used to eat only bread for dinner.“

Aufgrund der Tatsache, dass Frau R. aus den Norden der Philippinen stammt, ist sie das kältere Wetter gewohnt gewesen und sie hat sich schneller anpassen können, als Frau A. und Frau E..

Interessanterweise haben die drei befragten Personen Angst gehabt, dass sie nach der Arbeitszeit – in der Pension – zu viel Zeit haben und ihnen schnell langweilig wird. Die Gefahr keine tägliche Routine zu haben, ist für sie problematisch, da diese doch für eine

längere Zeit gearbeitet haben und diese als eine glückliche Routine angesehen haben. Durch ihren hektischen Arbeitstag können sie es einerseits nicht mehr erwarten in Pension zu gehen aber andererseits suchen sich diese Personen für ihren neuen zukünftigen Lebensabschnitt jetzt schon eine Beschäftigung.

Um bei der Rückkehr auf die Philippinen eine regelmäßige Beschäftigung zu finden, hat beispielsweise Frau E. ein kleines Allzweck Geschäft vor ihrem Haus eröffnet, um beschäftigt zu sein und ihre Freizeit sinnvoll nutzen zu können. Nebenbei schafft sie dadurch für ihre Verwandten einen Arbeitsplatz im Falle, dass sie mal außer Haus-~~ist~~ oder in Österreich zu Besuch ist.

Ein weiterer sinnvoller Zeitvertreib ist unter anderem auch das Mitwirken in Organisationen. Die Folge der Ausbildung ist, dass sich diese drei Personen bereit erklären mit philippinischen nicht staatlichen Organisationen auf den Philippinen auf medizinische Missionen [Medical Missions] zu gehen, um Personen zu helfen, die entweder nur einen beschränkten oder gar keinen Zugang für medizinische Unterstützung haben. Frau R. hebt hervor, dass sie ihre Ausbildung nicht nur für einen bestimmten Zeitraum nutzen will, sondern auch darüber hinaus und argumentiert: „Use your profession in your pension.“ [Frau R. 2013]

Aufgrund der bestehenden Organisation, welche die befragten Personen oft erwähnt haben – ACAP (The Advocates of charity against poverty), die ihre Mitglieder in Österreich haben – wollen diese bei dieser Organisation mitwirken und ihr medizinisches Wissen teilen. Da diese Personen schon Pensionistinnen werden, engagieren sie sich für solche Organisationen, damit ihre Provinz die nötige Hilfe erhält, die die BewohnerInnen benötigen. Diese Organisation ermöglicht Personen auf medizinische Missionen zu gehen, um Menschen auf den Philippinen zu helfen, die schwer erreichbar sind oder sich einen Krankenhausbesuch nicht leisten können.

Frau E. engagiert sich zwar nicht für dieselbe Organisation, dennoch arbeitet sie auch bei anderen philippinischen Organisationen mit, deren Ziel ist der ärmeren Bevölkerung zu helfen. Frau E. selbst ist in einer Organisation aktiv, welche den Namen von dem Missionspriester trägt, der sie nach Österreich geholt hat. Das Ziel dieser Organisation ist es, Kindern zu helfen zu ihren Hauptschulabschluss zu kommen. Durch finanzielle oder materielle Unterstützung wollen die Mitglieder dieses Vereines [EDABEM – Eugene

Daberto Mission] die Hinterlassenschaften von Pater Daberto fortführen. Frau E. erzählt darüber, dass sich der Verein auch bei Naturkatastrophen engagiert, den Familien beim Wiederaufbau zu unterstützen, sei es materiell (Ziegelblöcke, Vorhänge, etc.) oder finanziell. Die sozialen Beziehungen im In- und Ausland sind für solche Projekte notwendig. Es gibt zahlreiche philippinische transnationale Netzwerke in Österreich und auf den Philippinen, die es MigrantInnen – neue und alte – ermöglichen den Kontakt mit der Heimat aufrecht zu erhalten und die Kultur mit der Unterstützung dieser Organisationen an ihre Kinder weitergeben können. Einerseits sind die Ziele solcher Organisationen, die Verbreitung ihrer Kultur an die zweite Generation und andererseits auch die Unterstützung der Heimatregion. Durch diese Organisationen bleibt der Kontakt mit der Heimat bestehen und die Menschen leben unbewusst in einer transnationalen Welt. Durch den längeren Aufenthalt in Österreich sprechen die MigrantInnen, weniger von einer Rückkehrmigration in eine Heimat, sondern die Pendelmigration zwischen zwei Heimaten oder die doppelte Rückkehr: die Rückkehr nach Österreich und die Rückkehr auf die Philippinen. Die befragten Personen beschreiben die Rückkehrmigration nicht als etwas permanentes, beziehungsweise reden darüber, dass sie zwischen Österreich und den Philippinen pendeln werden, solange es die Gesundheit erlaubt. Frau E.: „As long as I can travel, I will travel back to Austria. Österreich ist meine Heimat, wegen dem Gesundheitssystem.“ Aufgrund der Tatsache, dass die Familie von der Frau E. in Österreich lebt, wird sie öfters in Österreich zu Besuch sein.

Dieses Weiter- und Aushelfen in Organisationen sehen die philippinischen MigrantInnen als eine Verpflichtung dem Staat, einer Institution oder Personen gegenüber und als Dank, dass sie die Möglichkeit gehabt haben im Ausland tätig zu sein und Erfahrungen sammeln konnten. Diese Erfahrungen wollen sie den Menschen auf den Philippinen weitergeben.

Reguläre Heimatbesuche

Alle drei befragten Damen geben an, dass sie regelmäßig auf die Philippinen geflogen sind. Um einerseits ihre Verwandten zu sehen und andererseits damit ihre Kinder die Philippinen kennen- und lieben lernen. Die Heimatbesuche gelten auch als Geschenk für die eigenen Eltern, ihre Tochter und Enkelkinder zu sehen. Für Frau R. ist es wichtig gewesen, dass sie ihre Mutter mindestens einmal im Jahr sieht, denn sie will nicht nur auf die Philippinen fliegen, wenn ihre Mutter schon verstorben ist. Die Heimatbesuche

ermöglicht ihnen ihr Eigenheim einzurichten, nahe Verwandten zum Essen einzuladen oder generell eine Hausparty zu veranstalten, um alle Verwandten zu treffen beziehungsweise deren Familie kennenzulernen. Die Netzwerke auf den Philippinen sind für die drei Damen sehr wichtig, da sie eines Tages auch auf ihre Unterstützung zählen kann. Durch die regelmäßigen Heimatbesuche, entstehen neue Netzwerke und gleichzeitig alte erhalten. Die drei Damen erzählen davon, dass sie durch die regulären Heimatbesuche, sich weiterhin wie zuhause zu fühlen können und wissen wie sich ihre Heimat weiterentwickelt hat in den letzten Jahren. Aber Frau R. hebt hervor, dass sie zwar im Ausland lebt, aber sie weiß wie sie sich dem Heimatland anpassen muss. Sie sucht nicht den Luxus, den sie in Österreich gewohnt ist. In der Provinz, wo sie auf den Philippinen lebt, gibt es kein Internet, geschweige denn warmes Wasser beim Duschen, dennoch freut sie sich immer wieder zurückzukehren. Die Begründung die sie gibt ist: „Family hold you there.“ [Frau R. 2013] Aufgrund der Regelmäßigkeiten, können die HeimkehrerInnen eine bestimmte Verbindung mit der Heimat aufrechterhalten. Diese Damen sind auch gewillt bei Projekten in der Ortsgemeinde mitzuwirken, wenn beispielsweise die Ortskirche ein neues Dach benötigt oder die Schule neue Tische und Stühle braucht. Frau R. sieht diese Hilfe nicht als eine erzwungene Unterstützung an, sondern als eine freiwillige Verpflichtung gegenüber ihrer Ortsgemeinde. Durch den Erhalt der Netzwerke, fällt die Rückkehr auf die Philippinen einfacher und die Damen werden nicht als „fremde“ oder „Ausländer“ angesehen, sondern als *Balikbayans* (=HeimkehrerInnen).

Als die Kinder von Frau E. noch auf den Philippinen gelebt haben, hat sie dafür gesorgt, dass sie einmal im Jahr – entweder in den Sommer- oder Weihnachtsferien – nach Hause auf die Philippinen fliegt, um ihre Kinder zu besuchen. Da ihre Kinder jedoch auch schon in Österreich sind, fliegt sie trotzdem auf die Philippinen, um ihre Verwandten zu besuchen und administrative Erledigungen für ihr Eigenheim zu machen. Zu den regulären Heimatbesuchen zählen für Frau E. auch die regulären Boxen, die sie auf die Philippinen schickt. Diese *Balikbayan* Boxen beinhalten in den meisten Fällen alte Kleidung oder Schuhe, die sie an ihre Verwandte weitergeben kann. Diese Boxen bereitet Frau E. vor und schickt diese ab, bevor sie auf die Philippinen fliegt, weil das erlaubte Koffergewicht beim Reisen bzw. der Platz im Gepäck nicht ausreichen würde die ganzen Geschenke für die Bekannten und FreundInnen mitzunehmen.

Reintegration

Wie schon im vorherigen Kapitel beschrieben, spielt die Rolle der transnationalen Netzwerke für die Erleichterung der Reintegration bei der Rückkehr eine sehr wichtige Rolle. Durch die transnationalen Netzwerke bleibt der Wissensstand der MigrantIn auf den neuesten Stand. Selbst für die Kinder der interviewten Personen ist das Erlernen der Muttersprache ganz wichtig. Für Frau R. ist es ganz wichtig, dass ihre Tochter nicht nur die Landessprache spricht und versteht, sondern auch den Dialekt ihrer Provinz versteht. Sie versucht ihrer Tochter zu erklären, dass es ganz wichtig sei diesen Dialekt zu können, damit sie die Verwandten und Freunde auf den Philippinen stets verstehen kann. Mit einem Lächeln im Gesicht sagt sie, dass es für die Leute aus der Provinz daher schwierig sein wird, über ihre Tochter evtl. zu lästern, wenn sie auf Besuch ist da sie den Dialekt versteht und spricht.

Aufgrund der Annahme, dass der Aufenthalt im Ausland zu sozialen Veränderungen führen kann, besteht die Gefahr, dass die Person im Herkunftsland bei der Readaptierung Probleme haben könnte. MigrantInnen unterschätzen oft, dass sie schon viel zu lange eine andere Kultur kennengelernt und gelebt haben und die Heimatregion daher nur noch verschwommen kennen. Die MigrantInnen und die Familienmitglieder können Probleme bei der Rückkehr der MigrantIn aufweisen. Kinder, Eltern und LebensgefährtenInnen sind es teilweise nicht gewohnt, diese Person im selben Haus zu haben für einen längeren Zeitraum. Freunde und Verwandte sehen die MigrantInnen mit anderen Augen und haben unterschiedliche Erwartungen von diesen Personen. Einerseits erwarten sie, dass diese Person nicht mehr die Sprache spricht und Probleme haben wird mit diesen zu kommunizieren. Andererseits darf die MigrantIn die alten Bekannten nicht vergessen. King erklärt, dass die MigrantInnen bei der Rückkehr die Veränderungen zeigen. Sobald HeimkehrerInnen wieder zurück in der Heimat sind, leben diese in Illusionen und haben zu hohe Erwartungen. Durch die Dauer des Aufenthaltes im Ausland und die nicht regelmäßigen Heimatbesuche, verursacht diese Rückkehr das Gefühl der Deplatziertheit. [vgl. King 2000: 21] Aufgrund der Tatsache, dass die Menschen, die einst im Dorf gelebt haben, nicht mehr vorzufinden sind, entsteht eine marginale Gruppe, die Gruppe der RentnerInnen. [vgl. King 2000: 22] Die Jugendlichen, die aus derselben Region stammen, können sich oft nicht mit den Geschichten von den Älteren identifizieren. Durch die hohe Zahl von AuswanderInnen in einer bestimmten Region, sorgen die EmigrantInnen für eine soziale Veränderung. Wie in den vorherigen Abschnitten besprochen, wandern die

Menschen nicht aus den ärmsten Regionen aus, sondern aus jenen Regionen, wo mehrere EinwohnerInnen schon im Ausland sind. Durch den Einfluss der EmigrantInnen aus dem Ausland, entwickelt sich die Region von einer ärmeren Schicht zu einer Mittelschicht. [vgl. King 2000: 21]

Verpflichtungen und soziale Beziehungen

Die befragten Personen geben an, dass sie auf die Philippinen zurückkehren wollen bzw. müssen, da diese ihre Verpflichtungen sind. Bei den Erzählungen von den befragten Personen haben diese immer von Verpflichtungen gesprochen. Als diese befragt wurden, über welche Verpflichtungen sie reden, antwortete Frau R.:

„[I] took care of other people, now I will take care of my mother.“

Durch diese Aussage ist erkennbar, dass die MigrantInnen trotz Beendigung ihrer Arbeitszeit, weiterhin im Pflegebereich tätig sein wollen und diesmal auch für private Zwecke. Diese PensionistInnen können von Glück reden, da ein Elternteil noch lebt und daher wollen diese Personen ihre freie Zeit dafür nutzen, um sich um ihre Verwandten bzw. Mütter zu kümmern. Die Pflege der Mutter von Frau R. lässt erkennen, dass sie im Grunde genommen auf die Philippinen zurückkehren will, um mehr Zeit mit der Familie zu verbringen. Andere Verpflichtungen, die diese befragten Personen zu erfüllen versuchen, sind beispielsweise rechtliche Angelegenheiten. Diese Personen besitzen philippinisches Landgut, welches einerseits bezahlt bzw. an die eigenen Kinder überschrieben werden muss. Frau A. kommentierte mit Humor, dass ihre Rückkehr auf die Philippinen weniger mit Urlaub und Erholung zu tun hat, sondern vielmehr mit

„[...] renovation for the house, apartment and people [...]“

assoziiert. Darunter meint die Dame, dass sie für ihre Mutter und nahen Verwandten eine Ganzkörperuntersuchung veranlasst, die defekte Wasserleitung reparieren lassen muss oder einfach die Fassade ihres Hauses neu streichen lässt. Frau A. erzählt, dass sie schon seit 1981 außer Landes ist und die Pensionszeit ermöglicht ihr auf ihre Mutter zu achten. Eine weitere Verpflichtung, die schon von Anfang an für sie obligatorisch ist, sind die finanziellen Remittances gewesen. Diese Verpflichtung erfüllt sie auch nach so vielen Jahren im Ausland. Frau E. beispielsweise, sorgt dafür, dass ihre Nichten und Neffen einen Universitätsabschluss erhalten und dann eine Arbeit finden. Zusätzlich zu den

Projekten der Vereine, fühlen sich die MigrantInnen auch obligatorisch ihren Cousinen gegenüber, wenn sich diese in finanzieller Not befinden. Obwohl ihre Arbeitszeit im Ausland schon zu Ende ist, denken die befragten Personen nicht, dass ihr Rentengehalt ausreicht, um ihr Leben auf den Philippinen zu finanzieren. Denn nicht nur sie selbst müssen mit diesem Geld auskommen, sondern andere Verwandte, die auf ihre Hilfe angewiesen sind. Daher haben diese Personen schon früher dafür gesorgt, dass sie in Landgut investiert haben, um eines Tages diese verkaufen zu können. Die Vermietung von Apartments, Haus oder ihr eigener Allzweck-Laden vor dem Haus sind gute Einkommensquellen für PensionistInnen, die sich nicht um vieles kümmern wollen.

Die Personen sind sich unbewusst, dass sie für Entwicklung und Veränderung im eigenen Land sorgen. Frau R. gehört einer Organisation ein, die sich besonders auf ihre Heimatregion konzentriert. Diese philippinische Organisation sammelt Geld für die indigene Bevölkerung im Norden von Luzon, damit die Kinder oder jene Personen dort eine Ausbildung erhalten. Diese Organisation hat sich mit dem Schulministerium der Philippinen in Kontakt gesetzt, um gemeinsam zu erarbeiten, was speziell die Kinder und Frauen der Region benötigen. Da die Zielgruppe dieser Organisationen die indigene Bevölkerung ist, stellen die Mitglieder, Frau R. inbegriffen, in den Mittelpunkt, dass die indigene Bevölkerung auf den Philippinen von ihren Rechten (Landbesitz unter anderem) wissen bzw. darüber aufgeklärt werden muss. Die befragte Person, Frau R., gibt an, eine gewisse Verpflichtung gegenüber ihrer Heimatregion zu haben. Sie fühlt sich verantwortlich dafür, wie die Zukunft ihrer Heimatregion sich bildet. Mithilfe ihres Wissens über die Rechte und Gesundheit, kann sie ihre Bekannten und Landsleute unterstützen dieses Wissen einzusetzen. Frau R. erzählt, dass wenn sie in ihrer Provinz ist, dass FreundInnen zu ihr kommen, um medizinischen Rat zu konsultieren oder eine zweite Meinung einzuholen, da sie ihr mehr vertrauen, als dem eigentlichen Arzt. Frau R. beschreibt ihre Definition von Entwicklung:

„Road and Infrastructure from the mountains; Development doesn't mean Westernisation, development is modernisation.“ [Frau R. 2013]

Der Entwicklungsdiskurs für die RückkehrmigrantInnen ist nicht die oberste Priorität. Das Thema der Entwicklung verbinden die Damen als etwas Allgemeines und behaupten, dass diese die Arbeit der Regierung ist. Jedenfalls helfen sie ihrer Region unbewusst

dadurch, dass sich der Heimatort und die Menschen, die in diesem Ort leben, weiterentwickeln können. Durch die regelmäßigen Geldüberweisungen, ist sich Frau A. bewusst gewesen, dass sie ihren Neffen verwöhnt, weil dieser arbeitslos ist. Dennoch hat sie ihm weiterhin Geld auf die Philippinen geschickt, da er sich um die Mutter kümmert und sie ihn dafür sozusagen bezahlt, dass er auf seine Großmutter aufpassen muss. Eine Arbeit, welche RückkehrmigrantInnen selten gerne durchführen ist die Hausarbeit. Grundsätzlich stellt Frau R., wenn sie zu Besuch ist, eine Person ein, die für sie die Wäsche wäscht oder das Haus sauber macht. Des Weiteren beschäftigt sie eine Person aus ihrem Bekanntenkreise, in diesem Zeitraum ihr persönlicher Chauffeur zu sein. Frau E, ist der Meinung, dass sie schon in Österreich immer die Wäsche waschen musste und somit von dieser Arbeit auch sozusagen „pensionieren“ will. Zusätzlich ist das Wäsche waschen auf den Philippinen noch sehr traditionell, da diese noch aus kosten- und wassertechnischen mit der Hand gewaschen wird. RückkehrmigrantInnen schaffen Arbeit und helfen somit Familien. Dadurch werden die Familien finanziell unterstützt und das gilt als Beitrag für die Entwicklung der Ortsgemeinschaft.

Der Zusammenhang der Rückkehrmigration und transnationalen Migration

Im Zusammenhang mit den oben angeführten Kapiteln, wird erkannt, dass die Rückkehr bei den drei Damen gewünscht ist. Ob die Rückkehr permanent sein wird, haben die drei Damen nicht beantworten können, dennoch werden diese weder permanent in Österreich noch auf den Philippinen leben. Die permanente Rückkehrmigration kann nur erfolgen, wenn diese Rückkehr erzwungen ist, entweder aus gesundheitlichen oder politischen Gründen.

Das Mitwirken bei transnationalen Netzwerken lässt zeigen, dass diese Personen in Österreich transnational leben. Die Damen sagen von sich aus, dass sie sich in Österreich sehr gut integriert haben, außer sprachlich und sie Österreich auch bereits als ihre Heimat ansehen. Frau E. weist darauf hin, dass sie eigentlich in Österreich länger gelebt hat, als auf den Philippinen. Nichtsdestotrotz hat sie nicht ihre Wurzeln zu den Philippinen verloren. Frau R. meint sogar, dass es eine 60:40 Gewichtung für Österreich gibt, weil ihr Kind in Österreich lebt. Obwohl Österreich für diese drei Damen einen hohen Stellenwert hat, ist es trotzdem noch anders auf den Philippinen zu leben. Nicht als Tourist oder Außenseiterin, sondern als eine Filipina – eine die zu denen Einheimischen dazugehört.

Bei allen drei befragten Damen, ist die Rückkehr auf die Philippinen der Mittelpunkt ihres neuen Lebensabschnittes. Frau R. redet nur von der nahen Zukunft und sie plant auf die Philippinen zu fliegen, damit sie sich um ihre Mutter kümmern kann. Dennoch erwähnt sie auch, dass sie noch eine Tochter in Österreich hat und sie will ihre Tochter unterstützen. Aufgrund der Tatsache, dass ihre FreundInnen in Österreich sind und ihre Familienangehörige auf den Philippinen, kann sie sich vorstellen hin- und her zu pendeln, zwischen ihrer alten und neuen Heimat. Frau R. beschreibt ihr eigenes Haus auf den Philippinen, als ein großes österreichisches Erinnerungsstück. Beispielsweise sind fast alle Hauseinrichtungen (Fernseher, Kühlschrank, Kasten, Esstisch, Sessel etc.) aus Österreich und geben dem Haus im Ausland daher das europäische Flair. Im Gegenzug erinnert ihre Wohnung in Wien an die Philippinen. So erklärt sie diese Wahl der Einrichtung: „I go home to home“ [Frau R. 2013]

Im Vergleich zu Frau R. liegt der Fokus der Rückkehr auf die Philippinen bei Frau E. darin sich um ihren kleinen Allzweck Laden in ihrer Provinz zu kümmern. Frau E. kümmert sich zusätzlich noch um ihre Cousinen und FreundInnen, die auf ihre Hilfe angewiesen sind. Sie erzählt auch darüber, dass sie gerne ihrem Verein weiterhelfen und informieren will, wenn Schulen oder Kirchen finanzielle Hilfe benötigen. Ein weiterer Grund für die Rückkehr ist, dass sie das kalte Wetter nicht mehr erträgt und der verbundene Stress in Österreich. Wenn sie auf den Philippinen ist, muss sie sich um keine Kinder kümmern. Dennoch reist sie hin und wieder zurück nach Österreich, damit sie ihre Enkelkinder und Kinder besuchen kann. Durch das Internet und die sozialen Netzwerke im Internet wird ihr ermöglicht ihre Enkelkinder am Computer zu sehen. Frau E. ist sehr froh darüber, dass es in der heutigen Zeit mehr Möglichkeiten gibt, mit FreundInnen und Bekannten in Kontakt zu bleiben.

Durch die theoretischen Ansätze im ersten Teil dieser Arbeit und die Erzählungen im Methodenteil, kann zusammengefasst erläutert werden, dass die Migrationsforschung im Hinblick auf die Rückkehr in den nächsten Jahren neue Formen bekommt.

Bei den befragten Personen wird erkannt, dass die Rückkehr auf die Philippinen nicht permanent sondern temporär ist, wie am Anfang dieser Arbeit zuerst angenommen. Rückkehrmigration ist in der modernen Migrationsgesellschaft daher keine Einbahnstraße mehr, wenn die transnationalen Netzwerke in der neuen Heimat bestehen bleiben. Philippinisches Fernsehen hat in Österreich schon Fuß gefasst. Jetzt ist es nur noch eine

Frage der Zeit, wann dieser auch im österreichischen Fernsehen zu sehen ist. Philippinische Speisen und Getränke können in Asia Shops erworben werden und so das Interesse für österreichische FreundInnen geweckt werden. Im Grunde genommen wird in Österreich die andere Heimat gelebt. Durch die balikbayan Boxen und der Import von österreichischen Produkten wird auch auf den Philippinen die andere Heimat gelebt. Solche transnationalen Räume, ermöglicht einen besseren und verstärkten Bezug im Aufnahmeland zu haben [vgl. Faist, Fauser, Reisenauer 2013: 12]

In Bezug auf die Arbeit und den Daten die erhoben wurden, wird erkannt, dass die Rückkehrmigration in der Form, wie sie in den letzten Jahren in der Migrationsforschung untersucht wurde, in der heutigen Migrationsgesellschaft nicht mehr dieselbe ist. Die Rückkehrmigration hat sich in dieser Form geändert, da diese nicht mehr aus der Sicht der Dauerhaftigkeit angesehen werden kann. Diese drei befragten Personen geben zwar an wieder nach Hause zurückzukehren, aber keine von den Damen hat angegeben, nicht wieder nach Österreich zu reisen bzw. dort zu verweilen. Wenn diese nach Österreich zurückkommen, sehen sie sich selbst nicht als TouristInnen, sondern auch als HeimkehrerInnen. Einerseits kehren sie als solche zurück, weil sie in Wien eine Wohnung haben, andererseits besitzen diese die österreichische Staatsbürgerschaft und somit sind sie stets ein Teil dieser Regierung bzw. dieses Staates. Durch den *Balibayan* Status, die diese Personen auf den Philippinen erhalten, argumentieren sie, dass sie in beiden Staaten zuhause sind. Durch den regelmäßigen Kontakt mit der Heimat und die jährlichen Familienurlaube auf den Philippinen, werden Beziehungen auf den Philippinen und in Österreich stets aufrechterhalten. Durch das Mitwirken in transnationalen Netzwerken in Österreich, lernen sowohl die zweite und dritte Generation die Kultur der Eltern bzw. der Großeltern kennen bzw. zu verstehen.

Zusammenfassung und Fazit

Österreichische RentnerInnen mit philippinischen Wurzeln bevorzugen einerseits die Reise zurück in die Heimat, wenn diese den Winter in Österreich nicht erleben wollen. Andererseits sind sie die zu heißen Temperaturen nicht mehr gewohnt und kehren in einer bestimmten Jahreszeit auch wieder nach Österreich zurück. Statistisch gesehen ist es sehr problematisch diese Art von Rückkehrmigration zu untersuchen, da die Heimatbesuche oft nicht gemeldet werden und somit nicht unterschieden werden kann, ob dieser in die Kategorie Urlaub oder Heimatbesuch fällt. Im Grunde genommen ist der Begriff der Rückkehrmigration relativ. Filipin@s, die in ihren jungen Jahren nach Österreich gekommen sind und jetzt das Pensionsalter antreten, haben im Grunde genommen länger in Österreich gelebt, als auf den Philippinen. Infolge besitzen ÖsterreicherInnen mit philippinischen Wurzeln eine zweite Heimat in Österreich. Wie aus den Interviews herauszulesen ist, geraten die Philippinen nicht in Vergessenheit. Die drei interviewten Personen können die permanente Rückkehrmigration nicht ausschließen, aber eine zeitlich-beschränkte Rückkehr nicht ausschließen. Grund dafür liegt in den Fortschritten der Technik, die die Kommunikation von Ort zu Ort erleichtern und optimieren. Wenn der Wunsch besteht Österreich wieder zu besuchen, werden seitens des Staates keine Steine in den Weg gelegt. Gleiches gilt für die temporäre Rückkehr auf die Philippinen.

Rückkehrmigration ist genauso vielfältig wie der Migrationsdiskurs – dennoch komplexer. Da die MigrantIn mehr als die Hälfte ihres Lebens im Ausland verbracht hat, fällt ihr die Entscheidung zur permanenten Rückkehrmigration schwer. Grundsätzlich wird die Rückkehr so verstanden, dass die Wanderung aufhört und die Person sich nur an einen der zwei Orte bindet. Dennoch ist dies in der modernen Migrationsforschung nicht mehr der Fall. Wie in den oben angeführten Beispielen zu lesen ist, gibt es manche die gerne auf die Philippinen zurückkehren wollen, da die Philippinen trotzdem ein Stück von deren Heimat ist. Im 21. Jahrhundert ist die Rückkehrmigration weitaus nicht mehr so kompliziert, wie damals im 19. Jahrhundert. Denn durch die Globalisierung, das Vor- und Nachteile mit sich bringen kann, haben die MigrantInnen die Möglichkeit von einem Ort zum anderen zu wandern. Die Angst von manchen MigrationstheoretikerInnen wird somit widerlegt, dass die freiwillige Rückkehrmigration zum Ende des Migrationszyklus führen kann. Durch die transnationale Migration oder transnationalen Netzwerke im In- und Ausland, finden MigrantInnen die goldene Mitte. Von RückkehrmigrantInnen werden

diese zu Wiederkehrenden oder TransmigrantInnen. Das Problem mit der Begriffsdefinition liegt darin, dass jene Begriffe – ImmigrantIn oder EmigrantIn – eine einseitige Bezeichnung für die Person ist [vgl. Glick-Schiller, Basch, Szanton-Blanc 1995: 48]. Migration ist ein „[...] ein kultureller Austauschprozess [...]“. [Christ 2010: 122]

Im Hinblick auf die vorliegende Arbeit und des angeführten Beispiels, schreibt Christ, dass die Migration ein Bestandteil der philippinischen Kultur ist und die Philippinen von Migration geprägt sind. [vgl. Christ 2010: 122] Durch die Rückkehrmigration und transnationale Migration besteht die Möglichkeit, dass die ehemaligen Filipin@s weiterhin Interesse für ihre alte Heimat zeigen, da diese nicht verpflichtet sind in einem Land zu bleiben [vgl. Glick-Schiller, Basch, Szanton-Blanc 1995: 50, Cassarino 2004: 262]. Erinnerungen wurden an zwei Orten der Welt erlebt, die sie an ihre Kinder weitergeben können. Die Gefahr, dass die Erwachsenen oder RentnerInnen den Kontakt mit ihrer alten Heimat abbrechen, bestehe darin, dass die Kinder keinen persönlichen Bezug zu den Philippinen mehr haben. Die philippinische Regierung soll die Rückkehrmigration der damaligen Filipin@s forcieren, in der Hinsicht, dass diese nicht nur als touristische Objekte und Geldquelle angesehen werden.

Die Rückkehrmigration bezeichnet nicht den Misserfolg der Wanderung, sondern wird als Erfolg beschrieben, in der Hinsicht, dass dieser ein Bestandteil der transnationalen Migration ist. In der modernen Migrationsgesellschaft ist die transnationale Migration ein fester Bestandteil der internationalen Wanderung. Transnationale Migration ermöglicht den MigrantInnen über die eigenen Grenzen hinaus blicken zu können und gleichzeitig weiterhin die Beziehungen oder die Wurzeln zu der Heimat erhalten zu können. Durch den kontinuierlichen Kontakt mit der Heimat, kann das Verlangen zurückzukehren gesteigert werden und arbeiten im Ausland als etwas Temporäres angesehen wird.

Aufgrund der neueren Ansätze des Migrationsdiskurses, erhält der Migrations- und Entwicklungsnexus einen besseren Stellenwert.

Glick-Schiller, Basch und Szanton-Blanc schreiben darüber, dass die Entwicklung nicht das Resultat von Migration ist, sondern die Migration das Resultat von Entwicklung ist. Denn nicht die ärmste Bevölkerung wandert von ihrem Land aus, sondern jene Personen die an einem Ort leben, die von Entwicklung schon profitiert haben. [Glick-Schiller, Basch, und Szanton-Blanc 1997; Portes 2006: 26]

Hiermit wird bestätigt, dass auch die temporäre Rückkehrmigration weder eine Einbahnstraße, noch eine wiederkehrende Migration ist.

MigrantInnen haben im Aufnahme- und Herkunftsland verschiedene Netzwerke aufgebaut, sodass sie sich an beiden Orten zuhause fühlen. Die Rückkehrmigration geht mit der transnationalen Migration Hand in Hand, wobei das Erstere die Auswirkung vom Letzteren darstellt.

In einer globalisierten Welt und vielfältigen Möglichkeiten zu reisen, sinkt die Relevanz der permanenten Migration sei es die Rückkehrmigration oder normale Migration. Die Wanderung der Menschen ist ein Bestandteil der Menschheit. Derzeit gelten nur gesundheitliche Probleme oder die Altersschwäche als Hindernisse zu reisen. Nur dann, fühlt sich eine Person verpflichtet an einem Ort zu bleiben. Auch diese Denkweise wird es eines Tages nicht mehr geben, denn aufgrund der Technologie und medizinischen Entwicklungen, wird es die Möglichkeit geben auch im hohen Alter problemlos zu reisen.

Durch die Erweiterung der Migrationsansätze steht die Rückkehrmigration in Verbindung mit der transnationalen Migration am Anfang des Migrations- und Entwicklungsdiskurses.

Bibliographie

Literatur

- Adams, Richard H. Jr.; Page, John (2005): Do International Migration and Remittances Reduce Poverty in Developing Countries? Elektronisches Dokument: <http://graduateinstitute.ch/files/live/sites/iheid/files/sites/developpement/shared/developpement/cours/DE021/Adams&Page.pdf> (letzter Aufruf: 29.01.2014)
- Afshar, Farhad (1989): Migration und Akkulturation. Das Problem der sozialen Beschleunigung. In: Kälin, Walter; Moser, Rupert (Hg.): Migrationen aus der Dritten Welt. Ursachen und Wirkungen. Bern, Stuttgart: Haupt. S. 51-64
- Alburro, Florian A.; Abella, Danilo I. (2002): Skilled Labour Migration from Developing Countries: Study on the Philippines. International Labour Organization: Genf
- Appleyard, Reginald (1992): Migration and Development. A critical "relationship". In: Asian and Pacific Migration Journal. 1-18
- Asis, Maruja M.B. (2007): How International Migration can support development: A challenge for the Philippines. In: Castles, Stephen; Delgado-Wise, Raul (Hg.): Migration and Development. Perspectives from the South. Genf: IOM. S. 175-201
- Asis, Maruja M.B.; Battistella, Graziano (2013): Country Migration Report 2013. Makati City: IOM; Quezon City: Scalabrini Migration Centre
- Brecht, Beatrix (1995): Analyse der Rückkehr von Gastarbeitern. Berlin: Verlag für Wissenschaft und Forschung
- Basch, Linda; Glick Schiller, Nina; Szanton Blanc; Cristina (1997): Nations Unbound. Transnational Projects, Postcolonial Predicaments, and Deterritorialized Nation-States. OPA, Amsterdam.
- Basch, Linda; Glick Schiller, Nina; Szanton Blanc; Cristina (1997): Transnational Projects: A New Perspective. In: Nations Unbound. Transnational Projects, Postcolonial Predicaments, and Deterritorialized Nation-States. OPA, Amsterdam. S. 1-19

- Basch, Linda; Glick Schiller, Nina; Szanton Blanc; Cristina (1997): Theoretical Premises. In: Nations Unbound. Transnational Projects, Postcolonial Predicaments, and Deterritorialized Nation-States. OPA, Amsterdam. S. 21-48
- Basch, Linda; Glick Schiller, Nina; Szanton Blanc; Cristina (1997): Different Settings, Same Outcome: Transnationalism as a Global Process. In: Nations Unbound. Transnational Projects, Postcolonial Predicaments, and Deterritorialized Nation-States. OPA, Amsterdam. S. 225-265
- Basch, Linda; Glick Schiller, Nina; Szanton Blanc; Cristina (1997): There's No Place Like Home. In: Nations Unbound. Transnational Projects, Postcolonial Predicaments, and Deterritorialized Nation-States. Amsterdam: OPA. S.267-292
- Bonacich, Edna (1972): A Theory of Ethnic Antagonism: The Split Labor Market. In: American Sociological Review. Vol. 37, No. 5., S. 547-559
- Carling, Jørgen (2007): Interrogating Remittances: Core questions for deeper insight and better policies. In: Castles, Stephen; Delgado-Wise, Raul (Hg.): Migration and Development. Perspectives from the South. Genf: IOM. S. 43-64
- Cassarino, Jean-Pierre (2004): Theorising Return Migration: The Conceptual Approach to Return Migrants Revisited. In: Managing Migration and Diversity in the Asia Pacific Region and Europe. International Journal on Multicultural Societies, Vol. 6, No. 2, S. 253-279
- Cassarino, Jean-Pierre (2008): Conditions of Return Migrations. Editorial Introduction. In: The Conditions of Modern Return Migrants. International Journal on Multicultural Societies. Vol. 10, No. 2, S. 95-105
- Castles, Stephen; Delgado-Wise, Raul (Hg.) (2007): Migration and Development. Perspectives from the South. Genf: IOM, S. 1-13
- Castles, Stephen (2007): Comparing the experience of five major emigration countries. In: Castles, Stephen; Delgado-Wise, Raul (Hg.): Migration and Development. Perspectives from the South. Genf: IOM. S. 255-284
- Cerase, Francesco (1974): Expectations and Reality: A Case Study of Return Migration from the United States to Southern Italy. In: International Migration Review, Vol.8, No. 2, Special Issue: Policy and Research on Migration. Canadian and World Perspectives, S. 245-262 Elektronisches Dokument: <http://www.jstor.org/stable/3002783>

- Christ, Simone (2010): Keine Einbahnstraße. Temporäre Kontraktarbeit, kulturelle Austauschprozesse und transnationaler Alltag von philippinischen VertragsarbeiterInnen. In: Reese, Niklas; Welkmann Judith (Hg.): Das Echo der Migration. Wie Auslandsmigration die Gesellschaften im globalen Süden verändert. Bad Honnef: Horlemann. S. 115-122
- Currie, Edda (2006): Theorieansätze zur Erklärung von Rückkehr und Remigration. In: soFid Migration und ethnische Minderheiten 2006/2
- Dahinden, Janine (2009): Die transnationale Perspektive. Terra cognita Vol. 15, S.16-19 Elektronisches Dokument: http://www.terra-cognita.ch/fileadmin/user_upload/terra-cognita/documents/terra_cognita_15.pdf (letzter Aufruf: 29.01.2014)
- Dannecker, Petra (2009): Which migration, What development. Migrant Visions of Development. A Gendered Approach. In: Population, Space and Place. S. 119-132
- Dannecker, Petra; Sieveking, Nadine (2009): Gender, Migration and Development: An Analysis of the Current Discussion on Female Migrants as Development Agents. Bielefeld: COMCAD
- De Haas, Hein (2005): International Migration, Remittances and Development: myths and facts. In: Third World Quarterly. Vol. 26, No. 8, S. 1243 -1258
- Delgado-Wise, Raúl; Márquez-Covarrubias, Humberto Márquez (2010): Understanding the relationship between migration and development. Toward a New Theoretical Approach. In: Glick-Schiller, Nina; Faist, Thomas (Hg.): Migration, Development and Transnationalization. A critical stance. Critical Interventions A Forum for Social Analysis. Vol. 12, S. 142-172
- Dizon-Añonuevo, Mai (2010): Rückkehrerinnen, Rückmigration und Reintegration. In: Reese, Niklas; Welkmann Judith (Hg.): Das Echo der Migration. Wie Auslandsmigration die Gesellschaften im globalen Süden verändert. Bad Honnef: Horlemann. S. 314-323
- Dumont, Jean Christophe; Spielvogel, Gilles (2008): Return Migration: A New Perspective. Paris: OECD
- Düvell, Franck (2006): Europäische und internationale Migration. Einführung in historische, soziologische und politische Analysen. In: Liebert, Ulrike; Falke Josef

- (Hg.): Europäisierung. Beiträge zur transnationalen und transkulturellen Europadebatte. Hamburg: LIT S. 1-32
- Edabem: <http://edabem-ooe.at/deutsch/historie/> (letzter Aufruf: 01.12.2013)
 - Eisenstadt, Shmuel N. (1953): Analysis of Patterns of Immigration and Absorption of Immigrants. Population Studies Vol. 7, No. 2. S. 167-180. Elektronisches Dokument: <http://www.jstor.org/stable/2172030> (letzter Aufruf: 29.01.2014)
 - Faist, Thomas (2007): Migrants as Transnational Development Agents: An Inquiry into the Newest Round of Migration-Development Nexus. In: Population, Space and Place. Vol. 14. S. 21-42
 - Faist, Thomas; Fauser, Margit; Reisenauer, Eveline (2013): Transnational Migration. Cambridge: Polity Press
 - Fassmann, Heinz (2003): Transnationale Mobilität. SWS-Rundschau Heft 4. S. 429-449
 - Flechtner, Svenja; Reist, Daniela (2010): Transnationalität. In: Reese, Niklas; Welkmann Judith (Hg.): Das Echo der Migration. Wie Auslandsmigration die Gesellschaften im globalen Süden verändert. Bad Honnef: Horlemann. S. 105-106
 - Flechtner, Svenja (2010): Wie Transmigrant/innen ihr Herkunftsland beeinflussen. Das Beispiel der Filipinos und Filipinas in den USA. In: Reese, Niklas; Welkmann Judith (Hg.): Das Echo der Migration. Wie Auslandsmigration die Gesellschaften im globalen Süden verändert. Bad Honnef: Horlemann. S. 107-113
 - Gantner, Bianca; Weninger, Philip (2013): Filipin@ Communities in Austria. Barrio Fiesta sa Vienna 2013. ASEAS- Austrian Journal of South-East Asian Studies, 6(2), S. 374-385 Elektronisches Dokument: http://www.seas.at/aseas/6_2/ASEAS_6_2_A9.pdf (letzter Aufruf: 29.01.2014)
 - Geiger, Martin und Malte Steinbrink (2012): Migration und Entwicklung. Geographische Perspektiven. Osnabrück: Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien
 - Ghosh, Bimal (2000): Return Migration. Journey Of Hope Or Despair? Genf: International Organization for Migration
 - Ghosh, Bimal (2010): The Global Economic Crisis and Migration. Where do we go from here? Genf: IOM

- Glick-Schiller, Nina (2007): Beyond the Nation-State and its Units of Analysis: Towards a New Research Agenda für Migration Studies. In: Schnittenhelm, Karin (ed.): Concepts and Methods in Migration Research. Conference reader. Elektronisches Dokument: www.cultural-capital.net (letzter Aufruf: 29.01.2014), S. 39-72
- Glick-Schiller, Nina; Faist, Thomas (Hg.) (2010): Migration, Development and Transnationalization. A critical stance. Critical Interventions A Forum for Social Analysis. Vol. 12
- Glick-Schiller, Nina; Faist, Thomas (2010): Introduction: Migration, Development and Social Transformation. In: Glick-Schiller, Nina; Faist, Thomas (Hg.): Migration, Development and Transnationalization. A critical stance. Critical Interventions A Forum for Social Analysis. Vol. 12, S. 1-21
- Gmelch, Georg (1980): Return Migration. In: Annual Review of Anthropology. Vol. 9, S. 135-159
- Go, Stella P. (2012): The Philippines and Return Migration. Rapid appraisal of the return and reintegration policies and service delivery. Manila: International Labour Organization.
- Han, Petrus (2000): Soziologie der Migration. Stuttgart: Lucius und Lucius
- Han, Petrus (2006): Theorien zur internationalen Migration. Stuttgart: Lucius und Lucius
- Herberg, Miko (2008): Global Pinoy: Arbeitsmigration als Königs- oder Irrweg zur Lösung der philippinischen Entwicklungsblockade. Manila: Friedrich Ebert Stiftung
- Hoffmann-Nowotny, Hans-Joachim (1989): Weltmigration – eine soziologische Analyse. In: Kälin, Walter; Moser, Rupert (Hg.): Migrationen aus der Dritten Welt. Ursachen und Wirkungen. Bern, Stuttgart: Haupt. S. 29-40
- International Organization for Migration (2010): The Italy-Philippines Migration and Remittance Corridor. Makati City: IOM
- Kapur, Devesh (2003): Remittances: The New Development Mantra. Harvard University
- Kapur, Devesh; McHale, John (2005): The Global Migration of Talent: What does it mean for developing countries? Washington DC: Centre for Global Development

- King, Russel (2000): Generalizations from the History of Return Migration. In: Ghosh, Bimal: Return Migration. Journey Of Hope Or Despair? Genf: International Organization for Migration. S. 7-45
- Hunger, Uwe (2003): Vom Brain Drain zum Brain Gain. Die Auswirkungen der Migration von Hochqualifizierten auf Abgabe- und Aufnahmeländer. Bonn: Friedrich Ebert Stiftung
- Husa, Karl; Wohlschlägl, Helmut (2007): Globale Märkte – lokale Konsequenzen: Arbeitsmigration in Südostasien seit der Mitte des 19. Jahrhunderts. In: Kraler, Albert; Husa, Karl; Bilger, Veronika u.a. (Hg.): Migrationen. Globale Entwicklungen seit 1850. Wien: Mandelbaum
- Lamnek, Siegfried (2005): Qualitative Sozialforschung. Basel: Beltz
- Levitt, Peggy (1998): Social Remittances: Migration Driven Local-Level Forms of Cultural Diffusion. International Migration Review. Vol. 32, No. 4, S. 926-948
- Levitt, Peggy; DeWind Josh; Vertovec, Steven (2003): International Perspectives on Transnational Migration: An Introduction. Center for Migration Studies of New York. Vol. 37, No. 3, S. 565-575
- Levitt, Peggy; Jaworsky, Nadya B. (2007): Transnational Migration Studies. Past Developments and Future Trends. Annual Review of Sociology Vol. 33, S. 129-156
- Levitt, Peggy (2009): Roots and Routes: Understanding the Lives of the Second Generation Transnationally. Journal of Ethnic and Migration Studies. Vol.35, No.7, S. 1225-1242
- Levitt, Peggy; Lamba-Nieves, Deepak (2011): Social Remittances Revisited. Journal of Ethnic and Migration Studies.
- Levitt, Peggy; Rajaram, N. (2013): The Migration-Development Nexus and Organizational Time. Center for Migration Studies. New York: International Migration Review
- Liebelt, Claudia (2010): Der Traum von grünen Weideflächen, globale Hierarchien des Verlangens und Überwindungen. Philippinische Frauen im Aufbruch. Reese, Niklas; Welkmann Judith (Hg.): Das Echo der Migration. Wie Auslandsmigration die Gesellschaften im globalen Süden verändert. Bad Honnef: Horlemann. S. 42-49

- Massey, Douglas S.; Arango, Joaquin; Hugo, Graeme et al. (1993): Theories of International Migration. A Review and Appraisal. Population and Development Review Vol. 19, No. 3. S. 431-466.
- Michel, Boris (2010): Vom Vertragsarbeiter zum „Global Pinoy“. In: Reese, Niklas; Welkmann Judith (Hg.): Das Echo der Migration. Wie Auslandsmigration die Gesellschaften im globalen Süden verändert. Bad Honnef: Horlemann. S.274-281
- Michel, Boris (2012): Export von Arbeitskräften als Entwicklungsstrategie? In: Geiger, Martin; Malte Steinbrink. Migration und Entwicklung. Geographische Perspektiven. Osnabrück: Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien
- Miralao, Virginia A.; Makil, Lorna P. (2007): Exploring Transnational Communities in the Philippines. Philippine Migration Research Network
- Monsutti, Alessandro (2008): Migration und Entwicklung: eine Debatte zwischen Zwist und Annäherung. Elektronisches Dokument: <http://sjep.revues.org/306>, (letzter Aufruf: 29.01.2014) S. 25-46
- Moser, Helga (2010): Arbeitsschwerpunkte philippinischer NGOs im Bereich Arbeitsmigration. In: Reese, Niklas; Welkmann Judith (Hg.): Das Echo der Migration. Wie Auslandsmigration die Gesellschaften im globalen Süden verändert. Bad Honnef: Horlemann. S. 282-290
- Oberstech, Ernst-Otto (2010): New Heroes. Ohne philippinische Seeleute keine internationale Seefahrt. In: Reese, Niklas; Welkmann Judith (Hg.): Das Echo der Migration. Wie Auslandsmigration die Gesellschaften im globalen Süden verändert. Bad Honnef: Horlemann. S. 133-138
- O'Connor, David (Hg.); Farsakh, Leila (1996): Development and Migration – An Overview. In: O'Connor, David (Hg.): Development, Strategy, Employment and Migration Country Experiences. Paris: OECD, S. 9-32
- Opiniano, Jeremiaiah M.; Castro, Tricia Anne (2006): Promoting Knowledge Transfer. Activities Through Diaspora Networks: A Pilot Study on the Philippines. In: Wescott C.; Brinkerhoff J. (Hg.): Converting Migration Drains into Gains. Harnessing the Resources of Overseas Professionals. Asian Development Bank; Manila; S. 73-93
- Oswald, Ingrid (2007): Migratioosozologie. Konstanz: UVK

- Parnreiter, Christof (2000): Theorien und Forschungsansätze zu Migration. In: Husa Karl; Parnreiter, Christof; Stacher Irene (Hg.): Internationale Migration. Die Globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts. Frankfurt am Main: Brandner&Apsel. S. 23-52
- Parreñas, Rhacel Salazar (2010): Betreuung in der Krise. Kinder und transnationale Familien in der neuen globalen Wirtschaft – das Beispiel Philippinen. In: Reese, Niklas; Welkmann Judith (Hg.): Das Echo der Migration. Wie Auslandsmigration die Gesellschaften im globalen Süden verändert. Bad Honnef: Horlemann. S. 199-210
- Pingol, Alicia T. (2010): Die Rückeroberung der Vaterschaft. Philippinische Hausmänner auf der Suche. In: Reese, Niklas; Welkmann Judith (Hg.): Das Echo der Migration. Wie Auslandsmigration die Gesellschaften im globalen Süden verändert. Bad Honnef: Horlemann. S. 227-234
- Piore, Michael J. (1979): Birds of Passage. Migrant Labour and Industrial Societies. Cambridge: Cambridge University Press. S. 15-49
- Portes, Alejandro (2006): Migration and Development: A conceptual review of the evidence. In: Castles, Stephen; Delgado Wise, Raul (HG.) (2007): Migration and Development Perspectives from the South, IOM: Genf. S. 17-41
- Pries, Ludger (2010): Warum pendeln Migranten häufig zwischen Herkunfts- und Ankunftsregion? Eine empirische Untersuchung transnationaler Migration zwischen Mexico und den USA. In: Beck, Ulricke; Braun, Norman; Nassehi, Armin (Hg.): Soziale Welt. Baden-Baden: Nomos
- Pries, Ludger (2013): Internationale Migration. Bielefeld: transcript. 4. Auflage
- Ravenstein, Ernst G. (1885): The Laws of Migration. Journal of the Statistical Society of London. Vol. 48, No. 2. S. 167-365
- Reckordt, Michael (2010): Shopping Malls. Migration und ihre Bedeutung für die Stadtgestaltung in Metro Manila. In: Reese, Niklas; Welkmann Judith (Hg.): Das Echo der Migration. Wie Auslandsmigration die Gesellschaften im globalen Süden verändert. Bad Honnef: Horlemann. S.158-163
- Reese, Niklas (2010): „Wir leben in einer anderen Zeitzone!“ Transnationale Arbeitsplätze am Beispiel der Philippinen. In: Reese, Niklas; Welkmann Judith (Hg.): Das Echo der Migration. Wie Auslandsmigration die Gesellschaften im globalen Süden verändert. Bad Honnef: Horlemann. S. 139-146

- Reese, Niklas; Welkmann, Judith (2010) (Hg.): Das Echo der Migration. Wie Auslandsmigration die Gesellschaften im globalen Süden verändert. Bad Honnef: Horlemann
- Reese, Niklas; Welkmann, Judith (2010): Weder Traum noch Alptraum. In: Reese, Niklas; Welkmann Judith (Hg.): Das Echo der Migration. Wie Auslandsmigration die Gesellschaften im globalen Süden verändert. Bad Honnef: Horlemann. S. 10-21
- Reese, Niklas; Welkmann, Judith (2010): Should I stay or should I go? Was Menschen zum bleiben bewegt. In: Reese, Niklas; Welkmann Judith (Hg.): Das Echo der Migration. Wie Auslandsmigration die Gesellschaften im globalen Süden verändert. Bad Honnef: Horlemann. S. 75-77
- Reese, Niklas; Wiese, Johanna (2010): Lerne für die Ferne. Das philippinische Bildungs- und Gesundheitssystem bildet für die Migration aus. In: Reese, Niklas; Welkmann Judith (Hg.): Das Echo der Migration. Wie Auslandsmigration die Gesellschaften im globalen Süden verändert. Bad Honnef: Horlemann. S. 164-173
- Reist, Daniela (2010): Soziale Rimessen. In: Reese, Niklas; Welkmann Judith (Hg.): Das Echo der Migration. Wie Auslandsmigration die Gesellschaften im globalen Süden verändert. Bad Honnef: Horlemann. S. 114
- Rubin, Herbert J.; Rubin, Irene S. (1995): Qualitative Interviewing. The Art of Hearing Data. California, London, New Delhi: Sage
- Rodriguez, Edgard R.; Horton, Susan (1996): International Return Migration and Remittances in the Philippines. In: O'Connor, David (Hg.): Development, Strategy, Employment and Migration Country Experiences. Paris: OECD, S. 171-202
- Rodriguez, Edgard R. (1996): International Migrants' Remittances in the Philippines. The Canadian Journal of Economics. p. 427-437. Elektronisches Dokument: <http://www.jstor.org/stable/136081> (letzter Aufruf: 23.01.2014)
- Rodriguez, Robyn M. (2002): Migrant Heroes: Nationalism, Citizenship and the politics of Filipino Migrant Labour. In: Citizenship Studies, Vol. 6, No. 3. S. 341-356
- Rother, Stefan (2009): Changed in Migration? Philippine Return Migrants and (Un)Democratic Remittances. In: European Journal in East of Asian Studies. S. 245-274

- Rother, Stefan (2010): „Demokratie“ als Rücküberweisung? Der Einfluss von ArbeitsmigrantInnen auf die demokratische Entwicklung ihrer Heimatländer. In: Reese, Niklas; Welkmann Judith (Hg.): Das Echo der Migration. Wie Auslandsmigration die Gesellschaften im globalen Süden verändert. Bad Honnef: Horlemann. S. 252-261
- Schnittenhelm, Karin (ed.) (2007): Concepts and Methods in Migration Research. Conference reader. Elektronisches Dokument: www.cultural-capital.net (letzter Aufruf: 29.01.2014)
- Schütze, Fritz (1983): Biographieforschung und narratives Interview: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0168-ssoar-53147> (letzter Aufruf 24.01.2014)
- Sobritchea, Carolyn (2010): Mutterschafts-Konstruktionen. Die Erfahrung philippinischer ArbeitsmigrantInnen. In: Reese, Niklas; Welkmann Judith (Hg.): Das Echo der Migration. Wie Auslandsmigration die Gesellschaften im globalen Süden verändert. Bad Honnef: Horlemann. S. 220-226
- Stark, Oded; Bloom, David E. (1985): The New Economics of Labour Migration. In: The American Economic Review, Papers and Proceedings of the Ninety-Seventh Annual Meeting of the American Economic Association. Vol. 75, No. 2, S. 173-178
- Taylor, J. Edward (1999): The New Economics of Labour Migration and the Role of Remittances in the Migration Process. International Migration Vol. 37. Malden und Oxford: Blackwell. S. 63-86
- Treibel, Annette (2003): Migration in modernen Gesellschaften. Soziale Folgen von Einwanderung, Gastarbeit und Flucht. Weinheim. München: Juventa Verlag
- Tyner, James A. (2009): The Philippines. Mobilities, Identities, Globalization. New York and London: Routledge
- Van Hear, Nicholas; Nyberg-Sørensen, Nina (2003): The Migration-Development Nexus. Genf: IOM
- Van Hear, Nicholas; Nyberg-Sørensen, Nina; Engberg-Pedersen, Poul (2003): Migration, Development and Conflict: State-of-the-Art Overview. In: Van Hear, Nicholas; Nyberg-Sørensen, Nina (2003): The Migration-Development Nexus. Genf: IOM. S. 5-46
- Wagner, Heike (2010): Transnationale Mutterschaft. Diskurse, Stereotypen und Praktiken. In: Reese, Niklas; Welkmann Judith (Hg.): Das Echo der Migration.

Wie Auslandsmigration die Gesellschaften im globalen Süden verändert. Bad Honnef: Horlemann. S. 211-219

- Weninger, Philip (2010): Die globale Bedeutung von Rücküberweisungen. In: Reese, Niklas; Welkmann Judith (Hg.): Das Echo der Migration. Wie Auslandsmigration die Gesellschaften im globalen Süden verändert. Bad Honnef: Horlemann. S. 148
- Weninger, Philip (2010): Die Auswirkungen von remittances auf die sozio-ökonomische Umwelt und Entwicklung in den Philippinen. Eine Fallstudie in den Visayas. In: Reese, Niklas; Welkmann Judith (Hg.): Das Echo der Migration. Wie Auslandsmigration die Gesellschaften im globalen Süden verändert. Bad Honnef: Horlemann. S. 149-157
- Wescott C.; Brinkerhoff J. (Hg.) (2006): Converting Migration Drains into Gains. Harnessing the Resources of Overseas Professionals. Asian Development Bank; Manila
- Wickramasekera, Piyasiri (2002): Asian Labour Migration: Issues and Challenges in an Era of Globalization. Genf: International Labour Organization

Internetquellen

- ABS-CBN Global:
<http://www.abs-cbn.com/Products/TFConCable/tabid/120/Default.aspx>
(letzter Aufruf: 24.01.2014)
- Commission of Elections, Republic of the Philippines:
http://www.comelec.gov.ph/oav/?r=tpl/related_laws/ra_10590 (letzter Aufruf 23.10.2013)
- Department of Finance, Bureau of Customs:
<http://customs.gov.ph/faqs/balikbayan-boxes/> (letzter Aufruf: 24.01.2014)
- Die Presse: Medien: Österreichs Türken sehen türkisch fern
http://diepresse.com/home/panorama/integration/655203/Medien_Oesterreichs-Tuerken-sehen-tuerkisch-fern (letzter Aufruf 23.10.2013)
- International Labour Organization:

http://www.ilo.org/dyn/normlex/en/f?p=NORMLEXPUB:12100:0::NO::P12100_ILO_CODE:C157 (letzter Aufruf: 20.01.2014)

- International Organization for Migration (2013): <http://www.iom.int/cms/return-assistance-migrants-governments> (letzter Aufruf: 30.01.2014)
- National Statistics Office of the Philippines: <http://www.census.gov.ph/content/2010-census-population-and-housing-reveals-philippine-population-9234-million> (letzter Aufruf 23.01.2014)
- Official Gazette of the Republic of the Philippines: <http://www.gov.ph/2011/11/29/the-month-of-overseas-filipinos-and-international-migrants-day-2011/> (letzter Aufruf: 23.11.2013)
- Philippine Consulate, Australien: <http://www.philippineconsulate.com.au/balibayan-one-year-visa-free-stay.html> (letzter Aufruf 24.01.2014)
- Philippine Retirement Authority: http://www.pra.gov.ph/main/srv_program?page=1 (letzter Aufruf 20.01.2014)
- The Filipino Channel USA: <http://www.tfc-usa.com/> (letzter Aufruf: 24.01.2014)

Anhang

Abstract

Rückkehrmigration und transnationale Migration erhalten in der Migrationsforschung mehr Aufmerksamkeit. Die beiden Konzepte dienen dazu, ein besseres Verständnis über die Wanderung der Menschen und ihr Handeln zu geben. Des Weiteren beeinflusst die Transmigration die Ausgangspunkte der RückkehrmigrantInnen. Daher wird der Diskurs zur Rückkehrmigration neu definiert und analysiert. Die permanente Migration verliert in einer globalisierten Welt die Bedeutung, da Netzwerke weltweit gestaltet und die Reisemöglichkeiten vereinfacht werden. Mithilfe von transnationalen Netzwerken und temporärer Migration, erweitert sich der Entwicklungsdiskurs. MigrantInnen spielen in der Entwicklungsforschung der modernen Gesellschaft eine sehr wichtige Rolle.

Die vorliegende Arbeit gibt einen Überblick über die verschiedenen Arten von Rückkehrmigration und untersucht den Zusammenhang mit der transnationalen Migration. In dieser wissenschaftlichen Arbeit werden klassische und neue Migrationstheorien präsentiert, um einen besseren Einblick in die Migrationsforschung zu geben. Der Fokus dieser Arbeit liegt beim Migrations- und Entwicklungsdiskurs, wie unter anderem der Wissenstransfer und die Rücküberweisungen. In weiterer Folge wird das Thema Rückkehrmigration am Beispiel der philippinischen ArbeitsmigrantInnen, der so genannten Filipin@s untersucht. Filipin@s beeinflussen durch ihre Entscheidung ihr Heimatland zu verlassen, in weiterer Folge die philippinische Ökonomie und Gesellschaft.

Abstract

Return migration and transnational migration nowadays receive more attention in the migration studies. These two concepts provide a better understanding about the movements of the people and their actions. The transnational migration has a big influence on the outcome of people who want to return. In this way return migration is being redefined anew and analysed. The permanent migration slowly disappears in a globalised world, due to the networks that are created and the ease to travel around the world. The development studies is part of the migration discourse, whereby the theoretical approach of transnational migration and return migration play a major role. The development discourse is being expanded through transnational migration and temporary migration. Migrants play an important role in the development studies in the modern society. The present paper gives an overview on the different forms of return migration and examines the connection with transnational migration. This academic paper prepared uses the classical and new migration theories in order to have a better understanding regarding the migration discourse. The focus of this work remains in the migration- and development studies, such as the exchange of knowledge and remittances being made by the migrants. Subsequently the return migration of Filipin@s is being discussed, especially the Philippine migrant workers. Filipin@s influences the local economy and society.

Lebenslauf

Vorname: Majerel Kim

Nachname: Abe

Geburtsort: Wien

Studienverlauf

Oktober 2008 – April 2014: Individuelles Diplomstudium Internationale Entwicklung

Diplomarbeit: Migration und Entwicklung: Rückkehrmigration der Filipinos und Filipinas